# Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

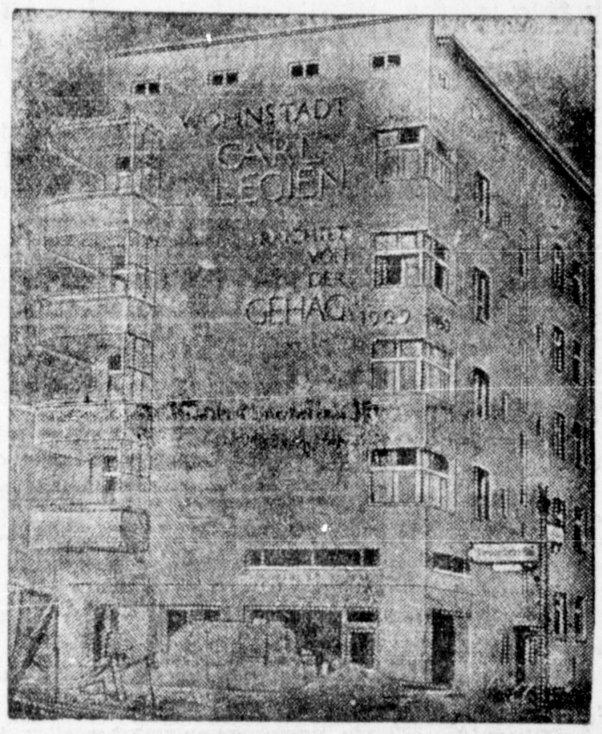
Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 151 | Gelsenkirchen, Mittwoch, den 2. Juli 1930 | 12. Jahrgang


# 15000 Metallarbeiter außerhalb der Betriebe

Essen, 1. Juli (Eig. Drahtbericht.)

Nach einer Mitteilung der Bezirksleitung Essen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der die Führung der Abwehrbewegung übernommen hat, sind bis Dienstag abend etwa 15 000 Arbeiter der Tagschicht nicht erschienen. Es fehlten: in Mühlheim 9 000, Essen 2 000, Düsseldorf 1800, Bochum 580, Dortmund 426, Duisburg 1100, Gelsenkirchen 720 und in Hattingen 240 Arbeiter. Bei den Stahl- und Walzwerken der Vereinigten Stahlwerke in Mühlheim (Thyssen) nahmen etwa 5000 Arbeiter die Arbeit nicht auf. Es bleibe abzuwarten, wie sich der Widerstand der Arbeiterschaft weiter entwickeln werde. Nach einer Erklärung des Bezirksleiters des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Wolff-Essen ist bei der Beurteilung der Abwehraktion der Metallarbeiterschaft die außerordentlich scharfe Arbeitskrise die sich geradezu zu einem Kampf um den Arbeitsplatz entwickelt habe, zu berücksichtigen. Wenn sich unter diesen, geradezu tragischen Umständen beträchtliche Teile der Arbeiterschaft gegen ein Lohndiktat des Unternehmertums aufbäumten und den Arbeitsstätten fern bleiben, so sei dieses ein Schritt der Verzweiflung. Die Disziplin der stark erregten Arbeitermassen verdiene volle Bewunderung. Die Kommunisten hätten nicht den geringsten Einfluß.




Die neue prächtige „Wohnstadt Carl Legien" in Berlin verkündet in eindringlicher Sprache den unbeugsamen Aufbauwillen der Sozialdemokratie.

# Der billige Jakob

## Die kommunistische Partei auf dem Mitgliederfang

Daß der 1. Juli in der Nordwest-Gruppe ein kritischer Tag wurde, war nach den am Montag bekannt gegebenen Anschlägen in den Betrieben ohne weiteres zu erwarten. Glücklicherweise sind jedoch die Befürchtungen ohne Grund, wonach es der Opposition gelingen könnte, in dieser kritischen Zeit Herr der Lage zu werden. Die Belegschaften sind bis zur Stunde fest in den Händen der führenden Organisation. Irgend welchen Einfluß konnten die kommunistischen Drahtzieher nicht gewinnen. Was sie mit ihrem gewerkschaftsfeindlichen Vorgehen beabsichtigen, wird sofort offenbar, wenn man in der kommunistischen Presse des Ruhrgebietes eine groß aufgemachte Kastennotiz unter dem Titel liest: „Die Tore der Partei geöffnet!" In dieser Notiz wird den kämpfenden Metallarbeitern durch das Bezirkssekretariat der Kommunistischen Partei mitgeteilt, daß sie „bei der Aufnahme in der KPD. keine Aufnahmegebühr zu zahlen brauchen". Wieder also stellt die „hilfsbereite" Opposition vor allem ihre parteipolitische Geschäftstüchtigkeit in den Vordergrund, womit wohl bewiesen sein dürfte, daß es ihr weniger darauf ankommt, den Abwehrkampf der notleidenden Metallarbeiter zu fördern, als der KPD. neue Mitglieder zuzuführen und die kommunistische Presse zu stärken.

**Daß diese Absicht an der Vernunft der im schweren Abwehrkampf stehenden Metallarbeiter scheitern wird, zeigt sich an der Einflußlosigkeit der kommunistischen Drahtzieher in der Betriebsversammlung des Bezirks, wo alle Parolen wider die Anweisungen der Organisation mit überwältigender Mehrheit zurückgewiesen wurden.**

Eine besondere Note bekommt das Vorgehen der Opposition durch die Tatsache, daß auch alles versucht wird, die Frauen mit auf den Kampfplatz zu bringen. In den Betriebsversammlungen werden Anfragen gestellt, betriebsfremde Frauen, d. h. kommunistische Agitatorinnen reden zu lassen und sie in die revolutionären Kampfausschüsse zu wählen. Es ist interessant, zubeobachten, daß selbst Kollegen, die kommunistisch organisiert sind, also zur Opposition gehören, solche Anträge kurzerhand ablehnen und sich damit hinter die Beschlüsse der maßgebenden Organisation DMV. stellen. Nach den bisherigen Erfahrungen mit der Opposition dürfte nicht zu erwarten sein, daß ihr Standpunkt eine Verstärkung erfährt, denn schließlich haben sich auch die vernünftigen, zur Opposition gehörenden Kollegen noch soviel Ueberlegung bewahrt, daß sie im Interesse eines erfolgreichen Abwehrkampfes es ablehnen müssen, die Kampflage durch unsinnige Parolen und Manöver zu verschlechtern. Dasselbe kann auch berichtet werden von der

**christlich organisierten Arbeiterschaft, die in den Belegschaftsversammlungen ebenfalls sich scharf gegen den Lohnraub wandte und in einigen Betrieben auch die Weiterarbeit unter den verschlechterten Lohnbedingungen verweigerte.**

Das Hauptinteresse der Oeffentlichkeit wendet sich natürlich den Großbetrieben zu, wo schon kurz nach den Bekanntmachungen der Unternehmer einige Belegschaften die Weiterarbeit unter den verschlechterten Arbeitsbedingungen ablehnten, so daß hier schon am Montag nicht mehr gearbeitet wurde. Am Dienstag folgte dann noch eine ganze Reihe anderer Betriebe, wo in überfüllten Belegschaftsversammlungen ebenfalls fast einmütig die Arbeit unter den verschlechterten Lohnbedingungen abgelehnt wurde. Gegenwärtig stehen schon viele Betriebe im Bezirk fast vollständig leer, wofür lediglich die Unternehmer verantwortlich sind, deren unerhörte Angriffe auf den Lebensstandard der werktätigen Schichten (es sollen Lohnkürzungen von 40 bis 60 Mark monatlich vorgenommen werden) allein diese kritische Lage geschaffen haben. Es ist deshalb auch verständlich, daß

**die ebenfalls schwer um ihre Existenz ringende kleine Geschäftswelt mit ihren Sympathien sich ganz auf die Seite der Arbeiterschaft stellt, während das Vorgehen der Unternehmer mit den schärfsten Ausdrücken gebrandmarkt wird.**

Gegenüber irreführenden Meldungen der kommunistischen Presse ist noch mitzuteilen, daß sich die Polizei bisher gegenüber den an den Toren versammelten Arbeitern äußerst korrekt benommen hat. Zwischenfälle waren bisher im Bezirk nicht zu verzeichnen, was zurückzuführen ist auf eine vorzügliche Disziplin der im Kampf stehenden Arbeitermassen, von denen immer wieder berichtet werden kann, daß sie nur den Weisungen ihrer Gewerkschaft folgen.

## Neue Tarifkündigungen?

### Verhandlungen am 8. Juli

Wie wir erfahren, hat entsprechend der in dem bekannten Severingschen Schiedsspruch der Metallindustrie Nordwest vorgesehenen Bestimmung, nach der die tarifbeteiligten Parteien sich gegenseitig wenigstens 4 Wochen vor dem frühesten Kündigungstermin über die Absicht der Vertragskündigung verständigen müssen, der Deutsche Metallarbeiter-Verband dem Arbeitgeberverband Nordwest mitgeteilt, daß er am 1. August zum 30. September das Arbeitszeitabkommen kündigen möchte. Auch der Christliche Metallarbeiter-Verband hat die Absicht der Kündigung des Arbeitszeitabkommens und des Lohntarifs angekündigt. Seinerseits hat der Arbeitgeberverband Nordwest die Gewerkschaften von seiner Absicht, die Lohntarife zu kündigen, verständigt. Zwischen den tarifbeteiligten Parteien finden die Verhandlungen über die durch die Kündigungsabsichten entstandene Lage in der Metallindustrie am 8. Juli in Essen statt. Von dem Verlauf dieser Verhandlungen wird es abhängen, ob tatsächlich die von beiden Parteien beabsichtigten Tarifkündigungen vollzogen werden.

## Zwangsetat für Berlin

**Berlin, 2. Juli.** (Eigene Drahtmeldung.) In der gestrigen Sitzung des Berliner Stadtparlaments wurde die Deckung des Etatsdefizits abgelehnt. Keine einzige Partei hat sich entschließen können, den neuen Steuervorschlägen des Magistrats ihre Zustimmung zu geben. — Die Folge dieser Abstimmung ist die Zwangsetatisierung der Reichshauptstadt durch den Oberpräsidenten der Mark Brandenburg.

# Krise beim Hakenkreuz

Seit dem Wiederaufbau der nationalsozialistischen Partei muß Hitler ernsthaft um seine eigene Partei kämpfen. Er hat den Wiederaufbau begonnen mit all den Requisiten aus dem Jahre 1923: das honorige Bürgertum, das die Reaktion meint, wenn es national sagt, die feinen und ganz feinen Leute an der Spitze, wobei Ludendorff durch den Ritter von Epp ersetzt worden ist, das Unternehmertum als Geldgeber und das Ziel, Kampf gegen die demokratische Republik. Die Gefolgschaft aber hat sich gegen 1923 gewandelt. In ihr wächst mehr und mehr eine ausgesprochen kommunistische Mentalität. So ergibt sich der seltsame Zustand, daß die Führung der Partei mit Unternehmergeld den Kampf gegen den Marxismus will, während die Gefolgschaft einen ganz echten, unverfälschten Klassenhaß gegen die „verkommene Bourgeoisie" zeigt und einen primitiven Klassenhaß betreibt, wie er sozialistischer Aufklärung vorherzugehen pflegt.

Ein Teil der mit Hitler konkurrierenden Führer, voran die Brüder Strasser, haben sich der wachsenden primitiven kommunistischen Mentalität in der Gefolgschaft bemächtigt und haben sie für ihre Zwecke ausgenutzt. Die Brüder Strasser, die Herausgeber der Zeitung „Der Nationalsozialist", erstreben einen verworrenen, mißverstandenen und primitiven Sozialismus mit geschwollenen Kraftphrasen, die ganz deutlich das Bestreben zeigen, mit den Kommunisten zu konkurrieren. Sie haben es darin erstaunlich weit gebracht. Wenn Herr Gregor Strasser den politischen Generalstreik gegen die Bourgeoisie fordert, so hat er damit heute schon die Kommunistische Partei übertrumpft.

Aber auch Herr Göbbels, der, getrieben von maßlosem Ehrgeiz, davon träumt, sich eines Tages selbst an die Stelle von Hitler zu setzen, hat mit dem National-Kommunismus gespielt. Sein Organ „Der Angriff" hat noch vor kurzem pathetisch erklärt:

„Die konsequente Führung unseres Kampfes gegen Kapitalismus und Unternehmertum ist der praktische Tatsachenbeweis für unsere ideelle Stellungnahme".

Die Geld[illegible] der [illegible]ionalsozialisten ha[illegible] diesem Spiel zunächst zugesehen. Sie haben die Agitation der Nationalsozialisten mit der roten Fahne im Zeichen des Hakenkreuzes finanziert. Sie glaubten auf diese Weise nicht nur den proletarisierten Mittelstand und die proletarisierten Angestellten ein-

# Der gestörte Hugenberg




„Fenster zu — es zieht!"

zufangen, sie hofften auch, einen Teil der Erwerbslosen und der Arbeiter mit der sozialrevolutionären Kraftphrase nach kommunistischem Muster von der Sozialdemokratie fortzureißen. Die Hitler und Epp, die Frick und Killinger haben mit der national-kommunistischen Tendenz in ihrer Gefolgschaft eben nur soviel zu tun, daß sie deren primitiven Sozialismus für ihre reaktionären Zwecke mißbrauchen.

Dem Wahlerfolg der Nationalsozialisten in Sachsen folgt der große Krach auf dem Fuße. Es ist genau so wie bei der kommunistischen Partei: Erklärungen der Führer gegeneinander, Austritte, Ausschlüsse, Parteibefehle nach dem Muster der kommunistischen Zentrale, Drohungen mit Maßregelungen. In Berlin tritt der Leiter der nationalsozialistischen Pressestelle, Mossakowski, mit einer geharnischten Erklärung gegen Göbbels an. Der Redakteur des Strasserblattes, Richard Schopke, wird ausgeschlossen. Das Strasserblatt wiederum rebelliert offen gegen die offizielle Parteileitung, und die offizielle Parteileitung spricht gegen das Strasserblatt die folgende Drohung aus:

„Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß für unseren Gaubezirk als alleinige Tageszeitung: „Der Völkische Beobachter" und die Wochenschrift „Der Angriff" in Betracht kommen. Es wird den Sektionen jede Tätigkeit für den „Nationalsozialisten" verboten. Wer dieses Verbot überschreitet, handelt wider die Parteidisziplin und hat ein Verfahren zu gewärtigen."

Es sieht so aus, als ob ganz nach kommunistischem Muster die Nationalsozialisten in Gruppen zerfallen würden, auf der einen Seite Hitler mit den Unternehmern und der alten Führergarnitur, auf der anderen Seite die Spekulationen auf die nationalkommunistische Strömung in der Gefolgschaft der Hakenkreuzpartei. In Berlin, wo dieser Konflikt zunächst offen zum Ausbruch kommt, hat sich Herr Göbbel auf die Seite Hitlers geschlagen. In der sozialrevolutionär-kommunistischen Maskerade kann er mit den Brüdern Strasser nicht konkurieren. So zieht er es vor, zunächst gemeinsam mit Hitler den Konkurrenten Strasser zu erledigen.

Vor der Sachsenwahl wurden die sachlichen und persönlichen Gegensätze noch bestritten. Jetzt sind sie nicht mehr zu bestreiten. Der Führerkrach, der zugleich ein Konkurrenzkampf ihrer Zeitungen ist, ist öffentlich geworden. Man darf gespannt sein, wie der Berliner Konflikt sich im Reiche auswirken wird. Die Spannungen, die hier hervorgetreten sind, sind vor allem auch in Sachsen vorhanden. Die Frage, welche Stellung die Nationalsozialisten gegenüber der Regierungsbildung in Sachsen einnehmen werden, spielt heute schon bei dem Parteikrach der Hakenkreuzler eine wichtige Rolle.

Herr Strasser droht mit der Gründung einer eigenen nationalrevolutionären Partei. Er will damit feststellen, was durch die Spekulation auf die soziale Notlage gewonnen worden ist und will zugleich die ihm lästige Münchener Oberleitung los werden.

Hitler andererseits will das nationalkommunistische Element aufhalten, damit der gegenrevolutionäre putschistische Charakter seiner Partei, für den das Unternehmertum zahlt, nicht beeinträchtigt wird.

Das Wachstum der Nationalsozialisten in der letzten Zeit und ihr Wahlerfolg in Sachsen, sind erzielt worden, auf Grund einer großen Lüge. Die Führer haben Stimmung und Glauben ihrer Gefolgschaft mißbraucht, an die sie selbst nicht glauben. Der Lüge folgt die Strafe auf dem Fuße: die unvereinbaren Elemente in der nationalsozialistischen Partei beginnen auseinanderzustreben.

# Vertrauen für Curtius

## Abrücken von Stegerwald — Beachtenswerte sozialdemokratische Abstimmungen im Reichstag

**Berlin**, 1. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Im Reichstag wurde heute der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums angenommen. Bei einem Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminister Stegerwald enthielt sich die Sozialdemokratie der Stimme. Es stimmten 61 Abgeordnete für den Mißtrauensantrag, 209 dagegen. Die Enthaltung der Sozialdemokratie war ein um so stärkere Demonstration gegen den Reichsarbeitsminister, als die Fraktion in derselben Sitzung einen Mißtrauensantrag gegen den Außenminister Curtius mit nein stimmte. Sie sprach also der Außenpolitik ihr Vertrauen aus, was vollkommen der Sachlage entspricht, während die Fraktion ebenso weit von der Sozialpolitik Stegerwalds abrückte. Wenn die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dem Mißtrauensantrag gegen Stegerwald nicht zustimmte, so vor allem deshalb, weil sie sich ihre Taktik nicht von den Kommunisten vorschreiben läßt, sondern selbst entscheidet, wann sie ein Mißtrauensvotum gegen den Minister Stegerwald für erforderlich hält. Die Mißtrauensvoten der Kommunisten finden im Reichstage keine nennenswerte Beachtung. Erst wenn die Sozialdemokratie gegen einen Minister das Mißtrauensvotum beantragt, wird die Situation ernst.

# Die Rache des Volkes

## an den Separatisten

**Ludwigshafen**, 1. Juli. (Drahtmeldung.) Dienstag früh gegen vier Uhr begann ein Sturm auf die ehemaligen Separatistenhäuser in Kaiserslautern. Es wurde alles kurz und klein geschlagen. Die Polizei war machtlos.

In dem Kaufhaus Rensche, dessen früherer Inhaber ein Separatist ist, wurden die Schaufenster eingeschlagen und der gesamte Ladeninhalt auf die Straße geworfen. Rensche selbst konnte nur mit Mühe und Not von dem Ueberfallkommando vor tätlichen Angriffen geschützt werden.

Ferner wurde das Instrumentenhaus Malbach gestürmt, wobei die Musikinstrumente auf die Straße flogen. Der Inhaber Malbach soll Selbstmord verübt haben.

Auch die Geschäfte mehrerer anderer ehemaliger Separatisten wurden vollständig demoliert.

# Kein Dank für Republikaner!

## Aus welchen Gründen Otto Braun den Befreiungsaufruf der Reichsregierung nicht unterzeichnete

**Berlin**, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Das „Berliner Tageblatt" teilt heute nähere Einzelheiten über die Vorgänge mit, die zu den getrennten Aufrufen der Reichsregierung und der preußischen Regierung anläßlich der Befreiung des Rheinlandes führten. Nach der genannten Quelle war an den beiden amtlichen Stellen verabredet worden, daß sich die preußische Regierung dem Aufruf des Reiches anschließen sollte, um auf diese Weise Einzelkundgebungen zu vermeiden.

**Am Donnerstag der vorigen Woche wurde dem Ministerpräsidenten Braun der Text des Aufrufes vorgelegt, den das Reichskabinett im Zusammenwirken mit dem Büro des Reichspräsidenten fertiggestellt hatte. Ministerpräsident Braun bemerkte mit nicht geringem Erstaunen, daß in dem Dokument zwar vielen Personen gedankt wurde, aber jede Erwähnung Stresemanns oder im allgemeinen der Männer, die ihre Kraft für das Befreiungswerk hingegeben hatten, unterblieb. Er setzte sich sofort mit dem Reichskabinett in Verbindung und forderte, daß diese Lücke ausgefüllt werde. Sein Drängen blieb vergeblich. Da das Reichskabinett sich weigerte, in seinem Aufruf zwischen seinen anderen Dankesbezeugungen ein Wort der Anerkennung für Stresemann oder überhaupt für die Staatsmänner der Befreiungspolitik einzufügen, lehnte der preußische Ministerpräsident die Beteiligung an einer solchen Kundgebung ab. Am Sonnabend wurde infolgedessen der besondere preußische Aufruf verfaßt.**

Diese Informationen des „Berliner Tageblatts" dürften in der Tat auf vollkommene Richtigkeit beruhen.

# Der erste Rausschmiß

## Strasser, Buchrucker und andere Nationalsozialisten aus der Berliner Gau-Generalversammlung hinausgeworfen — Einige Ausschlüsse aus der Partei sollen folgen

**Berlin**, 1. 7. 30 (Eig. Drahtber.)

Als die Berliner Nationalsozialisten Georg Strasser, Buchrucker und zahlreiche andere der Generalversammlung der nationalsozialistischen Partei, Gau Berlin, beiwohnen wollten, wurden sie regelrecht aus dem Saal hinausgeschmissen. Der Leiter der nationalsozialistischen Führerschule schildert den Rausschmiß in dem Organ der Herren Strasser wie folgt:

**„Vor Eröffnung der Generalversammlung wurden alle Sprecher, die sich gegen die Gauleitung wenden wollten, unter Bruch der Parteisatzung durch den Gaugeschäftsführer aus dem Saal gewiesen. Nachdem ich mich weigerte, wurde ein Rollkommando mobilisiert, das mich zum Verlassen des Saales zwang. Die nunmehr abrollende Generalmitgliederversammlung wurde damit zu einer Komödie. Herr Dr. Goebbels ließ nach diesen Regie-Vorbereitungen erklären, daß er zu allen diesen Maßnahmen von Adolf Hitler General-Vollmacht habe. Damit ist aber diese „Sozialisten-Verfolgung" zum Parteikurs gestempelt. In diesem Punkt hört für jeden aufrechten Mann die Parteidisziplin auf. Nationalsozialistische Revolutionäre lassen sich nicht faschistisch vergewaltigen. Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus der Nationalsozialistischen Partei".**

Die Ursache des Vorfalles ist, wie Goebbels mitteilen läßt, darin zu suchen, daß die an die frische Luft beförderten Nationalsozialisten in den nächsten Tagen aus der Nationalsozialistischen Partei ausgeschlossen werden sollten.

# Nationalsozialistische Exzesse

## bei den Befreiungsfeiern — Die Berliner Polizei greift ein

**Berlin**, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Die heutigen amtlichen Befreiungsfeiern in der Reichshauptstadt erlitten einen Mißklang durch das provokatorische Auftreten der Nationalsozialisten, die die Kundgebungen planmäßig zu stören versuchten. Als in den Mittagsstunden die Ehrenbatterie der Reichswehr sich mit klingendem Spiel auf den Weg zum Lustgarten machte, um dort den Freudensalut von 21 Schüssen abzugeben, marschierten an beiden Seiten des Zuges eine größere Anzahl von Nationalsozialisten mit, die von Studenten und anderen rechtsradikalen Elementen ständig Zuzug erhielten. Die Hakenkreuzler suchten die musikalischen Darbietungen der Reichswehrkapelle durch Rufe wie „Deutschland erwache!" „Judas verrecke!" zu übertönen. Das Publikum wurde von den meist jugendlichen Ruhestörern belästigt. Schließlich mußte berittene Schutzpolizei eingreifen und die Demonstranten zerstreuen. Es gelang, die nationalsozialistischen Rowdys an dem Eindringen in den Lustgarten zu verhindern und so den ungestörten Verlauf der Feierlichkeit zu sichern. An mehreren anderen Stellen jedoch kam es zu heftigen Zusammenstößen, wobei die Polizei mit dem Gummiknüppel die Hakenkreuzler auseinandertreiben mußte. Fünf Personen wurden wegen Nichtbefolgung der polizeilichen Anordnungen verhaftet.

### Empörende Rüpeleien in Wiesbaden

**Wiesbaden**, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Als der Oberbürgermeister Krücke in Wiesbaden zu der in andachtsvollem Schweigen verharrenden unübersehbaren Menschenmenge vor dem Rathause sprechen wollte, versuchten Nationalsozialisten durch laute Zwischenrufe seine Rede zu übertönen. Ein Entrüstungssturm ging angesichts dieser unerhörten Provokation durch die Menschenmassen, die die Ruhestörer rasch zum Schweigen brachte. Die Polizei griff ein, so daß die Feier ohne weitere Zwischenfälle zu Ende geführt werden konnte. Die Empörung der Bevölkerung gegen die nationalsozialistischen Störenfriede ist sehr groß.

### Verbrecherisches Treiben in Breslau

**Breslau**, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die Befreiungsfeier für die Rheinlande nahm in Breslau in der Nacht einen außerordentlich bedauerlichen und blutigen Ausgang durch heftige Zusammenstöße zwischen Polizei und Nationalsozialisten. Als die Reichswehr abmarschierte, begannen die Nationalsozialisten mit provozierenden Rufen und mit dem Gesang ihrer Lieder. Sie vereinten sich dann zu einem geschlossenen Zuge und marschierten johlend und singend durch die Straßen. Passanten wurden belästigt und niedergeschlagen. Die Polizei suchte die Ruhe herzustellen, wobei sie auf den entschiedenen Widerstand der Nationalsozialisten stieß. Sie mußte schließlich von dem Gummiknüppel Gebrauch machen. Da die Nationalsozialisten sich immer wieder zusammenschlossen und tätlich gegen einzelne Passanten vorgingen, griff die Polizei schließlich sehr scharf durch und schaffte energisch Ruhe. Zahlreiche Personen wurden dabei mit Gummiknüppeln zu Boden geschlagen. Die Tumulte setzten sich die ganze Nacht fort. Schließlich ließ der Kommandeur der Schutzpolizei die Schußwaffen entsichern. Glücklicherweise kam es nicht zu ihrem Gebrauch. Die Zusammenstöße dauerten bis gegen 4 Uhr früh. Mehrere Personen sind erheblich verletzt worden.

# Volkspartei und Deckungsprogramm

**Berlin**, 2. Juli. (Eig. Drahtber.) Die Reichtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt Dienstag abend eine Fraktionssitzung ab, die sich bis in die späten Nachtstunden erstreckte. In ausführlicher Aussprache wurde die neue Deckungsvorlage der Reichsregierung behandelt. Reichsaußenminister Dr. Curtius, der den Verhandlungen bis zum Schluß beiwohnte, legte den Standpunkt der Reichsregierung dar und verteidigte seine Zustimmung zu dem Regierungsprogramm. Die Mehrzahl der Redner, so berichtet die „DAZ.", vertrat die Auffassung, daß zunächst die Beschlüsse des Reichsrats abgewartet werden müßten. Dann solle in Verhandlungen geklärt werden, wie weit die Reichsregierung etwa den Forderungen der Volkspartei entgegenkommen werde. Von dem Verlauf dieser Verhandlungen werde die endgültige Entscheidung abhängig gemacht werden.

**Der Bau des Kanaltunnels abgelehnt.** Der Entschließungsantrag für den Bau eines Kanaltunnels wurde vom Unterhause mit 179 gegen 172 Stimmen abgelehnt.

Nr. 151. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

# Volkswille

Gelsenkirchen, Mittwoch, den 2. Juli 1930.

## STADT GELSENKIRCHEN

### Dämmerung über Anlagen

Von Habakuk.

Der Drang nach Freiheit, das Verlangen, Abendluft und Spiel des Sonnenuntergangs zu genießen, treibt den Menschen der Großstadt selbst nach arbeitsreichstem Tage noch einmal aus dem Haus. Um die Zeit der Abendschatten leeren sich die Büros, die Warenhäuser lassen ihre Verkäuferinnen auf die Straße, in den Verwaltungen werden die Zeitungen, die bis jetzt studiert wurden, in die Fächer gelegt — denn jedermann weiß sehr gut, daß nun Feierabend ist. All diese Halbbeladenen sammeln sich auf den ausgemachten Plätzen und geben sich ein Stelldichein in den Stadtgärten, die voll sind vom Duft der Rosen und vom betäubenden Locken schwerer Blütenkelche. In wunderbarem Laube breiten sich Bäume und Sträucher, und alle Wesen sind geschwellt von sommerlicher Glut. Oh, es wäre ein grenzenloser Genuß und ein seltener Gewinn, sich an diese Abendstunden zu verschenken und in tiefen Atemzügen Freiheit zu trinken, wenn nicht die Menschen sich in Massen zusammengefunden hätten, um durch Gekicher, Geschrei und Gekose die Wonne und selige Andacht zu zerstören. Das ist die Entweihung des Abendfriedens durch lüsterne Jünglinge, gefühlsübervolle Mädchen. Der Schutz der Anlagen müßte weitergehen, als nur bis zu dem Aufruf: „Bürger, schützt eure Anlagen!“ Eine weitere Forderung sollte sein: „Ruhe, nach Beginn des Sonnenuntergangs!“ Und für diejenigen, die sich danach nicht fügen können, bestände immer noch die Möglichkeit, Nachtspielplätze mit elektrischer Beleuchtung und Sandspielkästen einzurichten.

Arme Großstadtmenschen, die ihr selbst für die wenigen Minuten der Besinnung nichts anderes zu tun wißt, als der Freundin den Brief des Handlungsgehilfen P. zu zeigen, den euch der Oberkonfektionär X. gestern abend aus der Tasche mit Reißverschluß entwenden wollte. Die ihr als Mitglied des dramatischen Vereins „Thalysia“ euren Freunden von Kitsch und Seich die aufregende Mitteilung macht, daß ihr euch das Material habt kommen lassen und am Freitagabend die Proben für Lehars „Land des Lächelns“ beginnen. Mir standen die Haare dabei zu Berge. Man kann euch nicht verwehren, „Nante“ und „Nauke“, die eurem Niveau bis auf den i-Tüpfel entsprechen, über Liebhaberbühnen kollern zu lassen, aber Dinge, die Hand und Fuß haben, davon laßt eure schmutzigen Finger! Denn auf diese Weise werdet ihr nur verschobene Abziehbilder.

Umgeben von Bänken, liegt der Teich zwischen Parkwegen, Bäumen und mannshohen Stauden. Ein Dutzend schwere Boote holpern gemächlich über die ruhige Fläche, und übermütige Ruderschläge lassen gern ein paar dieser Schaukeln mit den Köpfen zusammenstoßen. Ein junges Mädchen stößt aus Furcht, in das kühle Wasser zu gleiten, einen die Abendstille zerreißenden Schrei aus. Die Menschen, die am Ufer Platz genommen haben und die Köpfe zusammengesteckt oder in anderer Leute Schoß verborgen haben, recken sich und werden munter. Dann ist alles wieder gut und bleibt schön und erfrischend, bis die elektrischen Lampen, die weithin über den Teich leuchten, verlöschen.

Die Dämmerung war bis jetzt wie eine dunkle Daunendecke, nur etwas kühler und angenehmer, gefallen, und ein Nachtfalter, hell und häßlich mit dickem Leib, bahnte sich aus dem Gestrüpp einen Weg und schwirrte weiter, bis er sich in den hohen Bäumen verlor. Da war ich müde, noch länger das Unerforschliche der Anlagen in der Dunkelheit zu erforschen, und zog betrübten Sinnes, doch nicht ganz ohne Hoffnung, heim. —

### Gelsenkirchen grüßt das befreite Rheinland

Aus Anlaß der Rheinlandbefreiung und des am 5. und 6. Juli dieses Jahres stattfindenden Rheinlandbefreiungsfluges des Deutschen Luftfahrtverbandes hat der Oberbürgermeister der Stadt Gelsenkirchen nachstehenden Gruß dem befreiten Rheinland entboten:

„Dem befreiten Rheinland entbiete ich im Namen der Stadt Gelsenkirchen herzliche Grüße und Wünsche. Die vorbildliche vaterländische Treue„ mit der die rheinländische Bevölkerung die Nöte und Lasten der elfjährigen Besatzungszeit um der Erhaltung und Festigung der Deutschen Republik willen getragen hat, findet ihren schönsten Lohn in der nun wiedererlangten Freiheit.

Wir im Ruhrgebiet, die wir den Einmarsch der fremden Armeen im Januar 1923 erlebt und die ganze Schwere der Besatzung kennengelernt haben, fühlen uns den rheinischen Schwestern und Brüdern heute, da auch für sie die Stunde der Befreiung gekommen ist, doppelt verbunden.

Möge dem rheinischen Lande und seiner Bevölkerung nach den langen Jahren schwerster Opferzeit eine gute Zukunft beschieden sein. Reich und Staat werden in weitgehendem Maße helfen müssen, diese Zukunft zu ermöglichen.

### Pflegt die Reihengräber!

Die Städtische Friedhofsverwaltung sieht sich gezwungen, die Nutzungsberechtigten von Reihengräbern auf den städtischen Friedhöfen erneut darauf hinzuweisen, die Reihengräber instandzusetzen und dauernd zu pflegen. Für den Fall, daß diesem Verlangen innerhalb 14 Tagen nicht nachgekommen wird, erfolgt eine Einebnung der Hügel.

### Naturschutz

Es ist selbstverständlich, daß in einer Gegend wie dem Ruhrkohlenbezirk die Natur empfindlichen Schaden leiden muß. Seit Gründung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk besteht jedoch die Zuversicht, daß die Schäden auf das allernotwendigste Maß herabgesetzt werden. In keinem anderen Teile Deutschlands gewinnen daher die Aufgaben des Naturschutzes solche Bedeutung, wie gerade zwischen Ruhr und Lippe! Es sind hierbei nicht nur ethische und ästhetische, sondern auch wirtschaftlich-soziale Ziele zu verfolgen! Die Bergarbeiterbevölkerung, die hier in höchster Siedlungsdichte zusammenwohnt und intensive Arbeit über oder unter Tage leistet, hat Anspruch, nach des Tages Last und Hitze sich draußen in freier Natur körperlich und geistig erholen zu können. Das wird aber nur möglich sein, wenn nach und nach alle Kreise der Bergarbeiterschaft von der Ueberzeugung durchdrungen werden, daß auch sie bei der Ausübung des Schutzes der Natur wichtige Funktionen zu erfüllen haben. Die Beraubung unserer natürlichen Pflanzen- und Tierwelt ist immer noch so stark, daß die aufklärende Tätigkeit innerhalb der Bevölkerung allein nicht ausreicht, so daß im Interesse des Volksganzen polizeiliche Mittel zur Zeit nicht entbehrt werden können. Wir erinnern nur an den Raub des ersten Frühlingsschmuckes der Natur, an die Kätzchen der Salweide, an die Wildblumen — von denen eine große Zahl von Arten auf dem Aussterbeetat steht —, an den Raub von Tannengrün für die Gärtnereien, an die Vernichtung von Stechpalme und Wacholder und an den gewerbsmäßigen Fang von Singvögeln, insbesondere von Buchfinken, Hänflingen, Nachtigallen, Dompfaffen usw. Wer wollte die Natur besuchen, ohne all diese schmückenden Beigaben zu missen?

# Zuversichtlicher Kampfgeist bei Küppersbusch

## 500 legten die Arbeit nieder! / Die wichtigsten Werkstätten liegen still!

Für Dienstag nachmittag war eine Versammlung derjenigen Betriebe des Gesamtwerkes der Firma Küppersbusch und Söhne nach dem Lokal Kamp einberufen worden, die als Protest gegen den in diktatorischer Weise von der Firma Küppersbusch verfügten 10prozentigen Abzug von den Akkordsätzen die Arbeit im Laufe des Montags und Dienstags niedergelegt haben. Es sind dies rund 500 Belegschaftsmitglieder. Also etwa ein Fünftel der Gesamtbelegschaft. Die Firma Küppersbusch hat jedoch zur Zeit sehr große Aufträge, und es dürfte für sie verhängnisvoll werden, daß gerade die Metallarbeiter aus den wichtigsten Werkstätten die Arbeit niedergelegt haben, nämlich derjenigen Betriebe, die unbedingt funktionieren müssen, wenn der Betrieb als solcher überhaupt funktionieren soll. Wir nennen sie: Schleiferei, Gasherdschlosserei, Gasherddreherei, Werkstätte für kombinierte Herde und Ern (Werk 3).

**Daran denken!**

**Hörsing**

**Samstag, den 12. Juli, in Gelsenkirchen**

Kurz nach 17 Uhr eröffnete der Versammlungsleiter die sehr gut besuchte Versammlung mit dem Hinweis darauf, daß es sich um einen Abwehrkampf handle, und daß die Versammlung deshalb notwendig geworden sei, weil der Arbeitgeberverband, Gruppe Nordwest, mit einem Schreiben an den Deutschen Metallarbeiterverband herangetreten sei, in dem er von ihm verlangt, daß der Deutsche Metallarbeiterverband alles zu unterlassen habe, was dazu angetan sei, die Metallarbeiter in ihrem Kampf zu stärken.

Der Versammlungsleiter erklärte demgegenüber mit Nachdruck, daß die 500 Mann von Küppersbusch unabhängig vom Verband ihren Kampf führen, und daß sie, geführt durch die von ihnen in der Versammlung zu wählende Kampfleitung, selbst bestimmen werden, was in Zukunft zu geschehen habe.

Der Versammlungsleiter erklärte unter dem Beifall der Versammlung, daß der 10prozentige Akkordabzug nicht anerkannt werden könne, da er nicht auf dem Wege von nach dem Betriebsrätegesetz vorgeschriebenen Vereinbarungen zwischen Werksleitung und Betriebsrat zustande gekommen sei, sondern sich lediglich als ein

**reines Diktat der Firma Küppersbusch**

entpuppe. Damit habe die Firma selbst den Rahmentarif und seine Bestimmungen zerstampft.

Der Versammlungsleiter erklärte weiter, daß der Betriebsrat jederzeit bereit sein werde, mit der Firma über die strittigen Punkte zu verhandeln.

Ein Vertreter des Betriebsrats teilte mit, daß Herr Küppersbusch jun. erklärte habe, daß er es darauf ankommen lasse,

wenn das Werk 8 bis 12 Wochen stilliege.

Er lehne Verhandlungen über die Akkordsätze ab, ehe nicht die Belegschaft wieder vollständig in die Betriebe hineingegangen sei. (Herr Küppersbusch, der uns noch in sehr guter Erinnerung ist von wegen des berühmten Hochzeitsdiners mit 8 Gängen, sollte ruhig etwas weniger geschwollene Töne anschlagen, zumal es ihm ja nicht gelungen ist, dringende Arbeiten für seinen Betrieb auf einem anderen Werk unterzubringen, weil dessen Belegschaft es in sehr anerkennenswerter Solidarität abgelehnt hat, diese Judasarbeit zu übernehmen. — D. Red.)

Ein anderer Versammlungsteilnehmer teilte mit, daß auch drei Schwerkriegsbeschädigte und Kollegen vom Christlichen Metallarbeiterverband den Betrieb mit verlassen hätten.

Dem Antrag, eine

Kampfleitung zu wählen, wurde einstimmig zugestimmt,

und wir können sagen, daß es bewährte Genossen und Freigewerkschaftler sind, die dort das Heft in der Hand haben, die dafür sorgen werden, daß der Kampf mit bestimmter Entschiedenheit, aber um so ruhiger Sachlichkeit seinen Verlauf nimmt und nicht in Bahnen ausmündet, wie sie — nach seiner eigenen sogenannten Rede zu schließen — dem ehemaligen kommunistischen Stadtverordneten Radtke unseligen Angedenkens wahrscheinlich sehr genehm wären. Es war so ganz die Walze des „Ruhr-Echos“, die dieser gute Knabe da ableierte, und es spricht für das hohe Niveau der Versammlung, daß er mit seinen Phrasen nicht landen konnte.

In der Versammlung waren auch christlich organisierte Metallarbeiter und Unorganisierte. Sie dürften den Eindruck aus den Ausführungen des Versammlungsleiters und verschiedener Debatteredner mitgenommen haben, daß sie jetzt in einer Kampfgemeinschaft stehen, die gesonnen ist, auch sie nicht im Stich zu lassen.

Wichtig ist es für die 500 der Streikenden, zu wissen, daß sie jeden Dienstag- und Donnerstagnachmittag von 16 bis 17.30 Uhr im „Deutschen Haus“ zu erscheinen haben. Sie werden dort jederzeit die neuesten und für sie wichtigen Informationen erhalten.

Das schönste Zeichen von Solidarität war wohl das, daß einer der Kollegen, noch mit einem anderen zusammen als einzige Mitglieder einer anderen Betriebsabteilung die Werkstätte verlassen haben, weil sie sich sonst als Judas an ihren Arbeitsbrüdern vorkommen würden.

Mit einem wuchtigen Appell schloß der Versammlungsleiter diese Metallarbeiterversammlung, die wirklich eindrucksvoll war und bewies, daß die moskowitischen Schädlinge der Arbeiterbewegung völlig ausgespielt haben. Im übrigen wird der „Volkswille“ bemüht sein, den Kampf der Metallarbeiter so zu stützen, wie das sein Redakteur im Laufe der Versammlung versprochen hat.

### Viehmärkte

Es wird darauf hingewiesen, daß im Monat Juli 1930 folgende Viehmärkte stattfinden:

Im Stadtteil Gelsenkirchen am 16. Juli 1930;
im Stadtteil Buer am 8. Juli 1930;
im Stadtteil Horst am 21. Juli 1930.

### Organisationsänderungen in der Zollverwaltung

Der Bezirk des Hauptzollamts Bochum erstreckt sich vom 1. Juli 1930 ab auf die Stadtgemeinden Bochum, Witten, Gelsenkirchen, Wattenscheid, Gladbeck, Wanne-Eickel, Herne und Recklinghausen sowie auf die Aemter Waltrop, Datteln, Marl, Westerholt und Herten des Landkreises Recklinghausen.

Sämtliche Zolldienststellen in den genannten Gemeinden sind dem Hauptzollamt Bochum unterstellt.

Für Gelsenkirchen, Wattenscheid und Gladbeck kommen in Frage:

1. für die Ueberwachung des Zoll- und Verbrauchssteuerverkehrs das Bezirkszollkommissariat Gelsenkirchen, Zeppelinallee 9;
2. für die Erhebung der Verbrauchssteuern und die Abfertigung der aus dem Ausland eingehenden Postsendungen das Zollamt Stadt Gelsenkirchen, Zeppelinallee 9;
3. für die Abfertigung der aus dem Ausland eingehenden Eisenbahngüter das Zollamt Bahnhof Gelsenkirchen, Ueckendorfer Straße 2;
4. für die Abfertigung der im Schiffsverkehr eingehenden Auslandsgüter die Zollabfertigungsstelle Hafen im Stadthafen Gelsenkirchen;
5. für die Abfertigung der Auslandsfleischsendungen die Zollabfertigungsstelle Schlachthof in Gelsenkirchen.

Das Zollamt Bahnhof und die beiden diesem Zollamt unterstellten Zollabfertigungsstellen erheben die bei ihnen aufkommenden Abgaben selbständig.

**Unglücksfall.** Bei der Austragung der Wettkämpfe der deutschen Turnerschaft auf dem Jahnplatz ereignete sich am Sonntag um 11.15 Uhr ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Dreher Peter Wachweiler aus Steele wurde von einer Wurfkugel am Kopf getroffen und erheblich verletzt. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

**Kupferdiebe an der Arbeit.** Unbekannte Diebe haben aus einem Bagger im Stadtteil Bismarck West die Kupferleitung abgenommen und entwendet, wodurch ein größerer Schaden entstanden ist. Ein weiterer Kupferdiebstahl wurde an einer Lichtleitung an der Hochstraße verübt. Hier haben unbekannte Diebe 150 Meter Leitungsdraht herausgeschnitten und entwendet.

## STADTTEIL BUER

### Teilnehmer der 2. Weltkraftkonferenz auf Bergmannsglück und Scholven

Eine größere Teilnehmergruppe der in Berlin beendeten 2. Weltkraftkonferenz befindet sich zur Zeit im Ruhrbezirk, um hier die Kraft- und Hüttenwerke, Zechen und sonstige mit dem Kraftwesen zusammenhängende Anlagen zu besichtigen. Ingenieure dieser Konferenz aus Japan, England, der Schweiz, Ungarn, Rumänien, Belgien, Frankreich und Deutschland, besichtigten die Kraftwerke der Bergwerks-AG. Recklinghausen bzw. das im Bau befindliche Großkraftwerk Scholven, sowie das vor der Vollendung stehende Stickstoffwerk dieser Zeche.

Oberbergrat Compes von der Bergwerks-AG. Recklinghausen begrüßte die ausländischen Gäste und gab der Hoffnung Raum, daß die Besichtigung den Herren einen Einblick vermitteln möge in das technische Schaffen der Anlagen Westerholt, Bergmannsglück und Scholven. Sodann hielt der Leiter des Maschinen- und Kraftwesens der staatlichen Zechen, Ingenieur Hirsch, über die Entwicklung der Bergwerke der „Bergag“ mit ihren Nebenanlagen einen ausführlichen Vortrag. Besonders interessant waren die Ausführungen des Vortragenden über die zur Zeit im Bau befindlichen Anlagen, welche noch im Laufe dieses Jahres in Betrieb genommen werden sollen.

Erstmalig wurden hier von autoritativer Seite vor Fachleuten nähere Angaben über die in der Entstehung begriffenen Werke gemacht.

Das Großkraftwerk Scholven, in welchem eine elektrische Leitung von 50 000 Kilowatt installiert wird, soll dazu dienen, den Strom für das neue Stickstoffwerk zu liefern, ferner soll es gemeinsam mit dem bekannten Gaskraftwerk Bergmannsglück die Zechen des Westfeldes der Bergwerks-AG. Recklinghausen, sowie einige Werke der ebenfalls dem Staate gehörigen Bergwerksgesellschaft Hibernia mit Strom beliefern.

Neu ist in dem Scholvener Kraftwerk die restlose Verfeuerung aller Abfallbrennstoffe, die bisher mangels geeigneter Dampfkessel-Feuerungsanlagen nicht rationell verbraucht werden konnten, man will also diese Abfallbrennstoffe, die im Kohlenhandel nicht absetzbar sind, im eigenen Betriebe zur Dampf- und Stromerzeugung verwenden. Nach Inbetriebnahme des Scholvener Stickstoffwerkes und nach restloser Durchführung der Elektrifizierung der obigen Werke dürfte die Stromerzeugung obiger Kraftwerke rund 250 Millionen Kilowattstunden im Jahr betragen.

Sodann wies der Vortragende ganz besonders darauf hin, daß durch Schaffung von Stickstoffwerken in Verbindung mit den Zechenkokereien ein Mittel gefunden sei, um die schwierige wirtschaftliche Lage der Ruhrzechen zu bessern.

**Rest- und Einzel-Paare**

**Spottbillig!**

**Wessling**

Man dürfe jedoch bei dem errichten Ziel, unter Verwendung von Abfallstoffen bzw. aus schwer absetzbaren Brennstoffen, wie es bei den genannten Werken vorgesehen ist, Stickstoff herzustellen, nicht stehen bleiben, sondern müsse weiterarbeiten, um aus der Steinkohle diejenigen Stoffe, die Deutschland heute in großen Mengen aus dem Auslande beziehen muß, nämlich flüssige Motorbrennstoffe und Oele, fabrikatorisch zu gewinnen. Durch die Arbeiten von Bergius und Franz Fischer seien die Grundlagen hierzu geschaffen und es sei zu hoffen, daß es bald dazu kommen möge, die „Verchemisierung" der Steinkohle in dem geplanten Sinne durchzuführen, denn nur auf diesem Wege sei es schließlich möglich, die Ruhrzechen wieder rentabel zu gestalten.

Zum Schluß machte der Vortragende nähere Angaben über die bei den obigen Zechen durchgeführte Kuppelung der Dampf- und Kraftwirtschaft mit der Gaswirtschaft bzw. mit dem Stickstoffwerk Scholven, wie es bisher in dieser Form zum Zwecke der Erreichung einer günstigen Rentabilität noch nicht zur Durchführung gekommen sein dürfte.

Hierauf erfolgte die Besichtigung des Bergmannsglücker Gaskraftwerkes, des Scholvener Stickstoffwerkes und des neuen Kraftwerkes Scholven.

Im Anschluß daran fuhren die ausländischen Besucher nach Schloß Horst, wo in Gemeinschaft mit mehreren anderen Studiengruppen ein gemeinschaftliches Mittagessen stattfand, daß durch die Bergwerks-AG. und die Vereinigten Stahlwerke gegeben wurde.

## Seinen Verletzungen erlegen.

Der am Montagnachmittag von einem Gelsenkirchener Motorradfahrer auf der Bismarckstraße in Buer-Erle überfahrene Werner Voigtländer ist im Erler Krankenhaus, wohin man den Jungen transportiert hatte, noch am gleichen Abend seinen Verletzungen erlegen.

**Weil er freie Verpflegung im Gefängnis haben wollte ...** Einem Kaufmann aus der Polsumer Straße wurden in der Nacht zum Sonntag zwei Schaufensterscheiben im Gesamtwerte von 1140 RM zertrümmert. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Zu seiner Rechtfertigung gab der Festgenommene an, er habe die Tat nur deshalb verübt, um freie Unterkunft und Beköstigung im Gefängnis zu haben.

**Vermißt.** Vermißt wird seit dem 20. Juni der am 29. November 1902 zu Buer geborene, zuletzt in der Anstalt Maria Veen untergebrachte Paul Färber aus Buer. F. war am 20. Juni nach Buer zurückgekehrt und hat seinen Rucksack mit Wäsche und sonstigen Sachen vor dem Eingang der Städtischen Polizeiwache niedergelegt mit einem Schreiben, durch welches der ehrliche Finder gebeten wird, die Sachen seinem in Erle wohnhaften Vater zu bringen. Es ist zu vermuten, daß F., der geistig beschränkt ist, planlos umherirrt. Er ist 1,60 Meter groß, schmächtig, dunkelblond, hat langes, blasses Gesicht und gekrümmten Rücken. Nachrichten über den Aufenthalt des Vermißten nehmen sämtliche Polizeidienststellen entgegen.

**Zusammenstöße.** Am Montag ereignete sich in der Stadtmitte vor dem Getreidegeschäft Hegemann ein Zusammenstoß. Zwei größere Lieferwagen gerieten aneinander, wodurch einer der Wagen am Vorderteil beschädigt wurde. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. — Auf der oberen Bochumer Straße fuhr ein Radfahrer in Richtung Erle einen Fußgänger an. Ersterer kam zu Fall und zog sich eine Armverletzung zu.

## Tagung der staatlichen Polizeiverwalter Preußens

**Die Eröffnungsansprache des preußischen Innenministers.**

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem preußischen Ministerium des Innern geschrieben:

Am Vormittag des 26. Juni begann im preußischen Ministerium des Innern die Konferenz der staatlichen Polizeiverwalter Preußens, die von dem preußischen Innenminister, Dr. Waentig, eröffnet wurde. Minister Dr. Waentig begrüßte die Polizeipräsidenten und Polizeidirektoren, die zu dieser Tagung zusammengekommen waren, mit einer kurzen Ansprache, in der er auf die besondere Aufgabe der Polizei im heutigen Staate hinwies. Den zivilen Leitern der Polizei, die heute in besonderem Maße als bewaffnete Macht des Staates den Schutz der Verfassung zu gewährleisten haben, liege die Verantwortung für die Unversehrtheit und stete Bereitschaft der Polizei in besonderem Maße ob. Er freue sich, darauf hinweisen zu können, daß die preußische Polizei in jeder Hinsicht zuverlässig und ihren Aufgaben gewachsen sei. Diesen Zustand zu erhalten, sei die Pflicht des staatlichen Polizeiverwalters.

Die wirtschaftliche Not, die politisch unklare Situation, die große Arbeitslosigkeit hätten eine besonders ernste Lage geschaffen, die reich an politischen Spannungen sei. Daß diese Zustände politischen Radikalismus hervorrufen, sei nicht zu verwundern. Damit aber vermehre sich auch für die Polizei die Arbeit, die sie als stets bereites und williges Instrument der verfassungsmäßigen Regierung zu leisten habe. Die Ueberlegenheit der Staatsgewalt, die unbedingte Sicherung der Staatsautorität falle in erster Linie der Polizei zu. Es sei die Pflicht der Polizeiverwalter, in engster Zusammenarbeit mit den Zentralbehörden dafür zu sorgen, daß die Polizei allen Eventualitäten gewachsen sei.

Unter den Polizeipräsidenten Preußens seien viele aus den freien Berufen hervorgegangen, die besonders vertraut seien mit den Nöten und Wünschen der Masse der Bevölkerung. Diese Kenntnis befähige sie besonders, drohende Gefahren zu erkennen und mit polizeilichen Mitteln vorbeugend zu wirken. Für die Polizei dürfe es nur eine Richtlinie des Handelns geben:

**Den Schutz der Verfassung und der Gesetze zum Wohle des gesamten Volkes.**

Der Minister des Innern wünschte dann der Konferenz der staatlichen Polizeiverwalter Preußens in der sachlichen Beratung besten Erfolg. Im Anschluß an die Begrüßungsansprache des Ministers wurde dann in die Tagesordnung eingetreten, die sich mit den Spezialgebieten der Polizei beschäftigte.

# Gerichtliches

## Schöffengericht Gelsenkirchen

**Ein unvorsichtiger Mensch.**

Der Maurer P. K. hatte vor einiger Zeit bei dem Händler J. F. eine Küche und ein Sofa auf Abzahlung gekauft. Der ganze Rummel sollte 480 RM kosten. Es kam aber anders, als der brave Mann es dachte. Er verlor kurz nach dem Kauf seine Arbeit und glaubte, die Unfähigkeit zu zahlen enthöbe ihn jeglicher Verpflichtung. Er wurde gerichtlich verurteilt, entweder monatlich 30 RM für die gekauften Möbel zu leisten oder aber Küche und Sofa wieder herauszugeben. In der Folgezeit gelang es dem Käufer wieder, Arbeit zu bekommen. Und er zahlte alles, was er schuldete — bis auf einen Rest von 140 RM. Um die geleisteten Zahlungen sicherzustellen, schaffte er die Möbel an einem Ort, der anderen unbekannt war. Und als er seine Tochter, anstatt mit 100 RM mit nur 4 RM zu dem Händler schickte, setzte der natürlich den Apparat der Behörden und Gerichtsvollzieher in Bewegung. Nach kurzer Zeit wurde das Zimmer gefunden. Es liegt jetzt an dem Angeklagten, weiterzuzahlen, damit das Zimmer endgültig sein Eigentum wird. Das Gericht nahm ihn wegen Unterschlagung in eine Strafe von 40 RM.

**Eine Angelegenheit, die die Allgemeinheit angeht!**

Ein Steiger a. D., der auch eine Drogerie besessen hatte, war auf den Gedanken gekommen, armen Frauen, die einer Schwangerschaft aus dem Wege gehen wollten, weil die schlechte Familienlage eine weitere Vergrößerung der Angehörigen nicht zuließ, Pessare zu verkaufen. Nun ist das ja ganz schön. Weniger schön ist nur, daß der Angeklagte für den Artikel, der für 2,50 RM hergestellt wird und den er selbst für 4 RM bezieht, das stattliche Sümmchen von 24 RM seinen „Patienten" abverlangte. Es ändert nichts an dem Sachverhalt, daß die Frauen mit den gelieferten Pessaren zufrieden waren. (Sie hätten, wenn es gefordert worden wäre, noch mehr gezahlt.) Sache des Gerichts ist es nun, diese armen Menschen, die in Angst und Not sind, vor dem Wucher und der Ausbeuterei der Leute, die diese Sachen vertreiben, zu bewahren. Es ist wohl allen bekannt, daß es auch jemanden gibt, der diese Mittel billiger als der Angeklagte verkauft. Aber das ist in keiner Weise ein Freibrief für ihn. Auch konnte das Gericht dem Angeklagten nicht folgen, der angab, die Pessare auch einzusetzen und auf diese Weise die Kosten für den Arzt ersparen. Alle von dem Angeklagten gemachten Ausgaben stehen in keinem Verhältnis zu dem geforderten Preise. J. K. wird zu drei Monaten Gefängnis und 100 RM Geldstrafe verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

**Vorsicht vor Reisenden!**

Eine Wäschefirma M. aus Köln hatte auch in Gelsenkirchen versucht, Geschäfte zu machen. Hierbei war aber nichts als Unannehmlichkeiten und Pech herausgekommen, und die Gelsenkirchener Erfahrungen werden zu den übelsten gehören, die die Firma gemacht hat, betrug der Schaden, den sie in Gelsenkirchen erlitt doch sage und schreibe beinahe 20 000 RM. Zu verdanken hat sie dies Fiasko einem unsauberen Reisenden, der alles, was ihm in die Finger kam, besoffen redete und dann das Wäschegeschäft tätigte. Er erhielt dann seine Provision. Was mit der Firma, die ungefähr keinen Pfennig von den geworbenen Kunden erhielt, geschah, war dem Herrn Reisenden gleich. Das sogenannte Wäschepaket sollte 240 RM kosten und es ist für einen, der ziemlich im Gehalt steht, nicht ganz einfach, eine solche Summe ohne Schwierigkeiten abzutragen. Um wieviel schwerer, mußte das für Leute sein, die nicht für heute auf morgen zu leben hatten. Und diese unglücklichen Kunden, die z. T. das ganze Abzahlungsgeschäft überhaupt eingegangen waren, um nach Versilberung des Paketes ein paar RM in den Händen zu haben, standen jetzt vor dem Richter. Das Gericht hatte den Eindruck, daß der Hauptschuldige der Reisende gewesen ist, gegen den die Firma auch ein Verfahren angängig gemacht hat. Darum kamen die jetzigen Angeklagten mit dem sogenannten blauen Auge davon. O. T., A. St. und die Frau M. H. erhielten je 30 RM Geldstrafe, A. H. muß 20 RM zahlen. Diese Geschichten gehen nicht immer so glimpflich ab. Man tut gut, wenn man sich mit den Vermittlern derartiger Geschäfte überhaupt nicht abgibt. Man schützt auf diese Weise nur sich selbst vor oft höchst unangenehmen Mißhelligkeiten.



Seifix wird hergestellt in den Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver G. m. b. H., Düsseldorf, Herstellerin der guten Schwan-Fabrikate.

## Buerscher Gerichtstag

**Eine fahrlässiger Autoführer.**

Der Autoführer P. G. aus Gladbeck hatte sich vor dem Buerschen Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. P. G. befuhr die Bismarckstraße von Buer kommend, in rasendem Tempo, um nach Crange zu fahren. Am Erler Forsthaus, wo der Zusammenstoß zwischen P. G. und dem von Gelsenkirchen kommenden Dreirad mit dem Führer E. sich ereignete, mußte P. G. die Zechenbahn von der Zeche Bismarck überqueren, und hätte da langsam fahren müssen. Durch Zeugen wurde bewiesen, daß der Angeklaate in einem Tempo von 70 Kilometer gefahren war. Demgegenüber wurde festgestellt, daß der Dreiradführer E. vorschriftsmäßig auf der rechten Seite und in langsamem Tempo gefahren war. Bei dem Zusammenstoß wurde das Dreirad von der Seite gefaßt und ein ganzes Stück fortgeschleudert. Der Führer des Dreirades flog in großem Bogen 8 bis 10 Mtr. in einen Aschenweg und verletzte sich an der rechten Schulter, sowie am Schlüsselbein. E. mußte sich in ärztliche Behandlung begeben und hat längere Zeit an den Folgen des Unfalls zu leiden gehabt. Der Staatsanwalt beantragte wegen fahrlässiger Körperverletzung 80 RM Geldstrafe. Das Gericht ging über das beantragte Maß hinaus und verurteilte den Angeklagten zu 100 RM Geldstrafe, ersatzweise 20 Tage Gefängnis und Tragung der Kosten.

**Ein sauberer Stiefvater.**

Unter der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Angeklagten E. P. aus Buer-Beckhausen verhandelt. E. P. soll im Jahre 1929 an seiner Adoptivtochter unsittliche Handlungen begangen haben. Der Angeklagte ist geständig. Das Gericht verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis und die Kosten. Für 5 Monate bekam der Angeklagte Bewährungsfrist, die übrigen 4 Monate muß er absitzen.

**Für seine betrügerische Absicht bestraft.**

Der erwerbslose P. W. aus Westerholt hatte sich wegen Betruges zu verantworten. Er hatte im Jahre 1929 bei der Möbelfirma H. eine Küche und ein Ledersofa im Werte von 590 RM gekauft. Der Angeklagte gab bei dem Kauf an, er wäre auf der Zeche Scholven beschäftigt. Auch hätte er noch eine Erbschaft zu erwarten und die Firma sollte ihm einen Wechsel in Höhe der Kaufsumme zum 15. März 1930 ausstellen. Die Firma tat ihm den Wunsch, hat den Wechsel aber am Fälligkeitstermin selbst wieder einlösen müssen. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß der Angeklagte noch nie auf der Zeche Scholven beschäftigt gewesen ist. Das Gericht glaubte dem Angeklagten wegen der Erbschaft, weil seine Mutter ein in Buer gelegenes Haus verkaufen wollte, und er so tatsächlich in den Besitz der Erbschaft gekommen wäre. Der Verkauf des Hauses hat nicht stattgefunden. Die Möbel hat die Firma wieder zurückbekommen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betruges zu 30 Reichsmark Geldstrafe.

**Vom Fastnachtsrummel in die Kirche.**

Der Teufel Alkohol brachte einmal wieder einen jungen Menschen aus Buer vor den Strafrichter. Dem Angeklagten J. Sch. wurde zur Last gelegt, in der katholischen Kirche in Buer Störung des Gottesdienstes verursacht zu haben. Der Angeklaate gab die Tat zu, will aber sinnlos betrunken gewesen sein. Von einer Festlichkeit, die in einer Buerschen Wirtschaft stattgefunden hatte, ging Sch. in seinem betrunkenen Zustande in die Kirche und legte sich in eine der vorderen Bänke. Der sogenannte „Kirchenschweizer" versuchte, den jungen Mann herauszubringen, was ihm auch unter sehr viel Mühe gelang. Der Staatsanwalt hatte für diese Tat kein Verständnis und beantragte 6 Wochen Gefänanis. Das Urteil lautete auf 75 RM Geldstrafe oder drei Wochen Gefänanis.

## Einsicht in Einkommensteuerakten

Die Worte „Vorakten und Beiakten" beziehen sich laut einem Beschlusse des Reichsfinanzhofes vom 15. Mai 1930 nicht auf die Akten, die in der zu entscheidenden Steuersache selbst beim Finanzamt und Finanzgericht angefallen sind. Danach sind der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz zufolge z. B. in einer Einkommensteuersache die vom Finanzamt vorgelegten Einkommensteuermarken mit Ausnahme der Gutachten und Auskünfte, deren Mitteilung das Finanzamt verweigert, dem Pflichtigen von den Steuerberichten zur Einsicht vorzulegen. Ebenfalls von der Einsichtnahme auszuschließen sind mit Rücksicht auf die Verpflichtung zur Wahrung des Steuergeheimnisses (§ 10 A.) Vermerke über steuerliche Verhältnisse anderer Steuerpflichtiger.

## Noch einmal Arbeitersänger-Gaufest

Der Dank der auswärtigen Gäste.

Das diesjährige Gaufest der Arbeitersänger des Gaues westliches Westfalen liegt nun hinter uns. Es ist eine Reihe von Erfolgen und eine Fülle wertvollster Eindrücke für alle Teilnehmer gewesen. Aber auch der überaus gastlichen Aufnahme der Gäste aus der näheren und ferneren Umgebung gilt es zu gedenken. Wir sprechen gern im Namen der Sangesschwestern und -brüder, die bei Freunden und Mitgliedern des Gelsenkirchener Volkschors während der Festtage Gastfreundschaft genossen, allen Gastgebern den herzlichsten Dank aus. Es ist von ihrer Seite alles geschehen, was getan werden konnte, und die Freunde von draußen werden gern an die Gelsenkirchener Tage zurückdenken. Auch der Vorstand des Gelsenkirchener Volkschors schließt sich dem Danke der Gäste an. Es war eine Tat der Gemeinschaft. Opferbereitschaft ist in allen offenbar geworden und hat gezeigt, wie sehr unseren Freunden die Sache des Arbeitergesanges ans Herz gewachsen ist. Noch einmal sei allen, die auf diese Weise zu ihrem Teile an dem Gelingen beigetragen haben, herzlich Dank gesagt!

## Aus dem Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes

In der Sitzung des Verbandsausschusses des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk am 27. Juni 1930 wurden zunächst verschiedene Verbandsplanangelegenheiten erledigt. U. a. wurde der in Zusammenarbeit mit der Stadt Hagen aufgestellte Verbandsstraßen- und Grünflächenplan genehmigt; ebenso stimmte der Verbandsausschuß der Festsetzung von Verbandsstraßen in den neu zum Verbandsgebiet hinzugekommenen Teilen bei Wesel und Haltern zu.

Zur Erörterung stand ferner die Frage der Erteilung von **Ansiedlungsgenehmigungen für Wochenendhäuser.** Derartige Anträge haben in letzter Zeit zugenommen. Die Errichtung solcher Häuser ist vielfach an Stellen geplant, die zur Bebauung im öffentlichen Interesse durchaus unerwünscht erscheinen. **Der Verbandsausschuß wurde sich grundsätzlich dahin schlüssig, im Benehmen mit den zuständigen Stadt- und Landkreisen bestimmte Flächen festzulegen, welche sich für die Errichtung von Wochenendhäusern eignen, ohne daß hierbei die öffentlichen Interessen gefährdet werden. Praktisch durchgeführt ist diese Maßnahme bereits bei dem Hengsteysee, wo ein bestimmtes Viertel für Wochenendhäuser ausgewiesen ist.**

Sodann wurde die Frage der Handhabung der Baupolizeiordnung im Verbandsgebiet einer längeren Erörterung unterzogen. Im Anschluß an die im Rahmen der Vereinigung der rheinisch-westfälischen Industriestädte stattgehabte Aussprache faßt der Verbandsausschuß einstimmung eine Einschließung dahingehend, daß er sowohl gelegentlich der schwebenden Novelle zur Präsidialbauverordnung als auch bei der Weiterbearbeitung dieser Angelegenheit, insbesondere von Streusiedlungsgebieten und der Durchführung von Bauzonen entsprechend der früheren Uebung rechtzeitig seitens des Verbandspräsidiums angezeigen zu werden wünsche. Gleichzeitig empfiehlt der Verbandsausschuß den Gemeinden, in der Festsetzung von Bauzonen möglichst Zurückhaltung zu üben und nur die unbedingt erforderlichen für die nächste Entwicklung notwendigen Bauzonen durch Ergänzungspolizeiverordnung festzusetzen. Er empfiehlt den Gemeinden ferner, beim Erlaß von Ergänzungsverordnungen den im § 2, Ziff. 3, der Verbandsordnung vorgesehenen Weg der Zusammenarbeit mit dem Verbandsausschuß einzuhalten.

Der Verbandsausschuß nahm ferner zustimmend Kenntnis von der Aufnahme eines Kredits von 3 Millionen RM für den Straßenbau, so daß nunmehr die gesamten für die Durchführung des diesjährigen Straßenbauhaushaltes erforderlichen Gelder zur Verfügung stehen. Auch über die Verwendung der von der Rheinprovinz zur Verfügung gestellten 1 Million RM für Straßenbauten, ist nunmehr mit der Provinzialverwaltung eine endgültige Vereinbarung getroffen.

Zur Aufnahme eines Darlehns von 1 Million RM durch die Hengsteyseegesellschaft, an welcher der Verband beteiligt ist, sowie zur Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für den Anteil des Verbandes in Höhe von 142 000 RM, wurde die Zustimmung erteilt, desgleichen für die Vermittlung eines Darlehns von 80 000 RM mit Hilfe der Landesbank der Provinz Westfalen für die Stauseegesellschaft Haltern.

Der Verbandsdirektor teilt ferner mit, daß ein preußischer Ministerialerlaß über die zuerst im Verbandsgebiet angewendeten **gelb-schwarzen Richtungsschilder** ergangen sei, wonach nunmehr diese Schilder in ganz Preußen einheitlich eingeführt wären. Darüber hinaus habe der Reichsverkehrsminister den anderen Ländern die Einführung empfohlen. Auch im Auslande, zu. B. in der Schweiz, neuerdings auch in London, tauchen die schwarz-gelben Schilder auf.

Einer Anregung des Herrn Wohlfahrtsministers entsprechend stimmte der Verbandsausschuß ferner zu, daß der Verband sich mit einer geringen Quote an der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Walsum zwecks Errichtung einer größeren Anzahl von Kleinwohnungen beteiligt.

## Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte für Beamtenbeförderungen

Der Beamte Sch. war, nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz, im Jahre 1913 von einer Stadtgemeinde auf Kündigung angestellt worden; sieben Jahre später wurde er Verwaltungssekretär, 1922 erhielt er die Amtsbezeichnung Stadtsekretär. Ein Jahr darauf wurde ihm zum 31. März 1924 seine Stelle aus wichtigen Gründen gekündigt. Die Entlassung erfolgte, nachdem Sch. seit dem 4. Januar 1924 nicht mehr im Dienste erschienen war. Später wurde Sch. beim Bezirksausschuß mit der Behauptung vorstellig, er sei auf Lebenszeit angestellt worden. Der Vorsitzende des Bezirksausschusses vertrat den Standpunkt, daß die Stadt das Gehalt an Sch. nach Gruppe 4 weiterzuzahlen habe; auf Beschwerde der Stadt wies jedoch das Kollegium des Bezirksausschusses den Anspruch ab und erachtete die Kündigung für zulässig. Nach dem maßgebenden Ortsstatut würden Bürogehilfen, wie Sch., auf Kündigung angestellt. Es beruhe auf einem Entgegenkommen, wenn die Bürogehilfen die Bezeichnung „Stadtsekretär" erhalten hätten. Es liege auch ein wichtiger Grund zur Kündigung vor, da Sch. sein Konto trotz Verbots erheblich überzogen, seine Dienststunden nicht pünktlich eingehalten und sich auch sonst als ungeeignet erwiesen habe. Der Provinzialrat erkannte auf Abweisung der von Sch. erhobenen Beschwerde. Schließlich rief Sch. das Preußische Oberverwaltungsgericht an und beantragte, sowohl den Beschluß des Bezirksausschusses, als auch den Beschluß des Provinzialrats aufzuheben, und die Stadtgemeinde zu verurteilen, ihm das vorenthaltene Gehalt seit 1924 nachzuzahlen. Das Preußische Oberverwaltungsgericht erkannte aber auf Abweisung der Klage und machte in seinem Urteil vom 1. April 1930 folgendes geltend: Im Hinblick auf § 7 des Kommunalbeamtengesetzes erscheine die von Sch. erhobene Klage nicht zulässig. Es sei vorliegend nur die Klage bei den ordentlichen Gerichten zulässig. Früher sei in Fällen der vorliegenden Art eine beschränkte Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte vorhanden gewesen; diese sei aber durch die Reichsverfassung beseitigt worden. Der Bescheid des Vorsitzenden des Bezirksausschusses sei durch den Beschluß des Kollegiums des Bezirksausschusses unwirksam geworden.

**Billige Lebensmittel**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Plockwurst | Pfund 1.60 1.45 | Tilsiter Käse 20% | Pfund 68 Pf |
| Streichmettwurst | Pfund 1.25 | Edam. Käse vollfett | Pfund 88 Pf |
| Gek. Schinken | ¼ Pund 50 Pf | Blockkäse 20% | Pfund 78 Pf |
| Fetter Speck ger. | Pfund 78 Pf | Schweineschmalz | Pfund 62 Pf |
| Hering i. Gelee | Liter-Dose 80 Pf. | Salat-Oel | 1½ Liter 95 Pf |
| Seelachsschnitzel | Dose 75 Pf | Voll-Reis | 5 Pfund 95 Pf |
| Norweg. Sild | i. Tomat. 3 D. 50 Pf | Kaffee | fr. geröstet Pfd. 3.- 2.80 2.20 2.- |
| Molk.-Butter | Pfd. 1.78 1.58 | Puddingpulver | Pfund 38 Pf |
| Apfel-Gelee | 1-Pfund-Glas 50 Pf | Himbeersaft | Liter 1.50 |
| Rhein. Apfelkraut | 2-Pfd.-Eimer 1.- | Pfälzer Weißwein | Liter 85 Pf. |
| Vierfr.-Marmelade | 5-Pfd.-E. 1.95 | Tarragona | Liter 1.- |
| Vierfrucht-Marmelade | Pfund 45 Pf | Schnittbohnen | ½ D. 50 Pf |
| Aprikosenkonfitüre | Pf. 60 Pf | Pfefferminzbruch | Pfd. 50 Pf. |
| Birnen | ganze Frucht, ½ Dose 95 Pf | Eisbonbons | gewick. Pfund 75 Pf |
| Reineklauden | ½ Dose 95 Pf | Erfrischungswaffeln | Pfd. 1.- |

Täglich frisches Obst u. Gemüse zu billigsten Preisen

**Frisch-Fleisch**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Suppenfleisch | Pfund 98 Pf | **Schweinefleisch** | |
| Hohe Rippe | Pfund 1.08 | Bauch | Pfund 90 Pf |
| Bratenfleisch | Pfund 1.15 | Schinken | Pfund 1.08 |
| Roastbeef | Pfund 1.40 | Koteletten | Pfund 1.25 |
| Gehacktes | frisch Pfund 1.- | Frischer Speck u. Flomen | bratfertig Pfd. 85 Pf |
| **Hammelfleisch** | | Leberwurst | Pfund 60 Pf |
| Ragout | Pfund 1.10 | Blutwurst | Pfund 60 Pf |
| Rücken | Pfund 1.30 | Polnische | Pfund 1.- |
| Keule | Pfund 1.40 | Fleischwurst | Pfund 1.10 |

ALTHOFF BUER

## Baupolizeifragen im Verbandsgebiet

Die für die gesamte Entwicklung des Gebiets wichtige Frage der Baupolizei führte die Oberbürgermeister, Landräte, Bürgermeister und Fachbearbeiter des gesamten Verbandsgebietes auf Einladung des Vorsitzenden des RWJ. am 26. Juni zu einer gemeinsamen Erörterung zusammen. Verbandsdirektor Dr. Schmidt berichtete über das Baupolizeiwesen im hiesigen Bezirk im Gegensatz zu der Handhabung der Baupolizei in den übrigen Regierungsbezirken. Dort gäben die Regierungs-Polizeiverordnungen im allgemeinen nur Vorschriften für das flache Land, während alle Großstädte eigene Baupolizeiverordnungen hätten. Die Vorschriften der Präsidial-Bauverordnung des Verbandspräsidenten enthielten dem entgegen für das hiesige Gebiet sämtliche baupolizeilichen Vorschriften für Stadt und Land gleichmäßig und ermöglichten es den einzelnen Gemeinden, lediglich ergänzende Festsetzungen für die Bauzonen selbständig zu erlassen. Gesetzlich sei dies nicht festgelegt, vielmehr sei auch hier die Bauordnung an sich selbständige Angelegenheit der kommunalen Baupolizeiverwaltungen. Es lasse sich jedoch bis zu einem gewissen Grade befürworten wegen der wirtschaftlich und siedlungstechnisch besonderen Verhältnisse. Nur dürfe das nicht zu weit gehen und die Selbständigkeit der Städte müsse im Interesse ihrer städtebaulichen Gestaltung gewahrt bleiben. Daher müsse die Bauordnung so gehalten sein, daß sie den Städten in weitem Maße Ausnahmebefugnisse selbst an Hand gebe, ohne sie ständig zu zwingen, für vielerlei Fragen Dispense bei der Staatsaufsichtsbehörde einzuholen.

Bedenken seien ferner geltend zu machen gegen die allzuweitgehende Anordnung von Bauzonen, wie sie in Verfolg der Präsidialbauordnung in den einzelnen Gemeinden vorgesehen sei. Das sei bei der heutigen bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Lage des Bezirks nicht notwendig. Ein Gebiet, das mit Bauzonen überdeckt sei, gelte allgemein als Bauland und die städtebauliche Entwicklung habe keinerlei Interesse daran, weit über das Baumaß in absehbarer Zeit hinaus ihr landwirtschaftliches Gebiet zu Bauland zu erklären. Selbst die niedrigste Bauzone, die sog. Streusiedlung, wirke, sobald sie in den Bauzonenplänen dargestellt würde, immer noch als „Bauzone" und fordere gewissermaßen zum Bauen auf an Stellen, die nach der heutigen Entwicklung auf Jahrzehnte hinaus hierfür nicht in Betracht kämen. Auch im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung der Landwirtschaft liege es, von zu frühzeitigen Maßnahmen baupolizeilicher Art abzusehen. Dieser Gesichtspunkt entspreche auch der Anordnung des preußischen Wohlfahrtsministers gelegentlich der von ihm herausgegebenen Musterbauordnung. —

Die Anwesenden stimmten diesen Ausführungen grundsätzlich zu. Verschieden wurde lediglich das Maß der Bauzonung beurteilt. Einigen erschien die Festsetzung nur der höhergeschossigen Bauzonen völlig ausreichend, wobei das ganze übrige Stadtgebiet für die zweigeschossige offene Bauweise gleichmäßig zu belassen sei. Von anderer Seite wurde auch eine Festsetzung des in absehbarer Zeit für zweigeschossige Bebauung benötigten Geländes gewünscht, während für das gesamte Außengebiet der Städte eine etwas lockere Art der Bebauung anzuordnen sei. Betont wurde, daß es an sich zweckmäßiger gewesen sei, wenn diese Fragen bereits in der in diesen Tagen erscheinenden Neufassung der Präsidial-Bauordnung hätten Berücksichtigung finden können; aber unabhängig hiervon seien für die weitere Bearbeitung des Baupolizeiwesens im hiesigen Gebiet die vorerörterten Fragen weiter zu verfolgen und demnächst in den baupolizeilichen Bestimmungen zu verankern.

Bemängelt wurde, daß für die jetzt zur Veröffentlichung kommende neue Präsidial-Bauordnung ein Handexemplar zu dem ungewöhnlich hohen Preise von 5,40 RM angeboten werde; der Verband möge dafür sorgen, daß eine billige Textausgabe der neuen Bauordnung wie üblich jedermann zugänglich sei.

Dieser Anregung entsprechend wird eine Textausgabe der neuen Bauordnung für das Gebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk alsbald nach amtlicher Veröffentlichung der neuen Bauordnung zum Preise von 0,80 RM erscheinen (ausschließlich Porto und Verpackung), wovon Exemplare schon jetzt im voraus beim Buch- und Kartenvertrieb „Neue Zeit", Essen, Kurfürstenstraße 48, bestellt werden können.

# Der Kleingärtner

## Aus Theorie und Praxis

### Wenn der Obstbaum unfruchtbar bleibt.

Jeder Baum braucht seine Zeit, um Gerüst und Krone auszubauen, ehe er ins Tragen kommt. Er muß sich austoben, wie man so zu sagen pflegt. Die Tragbarkeit kann erst dann beginnen, wenn durch Atmung der Blätter die entstehenden Kohlehydrate das Uebergewicht über die neu zugeführte Bodenlösung bekommen, d. h. die Kohlehydrate, die durch Atmung oder Assimilation der Blätter entstehen und durch die Baumkrone und den Stamm nach den Wurzeln



*Kirschbaumstamm zwei Jahre nach dem Schröpfen. Teilweise sind die Schröpfstellen noch zu sehen. Durch die unsachgemäße Ausführung des Schröpfens (sie erfolgte an der Südseite des Stammes) entstanden durch Frosteinwirkung und Sonnenbrand Krebsstellen, wie sie das Bild zeigt.*

wandern, vereinigen sich mit den dem Boden zugeführten Düngerstoffen. So entsteht der Ausgleich zwischen Krone und Wurzel.

Sind jedoch Kohlehydrate in größerer Menge vorhanden oder finden Ablagerungen durch ungerade Wege — wir werden darauf noch zurückkommen — statt, so entstehen Blütenknospen oder Fruchtaugen. Der junge Baum, der soeben aus der Baumschule kommt, bildet Laub. Das Laub assimiliert. Fertige organische Stoffe werden in den schlanken Zweigen dorthin geführt, wo sie verbraucht werden, also in die wachsenden Zweig- und Wurzelspitzen. Es findet zunächst keine Ansammlung organischer Massen statt. Der Baum verzweigt sich dann mehr und mehr. Die Wege, welche die Säfte wandern müssen, werden immer eckiger und winkliger. Für dünnflüssige Bodenlösungen ist das kein Hindernis. Den mehr zähflüssigen organischen Stoffen dagegen setzen die vielen Ecken und Winkel ein mechanisches Hindernis entgegen. Sie können nicht mehr in dem Maße wie früher fortgeführt werden und bleiben liegen. Damit beginnt die Fruchtbarkeit bzw. der Ansatz von Blütenknospen. Mechanische Ursachen sind es, die die Fruchtbarkeit bedingen. Hier muß nachgeholfen werden.

### Die frühere Tragbarkeit bei Zwergobstbäumen.

Besondere Würdigung verdienen die Verhältnisse bei Bäumen auf Zwergunterlage. In Frage kommen Spalierobst und Buschbäume. Diese tragen bekanntlich eher, als Bäume auf Wildlingen (Hochstämme). Fragt man nach der Ursache, dann wird man gewöhnlich die Antwort bekommen, daß die Zwergunterlage entscheidend sei. Das stimmt nicht ganz. Die Zwergunterlage bedingt wohl den zwerghaften Wuchs der Bäume, aber noch lange nicht die frühere Tragbarkeit. Für diese dürfte folgender Grund entscheidend sein: Der Veredelungsstelle bildet von vornherein für die Abwanderung der Kohlehydrate und Wurzel ein mechanisches Hindernis, denn die Unterlage und Edelsorte haben einen ganz verschiedenen anatomischen Bau. Auch ist das Verwachsen an der Veredelungsstelle niemals so innig wie bei Bäumen auf Wildlingen. Daraus erklärt sich die Tatsache, daß selbst nach



*Derselbe Kirschbaum wie Bild 1. Wir sehen hier, daß auf der Seite, an der die Krebswucherung ist, auch die Krone einging. Das erklärt sich durch den symmetrischen Aufbau der Krone und Wurzel.*

25 Jahren oft noch Zwergveredelungen ausbrechen. Unter diesen Umständen stauen sich die Kohlehydrate, woher dann auch die Anschwellung an der Veredlungsstelle rührt. Das dürfte in der Hauptsache der Grund der früheren Tragbarkeit bei Zwergobstbäumen sein.

Die Gründe für die Unfruchtbarkeit eines Baumes sind uns in ihrer Gesamtheit nicht bekannt. Die ausschlaggebenden dürften folgende sein:

### I. Mangel an Nahrung.

Der Baum zeigt den Mangel an Nährstoffen durch wenig Triebe, kleine gelbliche Blätter und eine stark durchsichtige Krone an. Blütenknospen fehlen so ziemlich ganz. Ein hungernder Baum hat keine Gelegenheit, Reservestoffe oder Kohlehydrate abzulagern, und kann deshalb auch keine Blüten bilden. In solchen Fällen kann nur eine verstärkte Düngung helfen. Man gibt in der Regel das Zwei- bis Dreifache der sonst üblichen Menge an Kali-Harnstoff-Phosphor.

### II. Ueberschuß an Ammoniak oder Stickstoff.

Ueberschuß an Kali und Phosphor schadet dem Baum in keiner Weise und auf keinen Fall. Ueberschuß an Stickstoff kann jedoch sehr gefährlich werden. Ueberschuß an Stickstoff liegt vor, wenn die Bäume nur einseitig gejaucht oder mit Stallmist gedüngt werden, ohne daß gleichzeitig Kali und Phosphor gegeben wird. Die Folge einer solchen einseitigen Düngung ist ein enormer Holztrieb. Der Blütenansatz fehlt. Wo er sich aber einstellt, werden die Blüten abgestoßen. Außerdem ist die Gefahr der Krebs- und Schorfbildung sehr groß. Auch begünstigt die einseitige Düngung die Ungezieferentwicklung.

Dieser Zustand kann sich auch einstellen, wenn die Bäume schon bereits getragen haben. In solchen Fällen hilft nur eine entsprechende Zusammenstellung der Nahrung. Man wird am besten den betreffenden Baum schon in den Monaten August und September Thomasmehl verabreichen, und zwar pro Baum 0,5 bis 1 Kilogramm. Im Frühjahr folgt dann die gleiche Menge an 4 prozentigem Kalisalz. Genügend Gehalt an Kalk im Boden wird dabei vorausgesetzt.

Trotz dieser Maßnahmen zeigen sich die Wirkungen des Ammoniaks noch durch mehrere Jahre. Neben der Düngung mit Phosphor und Kali empfiehlt sich dann, den unfruchtbaren Baum mit Fruchtringen zu versehen. Hier werden verschiedene Arten empfohlen. Die billigste Methode dürfte wohl folgende sein: Man nehme einen 2 bis 3 Millimeter starken Draht und schlinge ihn um den Ast, etwa 10 Zentimeter vom Stamm entfernt. Mittels



*Das Bild veranschaulicht ein einfaches Mittel zur Bekämpfung der Vogelplage an Kirschbäumen während der Reifezeit. Papierschlangen, wie sie während der Karnevalszeit üblich sind, werden über den Baum geworfen.*

einer Kneifzange wird dieser Draht um den Ast fest angezogen, so daß er die Rinde fast vollständig durchschneidet. Auf diese Weise wird die starke Saftzufuhr von den Wurzeln nach der Krone hin zum großen Teil unterbunden; andererseits können die durch Atmung der Blätter entstehenden Kohlehydrate nicht nach unten wandern und werden so gezwungen, sich in den Aesten und Zweigen abzulagern. Man wird bald durch Ansatz von Fruchtaugen und Blüten belohnt werden. Die durch Draht durchschnittene Stelle überwuchert in kürzester Zeit. Zeigt der Baum im folgenden Jahr einen normalen Holztrieb und einen normalen Blütenansatz, so kann der Drahtring entfernt werden.

Diese Maßnahme kommt nur bei Kernobst in Frage, bei Steinobst wird das sogenannte Schröpfen angewandt. Dieser operative Eingriff in die Wachstumsbedingungen des Baumes muß sehr vorsichtig ausgeführt werden. Durch unsachgemäßes Schröpfen entsteht starker Harzfluß und später (als Folge) Krebswucherung. Der Baum kommt in die Gefahr einzugehen. Der Längsschnitt beim Schröpfen ist mit einem scharfen Messer nur an der Nordseite des Baumes anzubringen.

### III. Rasensaat im Obstgarten.

Bäume, die auf Rasenflächen stehen, sind bei weitem nicht so gesund und haben bei weitem nicht die Tragfähigkeit aufzuweisen wie Obstkulturen auf offener Fläche. Das ist natürlich, denn die Grasnarbe entzieht dem Baum einen Teil der ihm zugedachten Nährstoffe. Außerdem scheidet jedes Gewächs durch die Wurzeln Säure aus. Die Säure vom Rasen wird in unserem Fall durch Niederschläge in den Untergrund gespült und kommt in den Wurzelbereich des Baumes.

Gegen die Säure sind Steinobst und Birnbäume weniger empfindlich. Sie wurzeln im allgemeinen auch tiefer als der Apfelbaum, der unter Rasensaat ganz besonders zu leiden hat. Man unterbinde also durch Rasensaaten niemals die Entwicklung des Obstbaumes, sondern halte den Boden gut gelockert und unkrautfrei. Soll schon etwas gesät werden, um der immer wiederkehrenden Arbeit der Unkrautvertilgung zu begegnen, so säe man irgendeine Grün-Dung-Pflanze: Lupine oder Serradella. Diese verhindern nicht nur das Aufkommen von Unkraut, sondern verbessern auch den Boden.

## Für die Küche

### Grüne Bohnen

Die grünen Bohnen werden uns von luftiger Höhe herab bald daran erinnern, daß sie in ihrer Jugendblüte schmiegsamer sind als in vorgeschrittenem Alter, wo sie nur noch aus Kernen und Fäden bestehen. Gerade die Fäden begegnen allerorts der gleichen Abneigung. Deshalb tut die Hausfrau gut, von jeder Seite doppelt abzuziehen. Dafür kann sie sich die Mühe sparen, die zartglasigen Stangen durchzubrechen, die in voller Länge ihren inneren Gehalt besser bewahren.

Hat man sie unter fließendem Wasser tüchtig gewaschen, so kommen sie in den Kochtopf, der auf seinem Boden aus einem Eßlöffel Butter ein Fettpolster entwickeln wird. Wasser spendet man so sparsam, daß es höchstens einen Zentimeter hoch im Topf steht. Wir bringen ohne Salz und andere Zutaten unsere Bohnen zum Kochen, schwenken den Topf gut um und vertrauen ihn einer kleinen Flamme an. Nach etwa 25 Minuten ist das Wasser verdunstet und gleichzeitig sind auch die Bohnen weich. Gewiegte Petersilie oder Schnittlauch sind als angenehme Würze nur zu empfehlen, wohingegen Bohnenkraut den Eigengeschmack erbarmungslos in die Flucht treibt. Zum Schluß streut man mit spitzen Fingern etwas Salz und schüttelt die Bohnen gut um.

Lucie Bürgel, Potsdam.

## Kleintierzucht

### Unarten der Hühner.

Was einem Züchter die Lust und Freude an seinem Sport gründlich verleiden kann, ist das Eier- und Federfressen der Hühner. Woher kommen solche Unarten? Wie entstehen sie? Ist der Tierhalter schuld daran oder nicht?

Nun — in vielen Fällen ist er es allerdings. Werden Hühner zum Beispiel unsachgemäß gehalten, bekommen sie keine Gelegenheit, die für ihren Körper und vor allen Dingen die für die Schalenbildung notwendigen Kalksalze aufzunehmen, die sie sonst in der freien Natur überall finden, so vergreifen sie sich leicht an ihren eigenen Produkten. Besonders gern tun sie das, wenn sie der Besitzer auf den Geschmack gebracht hat, indem er ihnen größere Stücke von Eierschalen (statt fein zerstoßener) vorgeworfen hat. Bisweilen findet eine Henne oder ein Hahn ein schalenfreies Ei, ein sogenanntes Flöß- oder Windei, macht sich darüber her, gewöhnt sich an den Geschmack, und auf einmal macht es die ganze Gesellschaft nach. Da hilft gewöhnlich kein anderes Mittel als das Schlachtmesser. In gewissen Fällen, besonders, wenn es sich um hochwertiges Zuchtmaterial handelt, nutzt bei diesen Unarten ein Legekasten mit darunter lose aufgespanntem Netz oder einer weichen Auflage auf dem Boden.

Dr. H.

### Federfressen.

Wie die Unart des Eierfressens oft ansteckend auf den ganzen Hühnerbestand wirkt, so ist es bei der Unsitte des Federfressens der Fall. Namentlich Hennen huldigen diesem Laster. Sie ziehen sich selbst Federn aus oder bearbeiten gern die Haube und die vorderen Halsfedern der Hähne, und merkwürdig: die Hähne lassen es sich meist ruhig gefallen. Ueber die Entstehung dieser Manier gibt es viele Ansichten. Am richtigsten erscheint wohl die Annahme, daß Langeweile — also Haltung im engen Raume und nicht sachgemäße Fütterung — die gewöhnlichste Ursache ist. Andere meinen, daß die Hennen bei dem zufälligen Ausrupfen von Federn die blutgefüllten Kiele zu schmecken bekommen und nun nicht mehr von der lieben Angewohnheit lassen können. Unbestrittene Tatsache ist aber, daß oft Hautschmarotzer die Ursache sind oder auch der Juckreiz, den das Wachstum neuer Federn verursacht.

Von Gegenmitteln empfiehlt sich, wenn Absonderung oder freier Auslauf nicht in Frage kommen sollten, Aloetinktur, die man auf die Angriffsstellen alle drei Tage einmal einpinselt. Das Medikament hat den Vorzug, durch schlechten Geschmack abzuschrecken und gleichzeitig eine heilende Wirkung auszuüben.

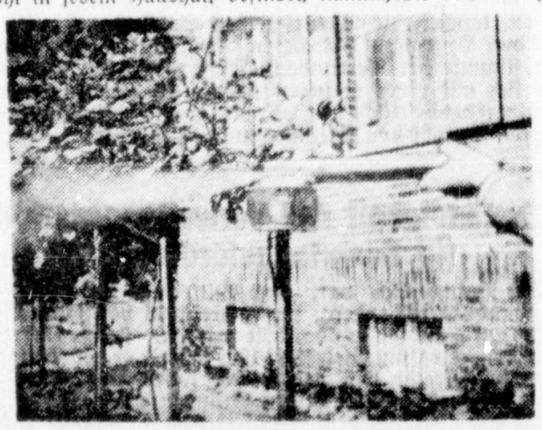
Oft erreicht man auch schon mit Fütterung von Fleisch (auch Blut oder Fleischkrissel) und Beigabe von Grünzeug und Kreide wirksame Abhilfe. Daneben darf frisches Trinkwasser nie fehlen.

Dr. H.

## Technisches

### Schädlingsbekämpfung an Zimmerpflanzen

Unser Bild veranschaulicht die Bekämpfung von Schädlingen an Zimmerpflanzen. Man benutzt dazu ein einfaches Instrument, das sich wohl in jedem Haushalt befindet, nämlich die kleine handliche Flitspritze. Man benutzt sie gemeinhin zur Bekämpfung von Stechmücken. Die Anwendung ist denkbar einfach und rationell. Die Pflanzen können dabei an ihrem Standort verbleiben; denn die Zerstäubung mit der Flitspritze ist so fein, daß in der Nähe stehende Möbelstücke usw. in keiner Weise Schaden leiden. Auch Rosen im Garten können auf diese Weise behandelt werden.



*Flitspritze in Tätigkeit.*

# Unterhaltung und Wissen

## Der Gott des Djungels

**Wir veröffentlichen im nachfolgenden einen interessanten Abschnitt aus dem demnächst im „Bücherkreis" erscheinenden Roman „Ein Dorf im Djungel" von L. S. Woolf.**

Wer war dieser Gott, der hier in der Wildnis lebte, von dem die Tamulen sagten, er sei niemand anders als Randesvami, der gewaltige Hindugott? Diese buddhistischen Dörfler glaubten ihn besonders gut zu verstehen, denn waren die Teufel in den Bäumen und im Djungel, die sie so gut kannten, nicht von seiner Art? Einstmals hatte er auf der mittleren der drei Spitzen gewohnt, die den hohen Berg krönen; von hier aus hatte er das unendliche Meer von Bäumen beherrscht, das zu seinen Füßen wogte und im Norden an die Berge brandete, im Süden im Sande der Küste verlief. Das war der Grund dafür, daß während des Festes allmählich ein Feuer von dem Berge ins Land leuchtete. Eines Tages, als er auf seinem nackten Felsen saß und sein Blick auf den kühlespendenden Fluß mit seinen schattigen Ufern fiel, kam ihm der Wunsch, hinabzuziehen und in der Ebene jenseits des Flusses zu leben. Er rief also eine Schar von Tamulen an, die gerade vorbei zog, und bat sie, ihn zu holen und über den Fluß zu tragen. Die Tamulen antworteten: „Herr, wir sind sehr arm und weit hergekommen, um in den Lagunen Salz zu sammeln. Wenn wir uns aufhalten, könnte inzwischen ein Regen das Salz zerstören und unsere Reise wäre umsonst gewesen. Wir bitten euch, laßt uns jetzt gehen, und auf dem Rückwege wollen wir euch holen und über den Fluß tragen, wohin ihr wünscht." Die Tamulen zogen weiter, und der Gott war sehr böse über die Mißachtung, die man ihm gezeigt hatte. Nach einiger Zeit näherte sich eine Schar von Singalesen, die ebenfalls auf dem Wege zur Küste war, um Salz zu holen. Die rief der Gott an und bat sie, ihn über den Fluß zu tragen. Die Singalesen erstiegen den Berg, trugen den Gott hinab und über den Fluß und setzten ihn am Ufer unter den schattigen Bäumen nieder, dort, wo jetzt sein großer Tempel steht. Da schwor der Gott, in Zukunft sollten ihm in seinem Tempel keine Tamulen mehr dienen und Singalesen die Hüter der Zeremonien sein; deshalb sind noch heute, obwohl der Gott ein Gott der Tamulen und der Tempel ein Hindutempel ist, die Kapuralas ausnahmslos Buddhisten und Singalesen.

Der Gott ist also ein Gott des Djungels; er ist ein gewaltiger Dämon, der Gutes tut, wenn man ihm zu rechter Zeit und in rechter Art naht; er ist eine Macht, die man als Zeuge anruft, denn er rächt den Meineid, der bei seinem Berg geschworen wird; eine Macht, die die Gelübde der Kranken und der Unfruchtbaren erhört; eine Macht, die den Menschen gegen den Teufel zu schützen vermag, die ihn ständig umlauern.

So dachten sich die Pilger den Gott, und sie hatten eine gute Zeit gewählt, um ihm andächtig zu nahen. Denn der Gott hatte eine Hindin zur Geliebten und hatte ihr den Tempel am anderen Ende seiner Straße zur Wohnung gegeben. Während der vierzehn Festtage traten an jedem Abend die Kapuralas in das Heiligtum, bedeckten den Gott mit einem schwarzen Tuch, um ihn vor profanen Blicken zu schützen, und trugen ihn vor den Tempel. Mit lauten Zurufen begrüßt, wurde er auf den Rücken eines Elefanten gesetzt und von den Pilgern, die Schalen mit brennendem Kampfer auf den Köpfen trugen, in feierlichem Zuge zu dem Tempel seiner Geliebten geführt. Dort hoben die Kapuralas, Binden vor den Augen, den Gott von dem Elefanten und trugen ihn die Stufen dem Tempels empor. Wieder riefen die Pilger den Namen des Gottes, und die Frauen drängten sich, den Kapurala anzurühren, denn so entgehen sie dem Fluch der Unfruchtbarkeit. Der Kapurala trug den Gott zu seiner Geliebten und zog sich dann zurück. Unter Tamtamgedröhn, Schellengeläute und leidenschaftlichen Rufen der Menge, beim Scheine aufleuchtender Flammen, warfen sich die Pilger zu Boden. Dann glitt der Kapurala, noch immer mit verbundenen Augen, wieder hinter den Vorhang; der Gott wurde herausgebracht und auf dem Rücken des Elefanten unter dem Geleite der Menge wieder zu seinem Tempel zurückgeführt.

## Der Sport der Kleinsten

Der Beginn des Schulbetriebes bedeutet für die Kleinen, die aus der Freiheit der ersten Jugendjahre kommen, eine völlige Umstellung in ihrer gesamten Lebensführung. Diese Umstellung hat vom ärztlichen Standpunkt aus um so mehr Bedenken, als im Lichte der Hygiene der Aufenthalt in den oft überfüllten Klassenzimmern an sich häufig schon ungesund ist. Dazu kommt, daß diese Schädlichkeit Menschenkinder in einem Alter trifft, das sich durch eine gewisse Labilität der Gesundheit unvorteilhaft auszeichnet; dazu kommt ferner, daß infolge des Wohnungsmangels und der immer mehr zunehmenden Industrialisierung der Städte im Verein mit mangelhaften Ernährungsverhältnissen die Jugend in einem Ausmaß durch Tuberkulose bedroht ist, daß man mit größter Sorge der Zukunft unserer Volksgesundheit entgegensehen muß.

Diesen Mißständen zu begegnen, ist rechtzeitig einsetzender Turn- und Sportbetrieb eins der wichtigsten Hilfsmittel, mit dem natürlich Wohnungsreform und Kinderspeisung — abgesehen von anderen Unterstützungmaßnahmen — Hand in Hand gehen müssen.

Vor allen Dingen sind Uebungen vorzunehmen, die eine ausgiebige Lüftung der Lungen gewährleisten, um die ungünstigen Folgen der behinderten Atmung in den oft schlecht konstruierten Schulbänken hintanzuhalten. Da zugleich die Tätigkeit der Kreislauforgane durch die gezwungene Haltung beim ungewohnten Schreiben beeinträchtigt ist, müssen wir die schmerzliche Beobachtung machen, daß Blutarmut und Bleichsucht, früher die typischen Erkrankungen des Pubertätsalters, in immer größerem Umfange bei unsern Kleinsten auftreten.

Selbstverständlich müssen alle in Betracht kommenden Uebungen in frischer Luft vorgenommen werden. Turnen in Turnhallen ist immer ein schlechter Nothehelf. Weiterhin sollen diese Uebungen möglichst nur Schnelligkeitsübungen sein und sich von allen statischen Kraftmeiereien fernhalten. Das Musterbeispiel für diese Uebungen bieten uns die kindlichen Bewegungsspiele.

Zu gleicher Zeit hat eine regelmäßige und gründliche schulärztliche Kontrolle und Ueberwachung stattzufinden, die, wie es bereits geschieht, ihr besonderes Augenmerk auf Anomalien der Körperhaltung richten muß.

## Die Kunst, Männer zu fesseln

In der Ecke eines leeren Ladens, hinter dicken Folianten und verstaubten Schmökern, schläft, wie gewöhnlich, der Antiquar.

Plötzlich geht die Tür auf. Eine Neunjährige tritt, etwas verlegen ein. „Ich möchte — ich möchte —", stottert sie.

„Nun was denn, mein Kind? ermunterte sie der Buchhändler.

Die Kleine zeigt auf ein Heft, das im Schaufenster liegt. „Ich möchte das Buch dort: Die Kunst, Männer zu fesseln. —"

Der Antiquar schiebt seine Brille zurecht und sagt vorwurfsvoll: „Aber das ist doch kein Buch für Kinder!!!"

„Ist auch nicht für mich", erwidert schnippisch die Kleine. „Mein Papa hat mich geschickt. Papa hat gesagt, er braucht es. —"

Der Buchhändler schüttelt den Kopf und meint: „Sag ihm nur, mein Kind, von der Kunst, Männer zu fesseln, versteht er nichts. —"

„Was?" kräht die Kleine. „Doch! Mein Papa ist Schutzmann!"

B. M. V.

## Das Beschwerdebuch

Die Moskauer „Krasnaja Gaseta" (Rote Zeitung) bringt den nachfolgenden wörtlichen Auszug aus dem Beschwerdebuch einer Arbeiterspeisehalle in Leningrad:

„Genosse Verwalter! Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich in der verabreichten Erbsensuppe einen Bindfaden von 10 Gramm Länge gefunden habe. J . . ., Student der Bergbaufakultät."

„Ihre Klage ist unbegründet, da unsere Meinungen bezüglich der Schätzung des gefundenen Gegenstandes auseinandergehen. Ihrer Ansicht nach ist es ein Bindfaden, nach meiner jedoch eine Faser der Erbsenhülsen. Zudem haben Sie ganz nebelhafte Vorstellungen vom metrischen System. Ein 10 Gramm langer Bindfaden würde so viel Raum einnehmen, daß kein Platz übrig bliebe für die Erbsen. Sie aber haben augenscheinlich den 10 Gramm langen Bindfaden erst entdeckt, als die Erbsen verzehrt waren.

Verwalter Bartschik."

* * *

„Ich bitte auf die Qualität der zur Ausgabe gelangenden Kartoffeln zu achten. Sie waren heute vollkommen faul, so daß ich hungrig wieder fortgehe. Student N . . ."

Antwort: „Ihre Beanstandung ist bedeutungslos, da die Kartoffeln im Zusammenhange mit dem Klima, in dem sie wachsen, ganz verschieden ausfallen. Die verabfolgten Kartoffeln waren sogenannte Homelsche, die von Natur schwarz sind und dem Laien leicht faul erscheinen."

* * *

Eine Anzahl Studenten führt in dem Buche Beschwerde darüber, daß ihnen übel riechende Fischkoteletts gereicht wurden, und zwar des öfteren.

Antwort: „Genosse Tschernoff! Die an Sie verabfolgten Fischkoteletts waren keineswegs verdorben. Der Geruch ist diesem Fisch eigentümlich und in heißem Zustande besonders spürbar. Da er Ihr Mißfallen erregt hat, so ist er durch einen anderen ersetzt worden."

* * *

„Ich habe heute als zweiten Gang ein Beefsteak mit Nudeln erhalten, in denen sich ein Haar von fast ¼ Meter Länge fand. Arbeiterin K . . ."

Antwort: „Ich bin der Meinung, es ist vom hygienischen Standpunkt aus unerwünscht ist, daß genannte Dinge in genanntem Umfange ins Essen geraten. Ohne Zweifel ist ein Teller mit Beefsteak kein passender Ort für Ihr Haar."

* * *

„Ich fand in der Moßbeerenschüssel eine Schwabe und im Kompott — eine Made."

Antwort: „Gewiß tragen eine Made im Kompott und eine Schwabe in der Schüssel nicht dazu bei, die Appetitlichkeit der verabfolgten Speisen zu erhöhen. Trotzdem kann eine Made im Kompott wohl vorkommen, da es kein Mittel gibt eine solche aus einer Frucht zu vertreiben. Was die Schwabe in der Schüssel angeht, so war es eine Fliege, deren es wirklich welche in der Speisehalle gibt. Obgleich Sie zu zweien waren, hat Ihre Phantasie eine Schwabe daraus gemacht."

## Das Kleid des Revuestars

Graf Kinsky besucht den Revuestar Lia Gamma in der Garderobe. Lia Gamma spielt mit einem seidenen Etwas. Mit dem Ausruf: „Oh, welch entzückendes Strumpfband!" nimmt es Graf Kinsky zur Besichtigung in die Hand. „Erlauben Sie mal! Strumpfband! Das ist mein Prunkkostüm für das elfte Bild!" empört sich Lia.

## Aufrichtiger Glückwunsch

Professor B. hatte am Anschlagbrett der Wiener Universität einen Zettel mit den Worten angeheftet: „Ich bin zum Leibarzt Seiner Majestät des Kaisers Franz ernannt worden. Professor B." Irgendein Student schrieb mit Rotstift darunter: „Gott erhalte Franz, den Kaiser . . .!"

## Das Komödiantenschiff

Roman von Edna Ferber

Autor.s. Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander. 67) Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Natürlich merkten die beiden gar nicht, daß das Geld immer mehr zusammenschmolz, noch machten sie sich irgendwelche Gedanken, was weiter werden sollte. Scheinbar war ja noch eine Menge da. Es würde immer genügend da sein. Nächste Woche würden sie es sicher anlegen. Ravenal hatte immer geheime Tips auf Lager. Jemand hatte ihm einen fabelhaften Rat gegeben. Eben war nicht der geeignete Moment, aber man würde es ihn schon wissen lassen, wenn es soweit war. Und inzwischen spielte man eben Pharo. Man lebte in luxuriösen Hotelzimmern mit dicken, weichen Teppichen und breiten, bequemen Betten Man brauchte nur zu klingeln, und schon erschien jemand in der Türe mit Eiswasser. Die auserlesensten Gerichte wurden serviert, um Herrn Ravenal und seine Gattin in Versuchung zu führen. Abends im Theater sagte der Gentleman im Abendanzug neben dem Billettschalter: „Guten Abend, Herr Ravenal." Die Abteilungsdirektoren der ersten Konfektionshäuser begrüßten sie: „Ich habe etwas ganz Besonderes, Frau Ravenal, das ich Ihnen gerne zeigen würde. Ich dachte sofort an Sie, als ich es hereinbekam."

Manchmal kam es Magnolia so vor, als sei die Baumwollblüte überhaupt nur ein Märchenschiff gewesen — ihr Leben auf den Flüssen ein Traum — eine Legende.

Alles war amüsant, luxuriös und ungewöhnlich. Und Magnolia gab sich alle Mühe, über den Lärm der Clarkstraße hinwegzusehen, der Tag und Nacht gleichblieb. Das schauderhafte Getöse drang bis in ihr Hotelappartement und erfüllte jede Ecke. Sie fragte sich, warum die Straßenbahnschaffner eigentlich unaufhörlich klingelten. Taten sie es etwa, um die eigenen Nerven zu entlasten, als eine Art Gegengift? Zeitungen! Morgenzeitungen! Päng! Päng! Pängpängpäng! Der Schießstand schräg über der Straße. Jemand ging mit schweren Schritten draußen an ihrer Schlafzimmertür vorbei und rasselte mit der Metallnummer an seinem Zimmerschlüssel. Stimmen und Gelächter von der Straße her und das unaufhörliche Scharren von Fußtritten über Steinpflaster. Ein unmißverständliches Rülpsen. Aha! Ein Betrunkener. Auch darüber wußte sie Bescheid. Ebenfalls ein Teil ihres kürzlich erworbenen Wissens. Ravenal hatte ihr von Big Steve Rowan, dem drei Zentner schweren Schutzmann erzählt.

„Du wirst nie erleben, daß Big Steve nachts einen Betrunkenen verhaftet", hatte Gay ihr lachend erklärt. „Fällt ihm nicht ein. Ebenso läßt er jeden Taschendieb auf der Clarkstraße laufen, wenn es sich nur irgend machen läßt. Wenn sie jemanden verhaften, so müssen sie am anderen Morgen um neun gegen ihn bei Gericht antreten. Also müssen sie frühzeitig aufstehen. Deshalb reichen sie ihn von Straßenecke zu Straßenecke weiter, wenn er sich überhaupt auf den Beinen halten kann, bis sie ihn irgendwo weiter westlich oder über die Brücke nach Norden abschieben. Fabelhaftes System."

Das alles mochte bunt und amüsant genug sein — ruhig und erholsam war es kaum. Oftmals, wenn Magnolia neben dem schlafenden Ravenal wach lag oder spät in der Nacht auf seine Heimkehr wartete, schloß sie die schmerzenden Augenlieder, um sich besser in die tiefschwarzen stillen Nächte ihrer Mädchenzeit zurückzudenken. Schwarze samtene Dunkelheit, tiefe Stille, bis auf das leise Glucksen und Gurgeln des Wassers gegen den Schiffsrumpf.

„Morgenzeitungen! Päng! Hupp!"

Bis sie plötzlich eines Morgens fragte: „Aber Gay, wie meinst du das, du hast keine hundert Dollar? Es ist für das grüne Samtkleid, das du so gern magst, obwohl ich immer finde, daß es mich blaß macht. Du wolltest durchaus, daß ich es kaufte. Entsinnst du dich? Und nun schicken sie schon zum drittenmal die Rechnung. Bitte, gib mir das Geld — oder schreibe einen Scheck, wenn dir das lieber ist."

„Ich sage dir doch, Nola, ich habe nicht soviel Geld."

„Na schön, dann warten wir bis morgen. Aber sieh zu, daß du es morgen da hast, denn ich hasse —"

„Morgen geht es ebensowenig wie heute. Ich habe überhaupt keine hundert Dollar. Das steht leider Gottes fest."

Selbst nach dieser Erklärung begriff sie ihn noch immer nicht, konnte es nicht glauben, und sah ihn nur mit großen erschrockenen Augen unverwandt an.

Pech. — Wobei? — Beim Pharo. — Aber Gay — Tausende! — Ja, Tausende reichen auch nicht ewig. Man fällt mal rein. — Wieso? — Ja, auf einen falschen Tip. An der Börse — Börse? — Na ja, an der Viehbörse. — Vieh? — Ach, das verstehst du ja doch nicht. — Aber alles, Gay? — Nun, etwas davon ist auch beim Pharo geblieben. — Wo? — Bei Hinkins. — Wieviel? — Was kommt es darauf an — es ist eben weg. — Aber Gay, wieviel beim Pharo? — Ach, ein paar Tausend. — Fünf? — J—j—ja. Ja, fünf. Mehr noch? — Ja, vielleicht näher an zehn.

Jetzt sah sie auch, daß der Rohrstock fort war. Sie zog den Diamantring von ihrem Finger. Reichte ihn Gay.

Auf diese Weise vollzog sich der Umschwung in ihrem Lebensstil nicht etwa allmählich. Es ging ihnen wie Aschenbrödel im Märchen: sie fuhren sozusagen vierspännig direkt bis zum Aschenkasten. Sie vertauschten die Plüschmöbel, das Eiswasser, die frische Wäsche, das reichhaltige Essen und das üppige Geschirr des Hotels Sherman gegen eine bescheidene kleine Familienpension im Norden, wo eigentlich nur Schauspieler wohnten Es lag gerade noch so, daß man zu Fuß an Ort und Stelle kam, erklärte Ravenal.

„An Ort und Stelle? Was meinst du damit?" fragte Magnolia. Aber sie wußte Bescheid. Ein Gang von zehn Minuten brachte einen in die Spielergasse. In den nächsten fünfzehn Jahren bewies Gaylord Ravenal diese interessante geographische Tatsache an jedem Morgen.

Vierzehntes Kapitel.

Wenn man von den Ravenalschen Wechselfällen überhaupt etwas merkte, so überging man sie jedenfalls in „Fachkreisen" mit höflicher Nichtachtung. Es gab unter diesen Leuten eine Anzahl merkwürdiger, aber vollkommen feststehender Gesetze. Man bezahlte seine Spielschulden. Man sprach niemals über seine pekuniären Verhältnisse. Man sprach überhaupt wenig. Man wahrte in allen Wechselfällen des Glückes eine gewisse äußere Norm, auch hinsichtlich der Kleidung. Natürlich gab es stets einige unmißverständliche Anzeichen, auch wenn man noch so flüchtig hinschaute. Man zog seine Schlüsse, aber ohne jeden Kommentar. Wenn man Tage, ja Wochen hindurch in der „Schiel-Bäckerei" beim Frühstück gesehen worden war, so begrüßten einem die Kameraden mit derselben Verbindlichkeit, als wäre man Stammgast bei Billy Boyle oder im Hotel Palmer. Die Schuhe durften einen Riß haben, aber sie mußten glänzen Die Wäsche konnte ausgefranst sein, aber sie hatte sauber zu sein. Die Backen waren vielleicht ein bißchen hohl, aber sie mußten rasiert sein und angenehm nach Bayrum riechen. Man konnte meinetwegen bei Burkey und Milan essen (volles Mittagessen für 15 Cents) und zuvor mächtig in die gefüllten Brotkörbe einhauen.

(Fortsetzung folgt.)

# Kleine Zeitung

*Wo Menschenpflicht immer helfen muss – Nicht Abbau, sondern Aufbau*

# So gross kann Unglück sein

## Taub, stumm, blind, blöd, verkrüppelt

Wie groß kann das Unglück eines Menschen sein? Die Taubstummblindenstation des Oberlinhauses zu Nowawes bei Potsdam gibt furchtbare Antwort auf diese Frage. Die Schwester führt uns in ein Zimmer. In einer Ecke sitzen vier Frauen im Alter von 20 bis 40 Jahren und flechten in Anwesenheit ihrer Lehrerin Körbe. Eine fünfte, schon ältere Frau, sitzt einsam und untätig an einem Tische. Taubstummblinde! Aber obwohl diese Frauen nahezu hundertprozentig der optischen und akustischen Sinnesfunktionen beraubt sind, ist doch an ihren fragenden Gesichtern zu erkennen, daß sie unseren Eintritt bemerkt haben.

**Die Lehrerin ergreift die Hand eines der Mädchen und telegraphiert durch eine Art Tastsprache, bei der die Buchstaben unseres Alphabets dem Druck eines oder mehrerer Finger entsprechen, in sie hinein, daß Besuch angekommen ist.**

Das Mädchen gibt die Nachricht ihrer Nachbarin weiter. Die Nachbarin übermittelt sie wieder ihrer Nachbarin. Rasch sind alle informiert. Ich mache ein kleines Experiment. Ich lege meine Hand locker in die Hand einer solchen Taubstummblinden. Die Lehrerin teilt ihr mit, daß ich gern wissen möchte, ob sie zu erkennen vermöge, ob ich ein Mann oder eine Frau sei. Augenblicklich kommt die mühsam gelallte Antwort „Herr". In aller Regel sind die Taubstummblinden, deren es in Deutschland etwa 400 gibt, nicht taubstummblind geboren. Meist ist das Geschick im Kindesalter über sie gekommen: als Nachwirkung einer Kinderkrankheit oder eines Unglücksfalles.

**Der Außenstehende möchte annehmen, daß das Leben dieser von allem Lebensglück Ausgeschlossenen sich unter anderen Gesetzen vollzöge als das Leben anderer Menschen, daß alles Kleine unseres Alltags sich an dem Pathos dieses Leides bräche — aber der Alltag ist stärker als alles Unglück.**

Natürlich sind diese Menschen immer von der Last ihres Schicksals überlagert, aber der Tag hat viele Stunden, das Jahr viele Tage; selbst für den Taubstummblinden gibt es noch anderes, als an seine Glücksvergessenheit zu denken. Diese Frauen können sich freuen, sie können sogar lachen. Aber auch der Zank ist ihnen nicht fremd. Welches sind ihre Wünsche? Hertha, die Tochter eines Bergmanns aus dem Ruhrgebiet, fährt von Zeit zu Zeit zu ihren Eltern, und es befriedigt sie, sich das Reisegeld dazu hier verdienen zu können. Ein anderes Mädchen ersehnt sich eine eigene Wohnung.

**Während die vier Frauen geistig durchaus normal sind, neigt die ältere zum Infantilismus ohne jedoch ausgesprochen schwachsinnig zu sein.**

Sie ist im sechsten Lebensjahre ertaubt und erblindet und ihr ganzes Innenleben kreist um die Eindrücke, die sie bis zu diesem Zeitpunkt in sich aufgenommen hatte. Mit ihren Leidenskameradinnen versteht sie sich nicht besonders gut. Ihr höchstes Glück macht es aus, wenn einmal eine Potsdamer Titelträgerin, eine Gräfin oder Baronin, die Anstalt besichtigt und ihr von der Lehrerin vorgestellt wird. In einem anderen Zimmer halten sich taubstummblinde Kinder auf. Ein kleines freundliches Mädchen von sechs Jahren sprach ich durch die Vermittlung ihrer Lehrerin. Am meisten erschütterte es mich, daß dieses Kind durch nichts zu erkennen gab, daß es sich unglücklich fühle. Seine toten Augen lachten in unbekümmerter kindlicher Fröhlichkeit; es lallte „Papa" zu mir, als ich seine Wangen berührte, und nahm mit viel Vergnügen die in seine Hand getastete Belehrung entgegen, daß für mich nur der Ausdruck „Onkel" am Platze wäre.

**Aber selbst die Taubstummblindheit ist noch nicht die äußerste Steigerung menschlichen Unglücks. In einem Zimmer im Obergeschoß stellte uns die Schwester ein halbes Dutzend Kinder vor, die taub, stumm, blind und noch dazu blöd sind.**

Es ist mit ihnen nicht viel anzufangen. Sie sind kaum imstande, die primitivsten Grundprinzipien der Tastsprache in sich aufzunehmen, und ihr Spiel mit Bauklötzern besteht in nichts anderem als einem systemlosen Aufeinanderlegen der Hölzer. Eigentliches Interesse bringen sie nur den Mahlzeiten entgegen. Trotzdem können auch diese Kinder sich freuen. Ein kleiner Bursche von etwa fünf Jahren schlug in seine Fäustchen und verzog das Gesicht zu einem freundlichen Lachen, als die Schwester ihm zu verstehen gab, daß Besuch um ihn gruppiert sei.

**Dann aber sahen wir noch etwas Schreckliches: einen Knaben, der taubstumm, blind, blöd und außerdem verkrüppelt war. Er saß auf einem Stühlchen und vollführte unter schmerzlichen Grimassen mit dem Halse Drehbewegungen. Der Ausgestoßenste aller Ausgestoßenen!**

Der Elendeste aller Elenden! Und wenn ich bei allen anderen kranken siechen und ihrer Sinne beraubten Menschenkindern dieses Hauses den Eindruck hatte, daß auf die Frage, ob ihr Leben noch lebenswert sei trotz alledem und alledem nicht unbedingt im verneinenden Sinne geantwortet werden müsse: bei diesem Kinde schien mir der Tod die einzig Gnade zu sein, die ihm noch widerfahren könnte.

* * *

Es erscheint mir nötig, noch ein Moment zur Sprache zu bringen. Da leben nun also etwa zwanzig taubstummblinde erwachsene Männer und Frauen im Oberlinhaus, von denen vorauszuahnen ist, daß fast ihr ganzes Leben sich in diesem Heim abrollen wird. Essen, früh auf, essen, arbeiten, haben Mußestunden. Zugegeben, daß die Tätigkeit des sie betreuenden Personals, vor allem die Tätigkeit der Diakonissinnen und Lehrerinnen, höchstes Lob verdient und edelste und aufopferungsfreudigste Menschenliebe und unendliche Geduld und Güte zur Voraussetzung hat; aber auch für Taubstummblinde gibt es noch andere Lebensgüter als Schlaf, Arbeit, Essen und die vielen frommen Sprüche, mit denen sie in diesem der evangelischen Inneren Mission unterstehenden Hause zugedeckt werden. Ich fragte die Schwester, als wir bei den taubstummblinden Frauen waren, ob die Mädchen zuweilen nicht auch einmal den Wunsch äußerten, mit einem männlichen Wesen zusammen zu sein. Es war ihr offensichtlich unangenehm, daß ich die Rede darauf brachte. Dann aber sagte sie zaghaft: „Leider äußern sie diesen Wunsch sogar sehr stark, aber selbstverständlich können wir ihn nicht erfüllen." Warum kann er nicht erfüllt werden? Ist es nicht ein furchtbares Unrecht Menschen, die all der herrlichen Genüsse beraubt sind, die wir Gesunden durch Ohr und Auge einzusaugen vermögen, die so schrecklich elend und glücksarm sind, auch noch zur völligen Unterdrückung ihres natürlichen Triebes zum anderen Geschlecht zu verdammen? Geburten müßten natürlich, da aus solchen Verbindungen wohl keine gesunden Kinder entstehen würden, vermieden werden, und auch sonst böten sich einige Schwierigkeiten, die jedoch um so weniger unüberwindbar erscheinen, als ja für die taubstummblinden Frauen die taubstummblinden Männer die gegebenen Partner wären. Hoch über allen Einwänden der Prüderie müßten verständnisvolle Einsicht und der gute Wille stehen, von der Natur vernachlässigte Männer und Frauen nicht auch noch bezüglich der Befriedigung eines Triebes leiden zu lassen, den sie durchaus normal empfinden. In diesem Punkte versagt das Oberlinhaus, und die Kompliziertheit des Problems darf kein Vorwand dafür sein, es einfach zu übersehen.

Hans Bauer.

# Blutungen durch Thermometerverletzung

Vor kurzem hat ein skandinavischer Arzt die Entdeckung gemacht, daß viele Blutungen unbekannter Herkunft oder solche, die man bisher als Darmblutungen aufgefaßt hat, auf Thermometerverletzungen beruhen. Solche Blutungen sind oft sehr erheblich, jedoch nicht unmittelbar gefahrdrohend, sofern sie nicht gerade aus Schlagadern kommen. Daß indessen Darmverletzungen durch Fieberthermometer auch sehr gefährliche Schlagaderblutungen hervorrufen können, hat man neuerdings, wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift" mitteilt, an der Kopenhagener Universitätsklinik beobachtet.

Eine 31jährige unverheiratete Lehrerin, die dort wegen eines chronischen Leidens in Behandlung war, führte sich bei den täglichen Temperaturmessungen das Thermometer selber in den After ein. Eines Tages nun, etwa anderthalb Stunden nach der Messung, entleerte die Patientin plötzlich eine große Menge, etwa 100 Kubikzentimeter, frischen Blutes; 5 Stunden später erwachte sie plötzlich unter starkem Stuhldrang und fand sich einen Augenblick später in reichlich einem Liter dunklem, teilweise sogar geronnenem Blute schwimmend. Sie war dabei totenblaß geworden, hatte stark erweiterte Pupillen und einen schnellen weichen Puls. Unter Tieflegen des Kopfes mit Hilfe von Kampfer und Koffein erholte sich die Patientin einigermaßen und wurde dann in die chirurgische Abteilung übergeführt. Hier wurde sie sofort zu Bett gebracht, und nach Spülungen mit großen Wassermengen entdeckte man an der Vorderwand des Maßdarms eine spritzende Schleimhautarterie, die mit einer Pinzette gefaßt und umstochen wurde; die Blutung hörte danach auf. Die Patientin erhielt dann noch im Laufe der Nacht einen Liter Salzwasser unter die Haut gespritzt und befand sich am nächsten Morgen ganz wohl.

Die Ursache der Blutung war keineswegs von vornherein klar. Da die blutende Schlagader sich ziemlich hoch, etwa 5 bis 6 Zentimeter über der Einführungsstelle des Thermometers befand, dachte man nicht sofort an eine Thermometerverletzung. Es stellte sich jedoch heraus, daß die Kranke das Thermometer immer viel zu tief, nämlich bis über seine Mitte, einführte, was einer Länge von etwa 6 Zentimeter entspricht. Die Diagnose „Thermometerverletzung" besteht also zu Recht. Man muß annehmen, daß die Spitze des Thermometers an dem betreffenden Tage von einer Schleimhautfalte gefangen wurde und bei der weiteren Einführung einen an der Oberfläche liegenden Arterienast verletzt hat. Die Patientin gab an, keine besondere Energie bei der Einführung des Thermometers aufgewandt noch irgendwelchen Schmerz verspürt zu haben. Das benutzte Thermometer war von gewöhnlichem Typus, ohne nachweisbare scharfe Kante an dem Quecksilberbehälter.

Der beschriebene Fall ist nur einer von vielen. Viel zu wenig bekannt sind die Gefahren, die derartige Verletzungen in sich bergen, und viel zu wenig wird auch in der Laienwelt darauf geachtet, solche Verletzungen zu vermeiden, werden doch Fälle berichtet, in denen Kranke das Fieberthermometer so weit in den Darm einführen, daß sie es kaum noch mit den Fingern greifen können. In der Pathologischen Abteilung des Karolinska-Instituts wurde in 1530 Sektionen die Schleimhaut auf Thermometerverletzungen hin untersucht. Dabei wurden 96 Fälle gefunden, die als typisch für Thermometerverletzungen angesehen werden müssen. Zumeist fanden sich hirsekorn- bis erbsengroße Defekte in der Schleimhaut mit wulstartig überhängendem Rande. Man sah bis zu 10 beim gleichen Patienten, und häufig fanden sich dazu noch kleine Abszesse im Bindegewebe auf dem Grunde der Wunden.

Die Thermometerverletzungen, die wohl viel verbreiteter sind als man gemeinhin annimmt, lassen sich nur vermeiden durch richtiges und nicht zu tiefes Einführen des Thermometers in der Richtung nach hinten oder besser noch besser durch völligen Verrichtung nach hinten oder besser noch durch völligen Vermeters unter der Achsel. Begrüßenswert wäre eine Veränderung der Form des Thermometers, wie Dr. Philippsen sie vorschlägt, in der Art, daß an die Stelle der Quecksilberspitze ein stark verkürzter, kugelförmiger Glasknopf als Quecksilberbehälter tritt, wodurch Verletzungen sicherlich vermieden würden.

Dr. Lily Wagner.

# Bewährungsfrist

„Diesem Jungen haben sie noch einmal Bewährungsfrist gegeben", sagte der Jugendpfleger zu der jungen Schwester, die seine Fürsorgerin während der Ferien vertrat. „Man muß versuchen, ihn irgendwo unterzubringen. Ein richtiger Meister nimmt ihn nicht, nachdem er zweimal aus der Lehre entlaufen ist; aber er zeichnet hübsch — sehen Sie mal —".

Er zog aus den Akten ein Blatt, das mit Arabesken ein wenig überladen, aber doch nicht ohne Geschmack bedeckt war. Die Schwester betrachtete es. Der Jugendpfleger fuhr fort: „Ich habe Ihnen hier einige Adressen aufgeschrieben von Leuten, die Entwürfe für Kissen, Decken, Kleider und dergleichen machen. Vielleicht findet sich einer davon bereit, der es ihm beibringt. Lehrgelt zahlen wir. Sie dürfen nur nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen, Schwester; sondern erst, wenn Sie Interesse oder Mitgefühl erweckt haben, sagen Sie, daß die Leute aber die Schubladen fest vor ihm zuzuschließen haben."

Die Schwester lächelte. Sie wisse schon, wie dergleichen einzuleiten sei. „Na ja, natürlich", nickte er und fuhr trotzdem belehrend fort: „Schließlich müssen Sie dann mit der ganzen Wahrheit herausrücken. Ein richtiger kleiner Dieb, der es nicht lassen kann. Spezialität: Uhren, Uhren jeder Art ... Ja, ja, es wird schwer halten. Na, denn gehen Sie nur! ..."

Die junge Schwester rückte die Pelerine zurecht und ging los. Sie war fremd in der Stadt. Sie hatte die Vertretung angenommen, um doch wieder etwas zu verdienen, denn sie war längere Zeit krank gewesen: Ueberanstrengung durch Nachtwachen. Das viele Gehen fiel ihr noch ein wenig schwer; aber das Geld für die Straßenbahn wollte sie sich gern sparen. Sie nahm den Stadtplan aus der Handtasche und breitete ihn auf einem Mauervorsprung aus: nun war sie wieder im Bilde.

Ihr erster Besuch galt einer Witwe, die künstlerische Kissenentwürfe anfertigte. Ein kleines Mädchen saß in der hübschen Wohnstube am Tische und machte Ferienaufgaben. Ihre Mutter, eine noch junge, vergrämt aussehende Frau, schickte das Kind auf die Bitte der Schwester hinaus. Dann sagte die Schwester: „Ich komme vom Jugendamt. Würden sie wohl einem jungen Menschen Zeichenunterricht geben? Es ist eine Vollwaise; die Erziehung ich vernachlässigt worden — das Jugendamt zahlt."

Das müde Gesicht der Frau hellte sich ein wenig auf. „Ich bin Kriegerwitwe; mein Mann fiel gleich anfangs in Belgien... Wir haben ein gutes Auskommen gehabt, ich brauchte nicht mitzuverdienen... Nun, das ist alles anders geworden. — Als junges Mädchen habe ich gern gezeichnet, und so bin ich auf diesen Erwerb gekommen. Es ist nicht immer leicht... Wie alt ist denn der junge Mensch?"

„Sechzehn", gab die Schwester zur Antwort und fügte hinzu: „aber — es hat einen Haken mit ihm — Sie dürfen nichts vor ihm liegen lassen, er macht gern einmal lange Finger."

„Ach bei mir gibt es nichts Verlockendes wegzunehmen!" Und nach einer Pause: „Ist er ein schlimmer Dieb?

Der jungen Schwester fiel es schwer, die Hoffnung zu zerstören. Sie sah auf die Handschuhe herunter. „Ich darf Ihnen die Wahrheit nicht verhehlen." Und sie gab genaue Auskunft.

Die Frau war blaß geworden. „Ich habe das Kind, Sie begreifen, das schlechte Beispiel..."

Die Schwester begriff. Sie verabschiedete sich. Ihrer zweiten Adresse war von vorn herein ein Fragezeichen beigefügt.

Eine saubere Frau öffnete ihr die Wohnungstür und führte sie auf ihre Frage nach ihrem Mann in einen kleinen Raum, in dem allerhand Stoffe und Gardinen aufgehäuft lagen. Ein Mensch kramte darin herum, der sich bei ihrem Eintritt erhob. Es war ein sehr junger Mann, offensichtlich viel jünger als die Frau, mit Lockenkopf und großen, mandelförmigen Braunaugen, mit denen er sofort kokett um sich blickte, als er sah, daß der Besuch eine Frau war. Ein sogenannter schöner Junge... Das war gewiß kein geeigneter Lehrmeister für einen gefährdeten Knaben! Dieser Eindruck verstärkte sich noch als die Schester mit ihm sprach. Er seinerseits war sofort bereit. Gott, so ein bißchen Stehlen, da würde er schon aufpassen. Prahlend breitete er seine Ware vor ihr aus. Die Schwester, ihn in Gedanken als nicht in Betracht kommend ausscheidend, versprach, noch einmal Bescheid zu geben.

Ihre dritte Adresse lag weit draußen vor der Stadt. Mit Mühe fragte sie sich dorthin. Die Füße waren ihr ganz schwer geworden.

Es schien eine kleine Fabrik zu sein. Mädchen mit Paketen liefen hin und her. Sie fragte nach dem Chef und erfuhr, daß er nur junge Mädchen beschäftigte. Der Gang war also umsonst gewesen. Die Schester wischte sich den Schweiß von der Stirne.

Inzwischen war es Mittag geworden, und die Schwester suchte, zur Stadt zurückgekehrt, ihr bescheidenes Speisehaus auf.

Als sie am Nachmittag wieder im Jugendamt erschien, um Bericht zu erstatten, rief ihr der Jugendpfleger aufgebracht entgegen: „Der Bengel hat schon wieder gestohlen! Einbruch, schwere Sache. Nun hilft ihm nichts mehr. Nun gehts ins Jugendgefängnis." Er klappte seufzend mit dem Aktendeckel. Die Schwester seufzte unhörbar hinterher.

K. Dorf.

**Wenn der Bär Hunger hat, tanzt er nicht; wenn der Sack leer ist, fällt er um!** Afghanisches Sprichwort.

**Der Mann, der süßen Honig auf dem Bazar verkauft, ist den Fliegen gar wohl bekannt.** Afghanisches Sprichwort.

**Der Tod ist ein schwarzes Kamel, das sich vor jeder Tür niederläßt.** Orientalisches Sprichwort.

## Insektenhaus am Pasteur-Institut

Je dem berühmten Pasteur-Institut in Karis ist ein Insektarium für wissenschaftliche Beobachtungen und Versuche eingerichtet worden. Wie die „Revue Scientifique" mitteilt, hat sich dies als eine Notwendigkeit erwiesen, weil wir über die Lebensweise der Mücken und anderer Insekten, die als Krankheitsüberträger in Betracht kommen, noch vielfach ungenau unterrichtet sind. Die Räume sind so eingerichtet, daß die Insekten, soweit irgend möglich, in ihrer natürlichen Umgebung aufwachsen und sich vermehren können. Die Einrichtung ist der großmütigen Stiftung des Dr. M. Marullaz zu verdanken. Man hofft, dort wichtige Beobachtungen anstellen zu können, die der allgemeinen Gesundheitspflege zugute kommen werden. Man studiert dort aber auch die Krankheiten der Insekten, z. B. der Honigbiene, die ja auch von großer wirtschaftlicher Tragweite sind.

# ARBEITER-SPORT

## Werbewoche des Arbeiter-Turn- und -Sportvereins Röhlinghausen

In der Zeit vom 22. bis 29. Juni veranstaltete obiger Verein eine Sportwerbewoche, und zwar mit positivem Erfolg. Den Auftakt zu dieser Werbewoche bildete das Spiel:

**Grün-Weiß Eickel — Sportfreunde Wanne West 1:2.**

Leider fand dieses Spiel schon vorzeitig wegen Regens ein Ende.

**Mittwochsspiel.**

**Röhlinghausen (Jugend) — Grün-Weiß Eickel (Jugend) 3:0.**

Hier zeigte sich die Jugend der Röhlinghäuser behender am Ball und konnte einen Sieg von 3:0 landen. Das Spiel war äußerst fair und spannend von Anfang bis Schluß.

**Handball.**

**Röhlinghausen (1.) — Eickel (1.) 2:6.**

Dieses Spiel obiger Lokalgegner sah nach langer Zeit wieder die Eickeler in Front. Mit obiger Niederlage mußten sich die Röhlinghäuser abfinden. Das Spiel nahm zeitweise harte Formen an, blieb aber im Rahmen des Erlaubten.

**Donnerstagsspiel.**

**Grün-Weiß Eickel — Sportfreunde Wanne West 1:2.**

Im Wiederholungsspiel trafen sich obige Mannschaften. Auch hier konnte Wanne West als Sieger den Platz verlassen. Dem Spielverlauf nach wäre ein Sieg der Grün-Weißen angebracht gewesen.

**Freitagsspiele.**

**Röhlinghausen (2.) — Wanne West (2.) 4:0.**

Die Ueberlegenheit der Röhlinghäuser dürfte schon durch obiges Resultat gekennzeichnet sein.

**Röhlinghausen (Ref.) — Grün-Weiß Eickel (2.) 4:2.**

Ebenfalls konnte die Reserve der Röhlinghäuser einen Sieg herausholen. Dem Spielverlauf nach wäre aber hier ein Unentschieden angebrachter gewesen.

**Samstagsspiel.**

**Fr. Spvgg. Gelsenkirchen-Heßler — Recklingh.-Hillerheide 2:2**

Hier trafen sich ein paar Gegner, die sich in nichts nachstanden. Bis kurz vor Schluß konnte Hillerheide führen. Dann ging Heßler aus sich heraus und konnte den Ausgleich holen. Ein Elfer, den die Heßleraner zugesprochen bekamen, wurde verschenkt.

**Sonntagsspiele.**

**Schüler Röhlinghausen — Schüler Sportfr. Wanne West 2:2.**

Die Jüngsten unserer Bewegung trafen sich hier. Beide Schülermannschaften konnten gut gefallen.

**Jugend Röhlinghausen — Jugend Sportfr. Wanne West 2:0.**

In diesem Treffen zeigte sich die Röhlinghäuser Jugend als die überlegenere Partei und siegte verdient.

**Röhlinghausen — Horst-Emscher 7:0 (4:0).**

Das Hauptspiel der Werbeveranstaltung nahm einen überraschenden Verlauf. Zeigten sich auch die Gäste dem Tempo des Platzvereins im ersten Moment noch gewachsen, so war es aber dann um sie geschehen. Bis zur Pause wurden 4 Tore geholt. Nach der Pause noch 3 Tore. Röhlinghausen zeigte hier eine flüssigere Spielweise. Verkennen wollen wir auch nicht, daß die Röhlinghäuser den Horst-Emschern körperlich überlegen waren.

Die 2. Mannschaft der Röhlinghäuser konnte einen 6:3-Sieg herausholen, obwohl die Gäste mit 3:1 führen konnten.

**Alte Knaben Röhlinghausen — Grün-Weiß Eickel 5:5.**

Beide Mannschaften traten in der vorgesehenen Aufstellung an und trennten sich nach stets fairem Spiel mit 5:5.

---

## Werbespiel des Rasensports Wattenscheid

**Samstagsspiele.**

**Rasensport Wattenscheid — Stadtmannschaft Dortmund 6:2.**

Wattenscheid mußte sich der einheitlicheren Spielweise der Stadtmannschaft Dortmund beugen und obige Niederlage hinnehmen.

**Freie Turnerschaft Eickel — Wanne 1:3.**

Noch bis 20 Minuten vor Schluß führte Eickel. Wanne ging dann aus sich heraus und erzielte in kurzer Zeit drei Tore.

**Sonntagsspiele.**

**Rasenspiele Wattenscheid — Schwelm 3:1.**

Trotz des am vorhergehenden Tage schweren Spieles waren die Wattenscheider während des ganzen Spieles tonangebend. So wird auch der Sieg zu verstehen sein.

Die 2. Mannschaften trennten sich mit 3:0, während die Jugendmannschaften sich mit einem Siege für Wattenscheid trennten (3:0).

**Handball.**

**Eickel — Gladbeck-Zweckel 8:0.**

War die Abfuhr nicht zu stark? Die Eickeler Mädels möchten wir bitten, mit unseren jungen Vereinen etwas sanfter zu verfahren!

---

## Freundschaftsspiele

**Titania Essel — Buer-Scholven 2:1 (2:0).**

Tapfer haben sich die Scholvener geschlagen, sie mußten sich aber eine knappe Niederlage gefallen lassen. Sofort nach Anstoß geht der Platzverein gut vor, doch die Länferreihe des Gastes ist auf der Hut. Das Leder wogt auf und ab. Der Halblinke des Platzvereins erwischt das Leder und durch einen Bombenschuß wird das Leder in das Netz befördert. Weiter geht das Spiel. Scholven kann den Ausgleich erzielen und Essel will das Ergebnis noch höher schrauben. Essel scheint sich als der bessere Teil zu entwickeln. Wieder ist es der Halblinke, der seinen Verein mit 2:0 in Führung gehen läßt. Nach der Pause scheint sich die große Hitze bemerkbar zu machen. Der Platzverein beschränkt sich nur auf die Abwehr. Buer-Scholven versucht es wieder mit einem seiner Durchbrüche, vor dem Tore ein großes Durcheinander, Schiedsrichter gibt Elfer, und das Ehrentor für die Scholvener war da. Bis zum Schlußpfiff des Unparteiischen wurde Zählbares nicht mehr erreicht.

Die 2. Mannschaften trennten sich mit 5:2 für Titania Essel. Auch hier können wir bestimmt sagen, daß sich die 2. Mannschaft der Esseler in der letzten Zeit gut gemacht hat.

**Sportfr. Holsterhausen — Spielvgg. Bertlich 3:2 (2:1).**

Ein recht flottes und spannendes Spiel lieferten sich beide Mannschaften, und trefflich gelang es hier den Holsterhausenern, Revanche zu üben. Nach kurzer Spieldauer kann der Halbrechte von Holsterhausen seinem Verein die Führung geben, doch läßt der Ausgleich nicht lange auf sich warten. Ein kurzes Hin und Her und der Linksaußen des Platzvereins versteht es, das Resultat auf 2:0 zu schrauben. Nach der Pause kann Bertlich den Ausgleich herstellen. Doch geschickt versteht es der Mittelstürmer des Platzvereins, das Siegestor durch einen Langschuß zu holen.

Die Jugend von Holsterhausen zeigte blendendes Können gegen die 2 Mannschaft von Bertlich, mußte aber knapp mit 2:1 unterliegen. Die 2. Jugend von Holsterhausen konnte gegen die Jugend von Bertlich mit 2:1 gewinnen.

**Holsterhausen (Alte Knaben) — Bertlich (Alte Knaben) 6:3.**

Ein recht ziemlich flottes Spiel lieferten sich die „Alten Knaben" obiger Vereine. Nur scheinen sich in der Alten-Knaben-Mannschaft von Holsterhausen noch junge Kräfte zu befinden, denn sonst müßte bestimmt ein anderes Ergebnis herausgekommen sein.

**Gladbeck-Zweckel — Sportfreunde Wanne West 9:2 (5:0).**

Eigentümlich ist das: gehen unsere Sportfreunde nach auswärts, hapert es an etwas! Noch immer mußten sie eine Niederlage entgegennehmen, wenn sie auswärts waren. Eine Niederlage haben wir ihnen zwar prophezeit, aber nicht in dieser Höhe. Ein Bericht erübrigt sich wohl. Die Sportfreunde kamen, sahen und mußten Lehrgeld zahlen.

Der 2. Mannschaft dagegen war es vergönnt, der nicht in schlechter Form befindlicheren Gladbecker Mannschaft eine 2:1-Niederlage beizubringen.

**Alte Knaben Gladbeck-Zweckel — Alte Knaben Wanne West 3:5.**

Die „Alten Knaben" von Gladbeck-Zweckel verstehen es ausgezeichnet, sämtliche Gegner mit Remis abzuhängen. Nur weiter so! Hoffentlich kommt bald ein Sieg heraus.

**Buer-Resse — Sportfreunde Bottrop 5:0 (2:0).**

Schon wieder konnten die Resser einen Gegner schachmatt setzen. Den Sportfreunden war es nicht vergönnt, das Ehrentor zu holen. Bis zur Pause war es dem Mittelstürmer des Platzvereins vergönnt, zwei Tore zu treten. Nach der Pause war es der Halblinke, der drei Tore brachte.

Die 2. Mannschaft der Resser holte einen 5:1-Sieg heraus.

**Spiel und Sport Arminia Datteln gegen Freiheit Gelsenkirchen 9:2 (2:1).**

Eine derbe Abfuhr mußten die Gäste aus der Kohlenstadt Gelsenkirchen von den Dattelnern mitnehmen. Ob sich hier die große Hitze bei den Freiheitlern auswirkte? Der Sturm der Dattelner war einheitlicher und so ist auch die Niederlage der Freiheitler zu verstehen. Alle Mann waren bei Datteln auf dem Posten, wogegen es bei den Freiheitlern noch mangelte. Zeigte uns die erste Spielzeit ein noch einigermaßen ausgeglichenes Spiel, so war es in der zweiten Spielzeit um sie geschehen. Datteln siegte verdient.

Die 2. Mannschaft von Datteln konnte 3:2 herausholen.

**Datteln (Alte Knaben) — Freiheit Gelsenkirchen (Alte Knaben) 2:2.**

Spannend verlief dieses Spiel und dürften wohl auch die Zuschauer auf ihre Kosten gekommen sein. Führten die Freiheitler auch bis kurz vor Schluß, so zeigten sich doch im Endspurt die Dattelner den Freiheitlern gleich und konnten das Unentschieden herausholen.

**Vorwärts Marl — Stadtmannschaft Dortmund 4:5 (3:3).**

Noch in der letzten Minute wurde das Spiel festgemacht, so daß wir eine Vorschau nicht geben konnten. Obwohl der Platzverein mit drei Ersatzleuten antreten mußte, zeigte sich dieser doch dem Können der Gäste gewachsen. Bis zur Pause 3:3. Nach der Pause gelang es der Stadtmannschaft Dortmund, im letzten Moment noch das Siegestor zu holen.

---

## Meisterschaftsspiele

**Gladbeck-Rentfort — Rasensport Dorsten 4:3 (1:2).**

Man ist sprachlos! Zwei Mannschaften trafen sich hier, die sich in nichts nachstanden. Die ungestümen Angriffe des Gastes konnten noch so eben unterbunden werden. Doch schon nach ungefähr 15 Minuten löst sich der Bann. Rasensport Dorsten geht in Führung. Das wird den Rentfortern zuviel, und bald ist der Ausgleich da. Doch man scheint sich bei den Rasensportlern was vorgenommen zu haben. Und das Spiel steht 2:1. Bis zur Pause wird Zählbares nicht erreicht. Nach der Pause scheinen sich wiederum die Gäste auf das flotte Tempo einzustellen, und ungestümer Angriff und die Partie steht 3:1. Rentfort, aufgewacht, scheint sich an seine alten Tage zu erinnern. Nicht lange und der Ausgleich ist geholt. Das Spiel neigt sich seinem Ende zu. Rentfort ist es vergönnt, das Siegestor zu holen. Rasensport mußte wieder auf zwei wertvolle Punkte verzichten. Wäre hier ein Unentschieden nicht angebrachter gewesen?

**Rasensport Dorsten (2) — Holsterhausen (2.) 2:2 (2:1).**

Auch die 2. Mannschaften obiger Vereine lieferten sich das rückständige Meisterschaftsspiel. Führten die Rasensportler bis zur Pause, so mußten sie sich im Endspurt den Ausgleich gefallen lassen.

---

## Aus dem Lager der Handballer

**Eintracht Recklinghausen — Schwimmer Recklinghausen 0:2.**

Lokalkampf, der seinen Effekt auf die Zuschauer nicht verfehlt haben sollte. Alle Anwesenden kamen auf ihre Kosten. Der Platzverein trat zu diesem Spiel ersatzgeschwächt an, so daß die knappe Niederlage zu verstehen war. Ein ziemlich flottes und ruhiges Spiel führten beide Mannschaften vor. Der Schiedsrichter hatte sehr wenig zu tun, denn beide Mannschaften erleichterten ihm das Amt nach allen Seiten. Bis zur Pause konnten die Schwimmer ein Tor werfen. Eintracht wollte gleichziehen, doch bis zur Pause wird nichts erreicht. Nach der Pause setzen die Schwimmer Dampf auf, das zweite Tor konnte geworfen werden. Beim Schlußpfiff hieß es noch immer 2:0 für die Schwimmer.

**Eintracht (Ref.) — Schwimmer (Ref.) 4:5.**

Nur knapp konnten die Schwimmer das schmeichelhafte Ergebnis erzielen. Ein Unentschieden wäre aber bestimmt besser gewesen, denn auch der Platzverein tat sein möglichstes.

**Eintracht (Schüler) — Schwimmer (Schüler) 0:6.**

Hier zeigten sich die Schüler der Schwimmer als die Durchschlagskräftigeren.

**Eintracht Recklinghausen (Turnerinnen) gegen Herne-Horsthausen (Turnerinnen) 3:1.**

Die Mädels der Eintracht dürften bestimmt was gelernt haben, denn einer Mannschaft, die schon längere Zeit besteht, obige Niederlage beizubringen, will schon was heißen. Nur weiter so!

**Datteln (Turnerinnen)— Erkenschwick (Turnerinnen) 1:2.**

Knapp, aber sicher, mußten sich hier die Mädels von Datteln schlagen lassen. Ein Unentschieden wäre besser gewesen, denn vollauf verdient haben es die Mädels der Dattelner.

---

## Ach'ung! Bezirksfußballertreffen am 6. Juli in Röhlinghausen

Da sich weit mehr Vereine gemeldet haben, als vorgesehen, und uns noch ein Platz zur Verfügung gestellt worden ist, geben wir hiermit die Aufstellung bekannt. Die Vereine Freiheit Gelsenkirchen und Vorwärts Gelsenkirchen haben wir als Reservemannschaften zurückgezogen und sind sie auch für Sonntag eingeteilt worden.

**Platz an der Bikernstraße.**

8.30 Uhr: Freiheit Gelsenkirchen (2.) — Vorwärts Recklinghausen (2.).
9.30 Uhr: Holsterhausen (2.) — Buer-Scholven (2.).
10.30 Uhr: Herwest-Dorsten (1.) — Freiheit Gelsenkirchen (1.).
11.30 Uhr: Vorwärts Gelsenkirchen (1.) — Heßler-Katernberg (1.).
15.00 Uhr: Buer-Hassel (1.) — Haltern 26 (1.).
16.00 Uhr: Horst-Emscher (1.) — Buer-Scholven (1.).
17.00 Uhr: Rasensport Dorsten (1.) — Sportfr. Bottrop (1.).

---

## Fußballer des 13. Bezirks

Nur noch Tage trennen uns von dem ersten Bezirksfußballertreffen. An euch liegt es, daß diese Veranstaltung imposant wird! Kein Fußballer darf fehlne! Gilt es doch, nicht allein der Oppo zu zeigen, wie stark wir sind, sondern wir haben es auch mit der bürgerlichen Sportbewegung zu tun, die mit Argusaugen wacht, um die Arbeitersportbewegung, die sich so mächtig entwickelt hat, in Grund und Boden zu schmettern. Also nochmals: Alles an die Front!

Noch einzelne Anordnungen: Vergesse kein Verein, einen Ball mitzubringen! Frühzeitig erscheinen, damit die einzelnen Spiele keine Verzögerung erleiden! Ihr wißt: Pünktlichkeit ist das halbe Leben! Habt ihr auch schon alle das Mittagessen bestellt? Preis 1,20 RM. Meldungen können noch bis zum 4. Juli getätigt werden beim Standquartier, Wirt Peter Trausch (früher Böhm), Röhlinghausen, Bochumer Straße 283. Alles andere Samstag.

Der Bezirksausschuß. J. A.: Chudziak.

---

13. Fußballbezirk.

**Adressenänderung:**

Arbeiter-Turn- und -Sportverein, Röhlinghausen. In Spielangelegenheiten wende man sich an den Genossen Peter Trausch, Röhlinghausen, Bochumer Straße 283. An diesen Genossen sind in Zukunft sämtliche Spielangebote zu richten Telephonisch ist er zu erreichen und 41718. Amt Wanne-Eickel.

Der Bezirksausschuß.

---

13. Fußballbezirk.

Da ich noch um die Mittagszeit mehrere Turnerinnen-Mannschaften spielen lassen will (Rasensport Dorsten, Grün-Weiß Eickel und Gladbeck-Zweckel, haben sich gemeldet, es fehlt mir noch eine!), richte ich an die Vereine die Bitte, mir eine Mannschaft zu melden. Spätestens Mittwoch muß ich darüber Bericht haben!

Der Bezirksausschuß. J. A.: Chudziak.

---

## Das Fest des Westens

**1. bis 3. August in Dortmund.**

In Dortmund rüstet alles auf das große Treffen. Beim ersten Kreisfest in Köln war ein großer Erfolg zu verbuchen. Diesem soll sich nun das 2. Großfest in Dortmund anreihen, welches noch eindrucksvoller werden soll, als das erste in Köln. Gute Aussichten dafür sind vorhanden. Da ist besonders das Jugendfestspiel Freiheit, das die westdeutsche Arbeiter-Sportjugend in seinen Bann zieht, und am Festsamstagabend steigt. Außerdem steht die weltbekannte Westfalenhalle zur Verfügung, in der die eigentliche Eröffnungsfeier am Freitag, dem 1. August vonstatten geht. Der Haupttag ist der 3. August. Die Dortmunder Bevölkerung weiß derartige Großfeste zu würdigen, dies hat die Stadioneinweihung 1926 und der Tag der Sozialistischen Jugend im August 1928 bewiesen. Besonders erwähnt sei noch, daß im Rahmen des 2. Westdeutschen Arbeiter-Turn- und -Sportfestes die Arbeiter-Radfahrer einige Rennen von Bedeutung in der Westfalenhalle austragen, auch sie werden ihre Anziehungskraft zweifelsohne ausüben. Die Parole heißt für die ersten Augusttage: Auf nach Dortmund, zum Fest der Arbeitersportler!

## Um des Westens Meistertitel

**Hamborn-Schmidthorst und Kaiserau haben die besten Aussichten im Handball-Meisterkampf.**

Am Sonntag fanden zwei weitere entscheidende Kämpfe in der Endrunde um die westdeutsche Handballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes statt. In Elberfeld kämpften die

**Fr. Tschft. Elberfeld gegen Hamborn-Schmidthorst,**

die vor 800 Zuschauern trotz hohen Torergebnissen ein fesselndes Spiel lieferten. Die Hamborner waren bei weitem überlegen und war ihre Spielweise besonders im Sturm bewundernswert. Im Endergebnis siegte Hamborn-Schmidthorst mit 11:2, nachdem es in der Pause bereits 5:1 hieß.

**Merkstein und Kaiserau**

standen sich im Rahmen des Kölner Reichsarbeitersporttages im Kölner Stadion gegenüber. Die Merksteiner boten eine überraschend gute Leistung ohne indessen auf die Dauer den kräftigen Westfälingern widerstehen zu können. Das Schlußergebnis lautet 5:3 für Kaiserau, nachdem es in der Pause noch 2:2 hieß.

Am kommenden Sonntag finden die letzten beiden Spiele in der Endrunde statt, und zwar stehen sich Merkstein und Elberfeld, sowie Hamborn-Schmidthorst und Kaiserau gegenüber. Das erste Spiel hat nur noch statistische Bedeutung, wohingegen es im Endspiel Schmidthorst gegen Kaiserau, das in Hamborn steigt, um die Ermittlung des Meisters selbst geht. Wenngleich man die Kampfkraft der Kaiserauer nicht unterschätzen darf, so ist doch kaum anzunehmen, daß die famose Schmidthorster Elf im Endkampf unterliegen wird. Wir erwarten einen fesselnden Endkampf und Hamborn-Schmidthorst als westdeutschen Handballmeister 1930.

---

## Schwimmfest in Wanne-Eickel

Ein Schwimmfest bester Art fand am Sonntag in Wanne-Eickel statt. Spannende Kämpfe gab es in allen Konkurrenzen und kargten die 800 Besucher nicht mit ihrem Beifall. Die wesentlichsten Ergebnisse sind: Freistilstafette, 4 mal 50 Mtr.: 1. Gelsenkirchen 2,19,8. — Frauen-Brustschwimmen, 100 Mtr.: 1. Vollenbruch (Bottrop) 1,53,2. — Frauenlagenstafette, 3 mal 50 Mtr.: 1. Gelsenkirchen 2,19. — Männerspringen: 1. Kuhnert (Gelsenkirchen) 19⅛ Pkt. — Männerlagenstafette, 4 mal 50 Mtr.: 1. Gelsenkirchen 2,34,4. — Frauenbruststafette, 4 mal 50 Mtr.: 1. Gelsenkirchen 3,24,1. — 1000-Meter-Schwimmen: 1. Siekmann (Gelsenkirchen) 17,21,4. — Männer-Wasserball: Wanne-Eickel gegen Recklinghausen 3:4; Bochum gegen Gelsenkirchen 1:6.

---

## Handball

**Gelsenkirchen Neustadt gegen Freie Turnerschaft Recklinghausen 2:4 (1:0).**

Wir haben schon wiederholt betont, wie saumselig einzelne Vereine in der propagandistischen Tätigkeit sind. Wir wollen hier darauf nicht näher eingehen. Hoffentlich werden diese Worte genügen. Die Freien Turner aus Recklinghausen weilten bei den Neustädtern zu Gast und konnten dort — mit nur 9 Spielern — obiges Resultat holen. Sofort nach Anwurf gehen die Neustädter im Vorgefühl eines Sieges aus sich heraus. Und sie brachten es fertig bis zur Pause, trotz der heldenhaften Verteidigung der Recklinghäuser, nur ein Tor zu werfen. Nach der Pause drehte sich das Bild vollständig. Recklinghausen war lebendig geworden, die Stürmerreihe leistete wahre Kabinettstückchen und beim Schlußpfiff des Unparteiischen hieß es Sieg für Recklinghausen.

---

**Arbeiter-Schachverein Bottrop, E. V.**

Das am Sonntag, dem 29. Juni, in Essen stattgefundene Bezirksspiel Essen gegen Bottrop konnten die Bottroper, die endlich einmal vollzählig erschienen waren, in der B-Klasse mit 7½ zu 2½ und in der C-Klasse mit 7 zu 3 Punkten gewinnen.

---

**Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Gau 12.**

**An die Abteilungsleiter des 7. Bezirks!**

Ich weise nochmal auf die Rundschreiben vom 28. Mai 1930 hin, daß sich alle Motorfahrer an der Nachttour nach dem Teutoburgerwald zu beteiligen haben.

Die Abteilungen fahren am Samstag, dem 5. Juli, abends ab. Die Fahrt ist so einzurichten, daß möglichst die ganze Nacht benutzt wird. Es sind deshalb an schön gelegenen Stellen Ruhepausen einzulegen. Treffpunkt des Bezirks sind die Externsteine am 6. Juli, vormittags von 7 bis 8 Uhr. Es darf keine Abteilung früher oder später eintreffen. Von da aus Fahrt nach dem Hermannsdenkmal. — Dort Auflösen und Rückfahrt der Abteilungen nach Wunsch. Es wird erwartet, daß alle Motorradfahrer teilnehmen. Der Obmann.

---

## Irreführung

In Tageszeitungen erscheint eine Notiz des vom nationalistischen Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband herausgegebenen „Politisch-gewerkschaftlichen Zeitungsdienstes". Es werden darin folgende Behauptungen aufgestellt:

Ein Drittel der Kaufmannsgehilfen übe die Tätigkeit des Buchhalters aus;

ein verhältnismäßig großer Prozentsatz werde von den leitenden Kaufmannsgehilfen eingenommen.

Der DHV. stützt sich hierbei auf eine vom ihm veranstaltete Erhebung, die ergeben haben soll, daß fast 10 Prozent der erfaßten Kaufmannsgehilfen an leitender Stelle tätig sei. An der Erhebung haben sich 166 000 DHV.-Mitglieder beteiligt. Es gibt aber zweieinhalb Millionen Handlungsgehilfen und Büroangestellte, die mit dem DHV. nichts zu tun haben wollen. Darum ist es auch ein gewaltiger Irrtum, wenn als Schlußfolgerung aus der Erhebung in der Notiz des DHV. behauptet und verallgemeinert wird: „Angesichts eines derartigen Aufbaues der kaufmännischen Tätigkeit kann man unmöglich von einer Tendenz zur Verproletarisierung der Kaufmannsgehilfen sprechen."

Vermutlich dient die Notiz des Politisch-gewerkschaftlichen Zeitungsdienstes dazu, den von den Arbeitgebern geplanten Gehaltsabbau für die Angestellten zu erleichtern. Der DHV. läßt durchblicken, daß nach dem berühmten Vorbild des Reichsarbeitsministers Stegerwald ein Preisabbau einen Abbau der Löhne und Gehälter zur Voraussetzung haben muß. Es muß die im DHV. vereinigten Kaufmannsgehilfen eigentümlich berühren, daß ihre eigene Organisation den Mut aufbringt, für eine Verminderung der schon so kargen Angestelltengehälter Stimmung zu machen.

---

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille" Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zweck Rückporto beigefügt wird.

# GELSENKIRCHEN-BUER

## Abrechnung der Sonnenwendfeierkarten

**Um die endgültige Abrechnung in der erweiterten Vorstandssitzung geben zu können, müssen die Karten unbedingt bis Freitag im „Volkswillen" beim Genossen Simon abgerechnet werden.**

---

**Achtung! Ortsgruppenführer und Zentralvorstand der Frauen der Partei!**

Am Samstag, dem 5. Juli, um 19.30 Uhr, ist auf Schloß Berge die erweiterte Vorstandssitzung der Partei. Der Zentralvorstand der Frauen nimmt geschlossen an dieser Sitzung teil. Tagesordnung:

1. Bericht über unsere letzten Veranstaltungen.
2. Die letzten Vorgänge in der Kommunalpolitik.
3. Unsere nächsten Aufgaben.

Es wird dringend um pünktliches Erscheinen gebeten, da ohne Rücksicht pünktlich begonnen werden muß. Die Abrechnung über die Sonnenwendkarten muß im Laufe der Woche erfolgen, damit der Kassierer zur Berichterstattung in der Lage ist.

---

**Frauengruppe Gelsenkirchen.**

Mittwoch, nachmittags ab 3 Uhr: Handarbeitsstunde im August-Bebel-Haus.

**Ortsgruppe Buer Mitte (Frauengruppe).**

**Am Mittwoch, dem 2. dieses Monats, um 16 Uhr, ist eine Frauenversammlung. Referentin ist die Genossin Vorreiter. Kaffeetassen mitbringen. Das Erscheinen aller Genossinnen ist Pflicht.**

## SAJ JUGEND-VERANSTALTUNGEN

**Sozialistische Arbeiterjugend, Buer-Hassel.**

Am Mittwoch, dem 2. dieses Monats, findet unser erster Gruppenabend statt. Wir treffen uns abends um 7.30 Uhr an der Ecke Valentin- und Polsumer Straße. An die Parteigenossinnen und -genossen richten wir die Bitte, ihre Kinder in Zukunft in die Sozialistische Arbeiterjugend zu schicken, damit sie zu bewußten Kämpfern für die sozialistische Idee werden.

## VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

### Ausschußsitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Gelsenkirchen

Am Montagabend um 8 Uhr trafen sich im Hotel Hans-Sachs-Haus die Mitglieder zur Ausschußsitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Gelsenkirchen. Nachdem der Vorsitzende die zahlreich erschienenen Ausschußmitglieder begrüßt hatte, ernannte er die Herren Dr. Bäumer und Limburger zu Beisitzern, Herrn Immler zum Schriftführer. Zum ersten Punkt, Geschäftsbericht und Jahresbilanz, gab Verwaltungsdirektor Reifenrath einen Ueberblick, dem wir folgendes entnehmen: Das Jahr 1927 schloß mit einem Vermögensverlust von 138 000 RM, der Verlust des Jahres 1928 betrug 28 000 RM. Dagegen ist ein Vermögenszuwachs von 8000 RM im abgelaufenen Jahre 1929 zu verzeichnen. Dieser Zuwachs ist darauf zurückzuführen, daß die Beiträge vom 1. Januar 1929 ab von 5½ auf 6 Prozent erhöht wurden. Die allgemeine schlechte Wirtschaftslage ist wohl die Hauptursache an dem Ergebnis, dazu kommt die große Zahl der Arbeitslosen und der kalte Winter 1928-29, der die Krankenziffern erheblich steigerte. — Der durchschnittliche Mitgliederbestand beträgt 13 642 ,davon 7087 männliche und 6555 weibliche.

Die ärztliche Versorgung der Kassenmitglieder war 27 (25) praktischen Aerzten, 11 (11) Fachärzten, 9 (9) Zahnärzten und 9 (8) Dentisten übertragen. Das Pauschalhonorar der Kassenärzte betrug 87 993,28 RM (102 331,93 RM). Die Augenärzte erhielten 16 289 (18 507) RM, die Ohrenärzte 18 407 (19 622) RM, die Hautärzte 7890 (8233) RM, die Zahnärzte 21 683 (20 212), die Dentisten 19 602 (21 838) RM und die Frauenärzte 2218 (3465) RM.

Dem hiesigen Marienhospital wurden 48 773 (60 650) RM und dem Evangelischen Krankenhause 52 661 (70 199) RM an Pflegekosten gezahlt. 531 (647) männliche Mitglieder waren an 11 335 (17 442) Tagen und 470 (502) weibliche Mitglieder an 13 020 (13 599) Tagen in Krankenhauspflege. Es wurden 52 171 (54 111) Kurscheine ausgestellt.

Es waren durchschnittlich 2090 (2896) Mitglieder verheiratet und hatten ohne besondere Beitragszahlung Anspruch auf Familienhilfe. 291 (288) Familienangehörigen wurde an 7694 Tagen Krankenhauspflege gewährt, welche die Kasse zu drei Viertel bezahlt.

Die Beitragseinziehung wird immer schwieriger, die Restliste immer länger. In 6761 (6136) Fällen mußte eine Mahnung erlassen, in 4053 (3587) Fällen die Zwangsbeitreibung veranlaßt werden. Wegen Unbeibringlichkeit mußten von 79 (80) Arbeitgebern und 44 (49) freiwilligen Mitgliedern die Beiträge in Höhe von 7435,02 (3414,10) RM einschließlich 2661,07 (1166,55) RM Beitrag zur Arbeitslosenversicherung niedergeschlagen werden.

Für Rechnung der Kasse wurden in Genesungsheime entsandt 61 (67) männliche und 85 (94) weibliche, zusammen 146 (161) Mitglieder. Außerdem wurden 17 (7) Familienangehörige im Genesungsheim verpflegt. Insgesamt wurden den Genesungsheimen 3876 (3983) Pflegetage bezahlt.

Für Familienangehörige, die durch das Städtische Gesundheitsamt entsandt wurden, zahlten wir einen Teil der Kosten bei 3 (10) Frauen und 14 (33) Kindern für 1159 (2367) Pflegetage. Das Kinderheim in Mittelberg (bayr. Allgäu) wurde wieder, wie in den Vorjahren, mit 8 Kindern belegt, die je 100 Tage in diesem Höhenkurort verweilten. Wochenhilfe wurde gezahlt an 83 (60) selbstversicherte Wöchnerinnen und an 239 ((376) Familienangehörige. Bis auf 42 (49) haben alle Wöchnerinnen ihre Kinder selbst gestillt. Von 322 (436) Geburten waren 285 (410) ehelich, 37 (26) unehelich.

Im Städtischen Säuglingskrankenhaus waren Kinder von Kassenmitgliedern an 860 (794) Tagen untergebracht, und es wurden dafür 2149 (1796) RM Zuschuß geleistet.

Die ungünstige Wirtschaftslage des Berichtsjahres hat sich bis jetzt nicht gebessert; sie scheint im Gegenteil immer trostloser zu werden. Immerhin dürfen wir die Hoffnung haben, daß das wirtschaftliche Ergebnis des Jahres 1930 für unsere Kasse nicht schlechter werden wird, als im Jahre 1929, da die Krankheitsziffern in den letzten Monaten günstiger geworden sind.

Nach einer kurzen Aussprache und nach Beantragung der Entlastung durch die Kassenrevisoren wurde der erste Punkt der Tagesordnung verlassen. — Der zweite Punkt, Nachtrag zu den Satzungen, fand nach einigen Erläuterungen des Verwaltungsdirektors Reifenrath einstimmige Annahme. Der Nachtrag tritt am 1. August in Kraft. Zum Schluß wurden noch einige Angelegenheiten der Kasse besprochen und geregelt, womit die Versammlung ihr Ende erreicht hatte.

---

### Ferienkur im Knabenerholungsheim Linz a. Rh.

Dem Städtischen Jugendamt stehen für die Dauer der Herbstferien einige Plätze im Knabenerholungsheim Linz am Rhein zur Verfügung.

Das Heim liegt in einer landschaftlich herrlichen Gegend und wird von erziehlich und pflegerisch vorgebildeten Brüdern geleitet. Zur Aufnahme gelangen Knaben aller Konfessionen bis zu 16 Jahren. Die Kur beginnt am 28. Juli und endet am 5. September 1930. Der Pensionspreis einschließlich Hin- und Rückreise und Versicherungsgebühren beträgt 165 RM. In diesem Preise sind auch die Kosten für Milchtrinken, Bäder, Wanderungen, Reinigung der Wäsche usw. enthalten. Ferner werden vom Heim kostenlos Badewäsche und Handtücher, Badehosen und Luftbadeanzüge gestellt.

Anmeldungen sind baldigst an das Städtische Jugendamt, Gelsenkirchen, Neustraße 3, und Buer, Rathaus, Zimmer 107, zu richten.

## REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

**Martinsabteilung, Gelsenkirchen.**

Mittwoch um 20 Uhr: Probe in der Lessingschule.

**Ortsgruppe Gelsenkirchen.**

Spielmannszug. Heute 7.30 Uhr: Probe in der Lessingschule. Signalhörner mitbringen!

**Geländespiel und Familienausflug nach Haltern.**

Am Sonntag, dem 6. dieses Monats, findet ein Geländespiel, verbunden mit Familienausflug, statt.

Abfahrt ab Gelsenkirchen Hbf. 7.46 Uhr. Jeder Teilnehmer löst Sonntagskarte bis Haltern. Für die Familienangehörigen, die mitfahren, wird besonders gesorgt. Proviant mitbringen! Ab mittags 12 Uhr wird im Strandbad gebadet, darum Badezeug mitbringen. Fahnen gehen nicht mit. Auch die Musikinstrumente nicht. Nur die Martinsabteilung stellt eine Besetzung.

Radfahrer sammeln sich um 7 Uhr am Stern. Treffpunkt um 8.30 Uhr am Bahnhof Haltern.

Büdo flüssig für den feinen Schuh

## Ludwig in Bayreuth

Aus dem in Georg Kummers Verlag, Leipzig, erschienenen Werk „Ich — der König" von Fritz Linde zitieren wir den nachfolgenden Absatz, der uns eine der Eigenarten des unglücklichen Königs vor Augen führt.

Die Nacht vom 5. auf den 6. August 1876 ist warm und weich. Eben hat es zwölf geschlagen. Das Bahnwärterhaus Nr. 61. In weißer Weste und schwarzem Frack, den ein heller Sommerüberzieher hüllt, schaut Richard Wagner wartend in die Nacht. Sonst nur wenig Leute: Ein paar Bauern. Der Wärter hat jedenfalls nicht dichtgehalten und ihnen trotz des Dienstgeheimnisses erzählt, daß König Ludwig heute Nacht hier aus seinem Sonderzug steigen wird. Vielleicht haben sie auch den Weg gesehen, den man eilends übers Feld gelegt: man will dem König, der so weit her durch die Nacht gefahren kommt, wenigstens diesen kleinen Umweg sparen. Drin in Bayreuth weiß man wohl, was für ein hoher Gast zum dritten Probenzyklus des Ringes zu erwarten ist, aber nicht Ort und Stunde seiner Ankunft. Man rüstet sich zu gehörigem Empfang mit Fahnen und Blumen, hier aber ist nur ein Teppich vom Gleis bis an den Wagen gelegt.

Signale: es braust heran: die Augen des hochbeinigen, stählernen Renners glimmen auf, werden größer, immer größer: Romantik des Eisens hält heute Ludwigs Nacht umwunden. Die Bremsen kreischen. Wagner schlägt das Herz zum Hals: acht Jahre haben sie sich nicht gesehen. Ein Kammerdiener reißt die Tür auf, da ist er . . . . Schweigend ehrerbietiger Gruß. Heiß quillt es in Wagner auf: Tränen in den Augen, streckt er ihm die Hand entgegen. Ludwig drückt sie wortlos. Acht Jahre! In der Eremitage sitzen sich die beiden noch bis um drei Uhr gegenüber.

Am nächsten Tage begleitet Wagner den König, der seinem Volke scheu aus dem Wege fährt, auf Seitenwegen in das Festspielhaus. Beide nehmen in der Fürstenloge Platz, vor fast leerem, dunklem Hause hebt die Probe an. Ludwigs vornehmster Wunsch ist also erfüllt, aber der Tongenuß verliert durch die mangelnde Klangwirkung. Er muß sich schon drein schicken, daß man für die übrigen Proben das Haus besetzt. Gegen 9.30 Uhr verläßt König Ludwig wieder das Theater. Eine mächtige Menschenmenge begrüßt ihn jubelnd, die Stadt ist taghell erleuchtet. Der geschlossene Wagen rollt durch das jauchzende Volk. Nachts besieht er noch Döplers Trachtenmuster zum „Ring". Am nächsten Nachmittag empfängt er; abends hört er die Walküre. Niemann als Siegmund reißt ihn hin, der Wunschtraum seiner Jugend steigt mit ihm wieder herauf und scheucht die Schatten; lange noch geht er abends im Park spazieren, ist voll höchsten Lobes über das Werk, singt und freut sich an den Wasserkünsten. Nach dem Siegfried überraschen ihn einige Künstler artig. Sie fahren noch nach der Eremitage, ein Eingeweihter führt sie in ein Laubversteck, und, von einer spanischen Wand verdeckt, bringen sie ihm bei kleinen Blendlaternen ein Ständchen. Der König geht nicht weit davon im Mondschein auf und ab. Wie sie gekommen, schleichen sie wieder fort. Am nächsten Tage dankt er ihnen durch sein Bild mit Unterschrift.

Würdig folgt die Götterdämmerung. Siegfried hebt sein letztes Lied an: „Brunhilde — Heilige Braut — Wach auf! Oeffne dein Auge", da flüstert Ludwig Wagner zu: „Das hat Schnorr (der erste Tristan) schon gesungen, ehe Sie es komponiert haben." Wagner besinnt sich, ja, das waren die letzten Worte seines Getreuen, der sich so darauf freute, den Siegfried zu singen. Eine Stunde nach Schluß der Probe steigt Ludwig wieder in den Sonderzug.

# Wirtschaft und Gewerkschaft

## »Die privatisierten VEW.«

Im „General-Anzeiger" schreibt unter vorstehender Ueberschrift L. E. Sch. (Rechtsanwalt Schücking?): „Ein kritisches Wort zur VEW.-Transaktion". Dazu ist unsererseits ein kritisches Wort nötig, soweit in dem Artikel die Frage aufgeworfen ist, ob die Stadt- und Kreisvertreter im VEW. sich genügend verantwortlich fühlten. In dem Artikel wird gesagt, es liege im Wesen der interkommunalen Gesellschaften,

„daß sich der Gemeindevertreter hier nicht so verantwortlich fühlen kann. Das kommt schon daher, weil die Sache nicht im Plenum des Stadtparlaments oder des Kreistages zur Sprache kommt. Die anderen Stadt- oder Kreisvertreter sind überhaupt nicht im Bilde und diejenigen, die dauernd delegiert sind, werden von der „Leitung" kaptiviert. Und wenn die Leitung sich dem Bankenkapital in die Arme wirft, dann ist es noch eine Frage, wann und ob die Gesellschafter das überhaupt gemerkt haben und gemerkt haben können, daß die Leitung mit 80 Millionen Mark Schulden auf dieses Ziel losstrebe."

Vorher wird in dem Artikel betont, „Besichtigungen und Essen haben immer stattgefunden, aber über die Finanzwirtschaft und ihre Katastrophenfolgen scheint man sich nicht hinreichend klar geworden zu sein." Man kann ferner aus dem Artikel auch herauslesen, daß Sch. in der Expansion der VEW. die naturgemäße Folge der Privatisierung sieht.

Es ist leider zuzugeben, daß die „Allmacht des Betriebsleiters" bei einer interkommunalen Gesellschaft mit beschränkter Haftung wesentlich größer ist, als bei einem Betrieb im Rahmen einer kommunalen Verwaltung. Das ehrenamtliche Element in der kommunalen Verwaltung kommt in diesen Gesellschaften auch meist fast kaum zur Geltung. Im allgemeinen wird es so sein, daß die kommunalen Vertreter bei ihrer Tätigkeit in diesen Gesellschaften keiner oder doch nur einer geringen Mitbestimmung und Kontrolle „ihrer" kommunalen Körperschaften unterliegen. An der Kritik des Herrn Sch. mag also, allgemein gesehen, vieles mehr oder minder stark berechtigt sein. Mit einer so allgemein gehaltenen Kritik kann man aber dem konkreten Fall bei den VEW. nicht gerecht werden. Das wäre auch Herrn Sch. sofort bewußt geworden, wenn er sich über diesen Fall besser informiert hätte.

Im Aufsichtsrat und Verwaltungsausschuß der VEW. war auch — besonders dank der starken Beteiligung der Stadt Dortmund — das ehrenamtliche Element aus der kommunalen Körperschaft vertreten. Insbesondere die sozialdemokratischen Vertreter dürfen bezüglich ihrer Tätigkeit feststellen, daß die Kritik von Sch. sie nicht trifft. Herrn Sch. scheint es auch entgangen zu sein, daß in Dortmund eine allerdings geheim tagende Versammlung der Stadtverordneten zu der Umgestaltung im VEW. Stellung nahm, ehe die entscheidenden Beschlüsse im Aufsichtsrat und der Gesellschafterversammlung gefaßt wurden. Dort fand Annahme ein sozialdemokratischer Antrag, der Ablehnung des Antrages der VEW.-Leitung und nochmalige Verhandlung forderte, mit dem Ziel der Sicherung eines Bezugsrechtes auf die neuen Aktien. Für den Fall der Ablehnung sollte mit anderen Geldgebern verhandelt werden. Leider lag kein übereinstimmender Beschluß des Magistrats vor, so daß die Ablehnung im Stadtparlament nur die Zustimmung der Stadt als Gesellschafter verhindern, aber nicht erreichen konnte, daß die Gesellschafterstimmen der Stadt gegen den Vorschlag der Verwaltung abgegeben wurden.

Man kann nach unserer Ueberzeugung auch nicht sagen, daß die starke Expansion der VEW. zu der Privatisierung führen mußten. Im Sinne der Verschmelzung der Dortmunder Elektrizitätswerke mit dem Elektrizitätswerk Westfalen in Bochum zu den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen lag der Gedanke des Ausbaus einer einheitlichen Elektrizitätsversorgung in Westfalen, die sich auf dem Steinkohlenbergbau aufbaute. Wir halten es auch heute noch für richtig, besonders auch vom kommunalwirtschaftlichen Interesse aus, daß die VEW. im südlichen Ruhrkohlenbezirk, der durch die Stillegung des Bergbaues hart mitgenommen wurde, einige Zechen kauften und ausbauten als Kohlenbasis für ihre Kraftwerke. Auch dieser Politik mußte zugrunde liegen die Ausdehnung der Elektrizitätsversorgung des VEW. auf weitere Teile Westfalens. Selbstverständlich war dabei im Auge zu behalten die finanzielle Kraft der Gesellschaft, die schon stark in Anspruch genommen wurde durch die Investionen, die sich notwendig machten durch steigende Stromanforderungen im ursprünglichen VEW.-Gebiet. Es ist nicht so, daß sich Aufsichtsrat und Gesellschafterversammlung um nichts gekümmert hätten. An Warnungen, sich nicht zu übernehmen, fehlte es nicht. Um die Finanzbasis zu verbreitern, wurde deshalb auch zuletzt noch im Frühjahr vergangenen Jahres eine Erhöhung des Gesellschaftskapitals auf 75 Millionen Mark beschlossen, die durch teilweise Einbehaltung der Dividenden in einigen Jahren eingezahlt sein sollte. Mit diesem Beschluß wurde nach bestimmter Versicherung der Leitung der Weg frei gemacht für die Hereinnahme einer weiteren Trance der Amerikaanleihe und damit war, so wurde ausdrücklich betont, die finanzielle Basis für den weiteren Ausbau der Werke absolut gesichert. Die Entwicklung auf dem amerikanischen Kapitalmarkt machte die Hereinnahme der Anleihe unmöglich. Dafür kann man der Verwaltung keinen Vorwurf machen. Ueber die veränderte finanzielle Situation hat sie aber viel zu spät den Aufsichtsrat und die Gesellschafterversammlung unterrichtet und sie ist dann mit einer nicht zu überbietenden Hartnäckigkeit auf das Ziel losgesteuert, das jetzt leider durch die Beschlüsse im Aufsichtsrat und Gesellschafterversammlung erreicht ist. Gegen diese Politik hat von Anfang an die sozialdemokratische Vertretung scharf opponiert. Das müssen wir gegenüber dem Artikel des Herrn Sch. nochmals ausdrücklich feststellen. Leider fand die sozialdemokratische Opposition nicht genügend Unterstützung. Zwar bestanden bezw. entstanden allmählich auch bei bürgerlichen Vertretern mehr oder weniger große Bedenken, die aber sich nicht durchsetzten gegenüber der überaus optimistischen Darstellung, mit der die Verwaltung ihren Vorschlag begründete und gegenüber der Sabotage gegen den von den Sozialdemokraten aufgezeigten Weg.

Wir wiederholen, was wir bereits anläßlich des Aufsichtsrats und Gesellschafterversammlung schrieben, die Generaldirektion der VEW. kann in der Zustimmung zu ihrem Vorschlag kein Vertrauensvotum abliefern. Wenn das von einzelnen Mitgliedern des Aufsichtsrats und der Gesellschafterversammlung in persönlichen Gesprächen mehr oder minder drastisch geäußerte Gefühl bei der Abstimmung den Ausschlag gegeben hätte, dann hätte die Verwaltung mit ihrem Vorschlag einen Riesenreinfall erleben müssen. Viele bürgerliche Vertreter stimmten für den Vorschlag der Verwaltung nur, weil sie, wie sie angaben, keinen anderen Ausweg mehr sehen. Dabei spielte aber stark mit, daß sie von einer engeren Bindung gegenüber der staatlichen Elektrizitätswirtschaft nichts wissen wollten, während gegenüber die sozialdemokratische Vertretung in Vordergrund stellte: die öffentlichen Versorgungsbetriebe müssen möglichst in öffentlicher Hand bleiben.

Wenn also auch das Finanzprogramm sich durch die Verschlechterungen auf dem amerikanischen Geldmarkt in der ursprünglichen Form nicht durchführen ließ, so, wie es kam, brauchte es nicht kommen, wenn die Verwaltung anders gewollt hätte und wenn die bürgerliche Vertretung es der Verwaltung nicht so leicht gemacht hätte, über alle Bedenken weg ihren Weg zu gehen. Mindestens war nach unserer Ueberzeugung zu verhindern, daß das Privatkapital einen 50prozentigen Anteil bekam. So hätte es aber auch nicht zu kommen brauchen, wenn für die Gemeinden hinsichtlich der Anleihepolitik nicht so stark benachteiligende Ausnahmebestimmungen bestünden. Ausdrücklich sei nochmals festgestellt, der Versuch einer kommunalen Sammelanleihe zum Zwecke der Kapitalerhöhung bei den VEW. scheiterte. Die Großfinanz will eben nicht nur, wie naiverweise in den Besprechungen zum Zwecke der Stimmungsmache geäußert wurde, verdienen. Für sie ist das Geld auch ein Machtfaktor, den restlos auszunutzen sie gewillt ist.

## Der Aufschwung im Maschinenbau

### Rekordsteigerung der deutschen Ausfuhr

Die Entwicklung der Weltmaschinenindustrie in der Nachkriegszeit bis zum Jahre 1925 wies eine starke Schwächung des deutschen Maschinenbaus auf. Die Inflation und die Krise in den ersten Jahren der Währungsstabilisierung hatten ihn hinter die Vereinigten Staaten und Großbritannien auf den dritten Platz zurückgedrückt. Seit 1925 hat sich das geändert und der deutsche Maschinenbau kann heute auf ein Jahrfünft ununterbrochenen Aufstiegs zurückblicken.

Die deutsche Maschinenindustrie erhöhte ihre Produktion um fast 40 v. H. von 2,9 auf rund 4 Milliarden Mark.

Zeigt diese Entwicklung schon einen Rekordaufschwung der deutschen Maschinenfabrikation, die sogar die Entwicklung in den Vereinigten Staaten weit in den Schatten stellt, so prägt sich bei dem Maschinenaußenhandel der Welt der Vormarsch der deutschen Industrie noch schärfer aus. Der Wert der ausgeführten Maschinen betrug in Millionen Mark: 1925: 758,1, 1926: 841,3, 1927: 959,8, 1928: 1.168,8, 1929: 1.298,5.

Die Ausfuhrsteigerung im letzten Jahr auf rund 1,3 Milliarden Mark ist um so bemerkenswerter, als sich seit dem Sommer 1929 die Weltwirtschaftslage zusehends verschlechterte, was sich bei der Fertigwarenausfuhr Deutschlands in erster Linie bemerkbar machen mußte.

Für den Wettbewerb auf dem Weltmarkt ist diese Entwicklung der deutschen Maschinenausfuhr bezeichnend. In ihren Geschäftsberichten, auf Generalversammlungen und Verbandstagungen führen die deutschen Maschinenindustriellen einen Vorstoß nach dem andern gegen die Löhne. Mit allen Mitteln versuchen sie, der Oeffentlichkeit weiszumachen, daß „der überhöhte Lohnstandard" die Ausfuhr von Maschinen auf das schwerste hemme, ja teilweise unmöglich mache. Die Maschinenfabrikanten werden aber auch durch ständige Wiederholung dieser Behauptung die Tatsache nicht aus der Welt schaffen können, daß hinter der Rekordsteigerung der deutschen Ausfuhr sogar die amerikanische Maschinenindustrie, die durch ihren Ueberfluß an finanziellen Mitteln wie auch in der Rationalisierung einen gewaltigen Vorsprung hatte, nicht Schritt halten konnte.

Diese Entwicklung weist vielmehr auf eine ungeheure Leistungssteigerung der deutschen Metallarbeiter in den letzten fünf Jahren hin, der die Löhne auch nicht annähernd gefolgt sind.

## Hochspannung im Ruhrbergbau

### Ein Aufruf Husemanns

Der 1. Vorsitzende des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes, Husemann, richtet folgenden Appell an die Bergarbeiterschaft:

„Eine Krise von ungeheurem Ausmaß erschüttert die Weltwirtschaft und damit auch das Wirtschaftsleben Deutschlands. In den namhaftesten Industrieländern, z. B. in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, in Großbritanien und Deutschland, zählt das Heer derjenigen, die aus dem Produktionsprozeß hinausgeworfen sind, nach Millionen. Allein in Deutschland haben wir jetzt im Hochsommer dieses Jahres fast 3 Millionen Arbeitslose!

Während das Jahr 1929 für den Bergbau im allgemeinen noch ein Jahr der Hochkonjunktur war, wurde im letzten Vierteljahr 1929 zunächst der Braunkohlenbergbau infolge des milden Winters von einer schweren Absatzkrise erfaßt. Fördereinschränkungen, Arbeiterentlassungen und Feierschichten waren an der Tagesordnung. Der Steinkohlenbergbau wurde etwas später von dieser Krise betroffen. Auch hier sind Stillegungen, Feierschichten und Arbeiterentlassungen in den letzten Monaten zu verzeichnen. Allein im Ruhrrevier wurden in der Zeit vom 1. Januar bis 7. Juni dieses Jahres 4 132 206 Feierschichten eingelegt, im ganzen Jahre 1929 dahingegen nur 759 411. Wenn man den Barlohn der Gesamtbelegschaft mit 9,06 RM. für den Monat März zugrunde legt, dann bedeutet dieses in den ersten fünf Monaten dieses Jahres einen Lohnverlust für die Ruhrbergarbeiterschaft von 37,5 Millionen RM. Hinzu kommen noch die Arbeiterentlassungen, die etwa 40 000 in den ersten fünf Monaten betragen dürften.

Aehnlich wie im Ruhrgebiet liegen die Verhältnisse in den anderen deutschen Bergrevieren. Dazu kommen noch die großen Vorräte an nicht verkauften Brennstoffen, die auf den Halden liegen und ein Hemmschuh für die vorwärtsstrebenden Bergarbeiter sind. Allein im Ruhrgebiet lagerten Ende Mai 3,3 Mill. Tonnen Kohlen, 2,76 Mill. Tonnen Koks und 62 248 Tonnen Briketts; in Oberschlesien 609 800 Tonnen Kohlen, 303 108 Tonnen Koks; in Niederschlesien 188 150 Tonnen Kohlen, 159 400 Tonnen Koks. Aachen wies 143 000 Tonnen Kohlen und 32 000 Tonnen Koks an Lagerbeständen auf, während in Sachsen 371 000 Tonnen Kohlen und 24 000 Tonnen Koks an Lagerbeständen festgestellt wurden.

Diese Auswirkungen der Wirtschaftskrise haben das Unternehmertum auf der ganzen Linie veranlaßt, zum Angriff auf den Lebensstandard der Arbeiter und Angestellten sowie auf die Leistungen der Sozialpolitik überzugehen. Unter der Angabe, die Wirtschaft wieder anzukurbeln, sind Lohn- und Preissenkungen die Parole des Unternehmertums geworden. Vielfach wird auch eine Verlängerung der jetzt geltenden Schichtzeit verlangt. Ja, es gibt Unternehmerkreise, denen es mit den Lohnkürzungen und Schichtverlängerungen nicht schnell genug geht und die die noch laufenden Tarifverträge gern auf gesetzlichem Wege aufgehoben sehen möchten, um die ihnen genehmen Verschlechterungen in Lohn- und Arbeitszeitfragen schnell durchzuführen. Gleichzeitig veranlagen sie, daß die Leistungen der Arbeitslosenversicherung abgebaut, also verschlechtert und auch auf dem Gebiete der Krankenversicherung ganz wesentliche Aenderungen zuungunsten der Versicherten vorgenommen werden sollen. Die Arbeiterschaft befindet sich also auf der ganzen Linie in einer Abwehrstellung gegenüber den Angriffen des stark organisierten und syndizierten Unternehmertums.

Nachdem durch die Verbindlichkeitserklärung des Oeynhausener Schiedsspruch für die Eisen- und Hüttenarbeiter der nordwestlichen Gruppe der Anfang gemacht worden ist, darf damit gerechnet werden, daß die Unternehmer im Ruhrbergbau ähnliche Schritte unternehmen werden. Selbstverständlich würden die Unternehmer auch in den anderen deutschen Bergrevieren ebenso vorgehen. Es ist also große Gefahr im Verzuge. Deshalb mein Ruf: Kameraden, auf zur Tat!

Gegenüber dem vereinigten Vorgehen der Scharfmacher im Unternehmerlager kann es für die deutschen Bergarbeiter nur eins geben: festen Zusammenschluß in der gewerkschaftlichen Organisation, im Verband der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands!"

### Dem rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau

ist es gelungen, bei der Reichsbahngesellschaft eine Frachtsubvention durchzusetzen. Es sollen Kohlenausnahmetarife nach den deutschen, belgischen und holländischen Seehäfen im Ausmaß von etwa 30 bis 40 Prozent ermäßigt werden. Unter die neue Ermäßigung fallen nur zusätzliche Frachten.

### Streik im belgischen Kohlenbergbau

Brüssel, 30. Juni. **Einer Meldung des „Peuple" zufolge sind die Belegschaften aller belgischen Kohlengruben heute in den Streik getreten, um für die alten Grubenarbeiter bessere Pensionssätze zu erreichen.**

**Die Wirtschaftslage im Handelskammerbezirk Düsseldorf** ist nach wie vor unbefriedigend. Der anhaltenden leichten Belebung in den Saisongewerben steht eine noch stärkere Abschwächung in anderen Geschäftszweigen gegenüber.

### Sonderverkaufstage des Textilgroßhandels

Der erste Tag der Sommersonderverkaufstage des Elberfelder Textilgroßhandels brachte trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Konjunktur noch befriedigenden Besuch. Die Umsatztätigkeit war aber bisher nicht erheblich und der Verkauf des ersten Tages wird sehr unterschiedlich beurteilt. Begehrter waren im allgemeinen nur die billigen Sonderangebote und im übrigen Sommerwaren.

### Die Arbeitnehmer gegen den Schiedsspruch für die Seeschiffswerften

g Eine hier zusammengetretene Werftarbeiterkonferenz befaßte sich mit der durch den kürzlich gefällten Schiedsspruch für die Seeschiffswerften geschaffene Lage und nahm eine Entschließung an, in der die auf der Konferenz vertretenen Arbeiter erklären, die von den Unternehmern beabsichtigten Lohnstundenverdienstkürzungen sowie sonstige Verschlechterungen der tariflichen Bestimmungen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen zu wollen.



Am heutigen Kinder-Mittwoch beim Einkauf von Mk. 3.- an
**1 Luftballon gratis!**

# Werbe-Verkauf

**in Qualitätswaren zu diesen Einheitspreisen** **50 95 1.95 2.95**

**Auswahl, Qualität und Preiswürdigkeit sind die 3 Punkte, die wir bei dieser Veranstaltung ganz besonders in's Auge gefaßt haben**

**Große Neuauslagen in allen Abteilungen**

**Versäumen Sie nicht, diese außergewöhnlich günstige Einkaufsgelegenheit wahrzunehmen**

**Unsere Spezialitäten im Erfrischungsraum:**

1 Glas Bier (Dab) / 1 Riesen-Bockwurst m. Salat **0.65**

1 Tasse Kaffee — 1 Stück frische Erdbeertorte m. Sahne **0.50**

1 Tasse Kaffee / 1 Stck. Ananastorte m. Sahne **0.50**

Das beliebte Nuß-Nougat-Eis . . . . . Portion **0.35**

1 Tasse Kaffee oder Schokolade und 1 Berliner . . **0.20**

Hahn
BAHNHOFSTRASSE

## Nachruf!

Am 28. Juni 1930 starb im 38. Lebensjahre Herr

**Lehrer Georg Knappe**

Seit dem 8. 10. 1912 im hiesigen Volksschuldienste tätig, hat sich der Verstorbene mit seinem ganzen Können in den Dienst der Schule und der Lehrerfortbildung gestellt und in vorbildlicher Weise die Erziehung der ihm anvertrauten Jugend zu fördern gewußt.

Die Liebe und Dankbarkeit seiner Schüler und Schülerinnen und deren Eltern sowie der Lehrerschaft ist ihm über das Grab hinaus gesichert.

Wir bedauern aufrichtig den Verlust dieses verdienten Lehrers.

Sein Andenken wird stets in Ehren bleiben.

Gelsenkirchen, den 1. Juli 1930.

**Der Vorsitzende der Stadtschuldeputation**

**Schafwolle**
Eintausch und Verarbeitung.
Stoffe — Garne
Strickwaren
**G. A. Michel**
**Bahnhofstr. 12**

**Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee**
allein echt
**Wörishofener Kräuterhaus**
**Hochstr. 24**
Ecke Neustraße

Inserieren bringt Gewinn.

**Sämtliche Bücher liefert die „Volksbuchhandlung", Ringstr. 33.**

**Em-Ge-Pistole**
Kal. 320



waffenscheinfrei
Der beste Lebensretter — handlich, nie versagend
**Hans Siem, Bahnhofstr. 18**
Abteilung Waffen und Munition

**Pickel und Mitesser**
Sommersprossen, Flechten und Gesichtsausschlag machen unästhetisch und verunstalten Ihr Gesicht. Durch Behandlung mit HERBA-SEIFE und HERBA-CREME erhalten Sie einen natürlich-reinen Teint.
Herba-Seife Mk. —.65, 10% ersetzt Mk. 1.—
Herba-Creme fettfrei, fettfrei Mk. —.50, —.85.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien

**Trau-Ringe**
in größter Auswahl stets vorrätig bei
**Bäumer & Cie., Gelsenkirchen.**
Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden gut und billig ausgeführt.

**Schuhe**
gut und
**billig**
in großer
**Auswahl**
kaufen Sie in der
**Schuh-Halle**
J. Nußbaum
nur
**Kirchstr. 28**
Beachten Sie bitte meine 10 Schaufenster!

**WERBE DRUCKE**
werden wirkungsvoll und modern bei uns hergestellt
BUCHDRUCKEREI
**VOLKS WILLE**

**Wollen Sie 11.80 richtig anlegen?**

Dann kommen Sie
**jetzt zu uns!**

Einmaliges Angebot!
**Braune Herren-Halbschuhe**
Original Rahmen-Arbeit, erlesenes deutsches Fabrikat, in vielen Formen und Farben
nur ein Preis **11.80**




Schuhe dieser Qualität kauften Sie
**noch nie so billig**

SCHUHHAUS **Salmon** GELSENKIRCHEN Bahnhofstr. 78

# Das Eisenbahnunglück bei Buir

## Dienstanweisung 32

**Köln**, 1. Juli. In dem Prozeß wegen des Buirer Eisenbahnunglücks im August vorigen Jahres gegen den Lokomotivführer Nordhaus und den Fahrdienstleiter Fischer wird als ärztlicher Sachverständiger der Arzt des Krankenhauses in Bergheim, Dr. Spickernagel, vernommen. Er bekundet, Nordhaus sei bei ihm eingeliefert worden mit schweren Verletzungen am Schädel. Er habe außerdem eine Gehirnerschütterung erlitten, und der rechte Arm sei ausgerissen gewesen. Zutreffend sei, daß Nordhaus infolge seines Zustandes einer längeren Vernehmung nicht folgen konnte, auch sei sein Nervensystem so angegriffen gewesen, daß Nordhaus nach seiner Entlassung auch einer späteren Vernehmung nicht gewachsen war.

Der Vorsitzende verliest darauf die Aussage des Nordhaus vom 15. Oktober 1929. Danach habe der Angeklagte vor seinem Dienstantritt die Dienstanweisung in Hamm gelesen.

Dr. Spickernagel: Es ist durchaus möglich, daß Nordhaus sich nach der ganzen Art seiner Verletzung etwas einbildete und eine falsche Aussage gemacht hat.

Es folgt die Vernehmung des ärztlichen Sachverständigen Dr. Färber-Hamm. Er hat Nordhaus nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus in Bergheim ab 21. Oktober 1929 behandelt und kennt den Angeklagten seit 20 Jahren. Der Angeklagte sei stets ein ruhiger und absolut sicherer Mann gewesen. Nach der Verletzung sei er ein unruhiger und nervöser Mensch. Sein Urteil über Nordhaus gehe dahin, daß er ihn für einen geraden und offenen Menschen halte, der einer bewußten Lüge nicht fähig sei. Jedoch sei sehr wohl möglich, daß ihn bei der Vernehmung die Erinnerung getäuscht habe. Das könne aber eine Folge des Nervenschrecks sein.

Landgerichtsrat Daniel hat als Untersuchungsrichter Nordhaus im Krankenhaus in Bergheim vernommen. Er sagt aus, er könne sich nicht entsinnen, daß der Angeklagte nach der Vernehmung ermüdet gewesen sei. Nordhaus habe ruhig und bestimmt ausgesagt.

Er habe die Vorgänge geschildert und gesagt, er habe in Hamm davon Kenntnis genommen, daß Dienstanweisung 32 am Samstag in Kraft treten sollte. Deshalb habe er sich auch später mit der Dienstanweisung beschäftigt.

Der Eisenbahnwerkstättenvorsteher Coquelle, Hamm, bekundet, daß die Dienstanweisung vor dem Unglück nicht an der Tafel angeschlagen gewesen sei. Auch das Dienstanweisungstelegramm, daß die Dienstanweisung in Kraft setzen sollte, sei bei den Telegrammen geblieben und nicht etwa in die Dienstmappe gekommen.

Eisenbahnbetriebsassistent Friedrich Mennekamp sagt aus, der Telegrammbrief über das Inkrafttreten der Dienstanweisung 32 ist am Donnerstag eingegangen. Ich habe nach der Dienstanweisung am Donnerstag gesucht und nachher noch einmal am Samstag. Ich habe sie aber nirgends gefunden und habe deswegen angenommen, daß die Dienstanweisung für den Bezirk ohne Bedeutung war. Deshalb habe ich den Telegrammbrief abgelgt. Nach dem Unglück am Montag habe ich dann die vermißte Dienstanweisung 32 gefunden, sie hatte sich in die Dienstanweisung 33 geschoben.

Staatsanwalt: Hier auf der Dienstanweisung 32 steht doch ausdrücklich, erhalten am 23. August, abgebucht am 26. August. Ist das richtig?

Zeuge Mennekamp: Nein! Das habe ich selbst erst am Montag daraufgeschrieben.

Rechtsanwalt Frank-Dormund: Ich weise darauf hin, daß dieser Zeuge das Recht der Zeugenverweigerung hat. Er hat die Anordnung der Reichsbahn durchkreuzt; schwere Urkundenfälschung. Er hat schwer gefehlt und dabei nicht einmal den Mut aufgebracht, zu seiner vorgesetzten Behörde zu gehen und zu sagen: „Ihr klagt hier einen Falschen an." Aber jeder hängt ja an seinem Stückchen Brot und die Moral hat verschiedene Seiten.

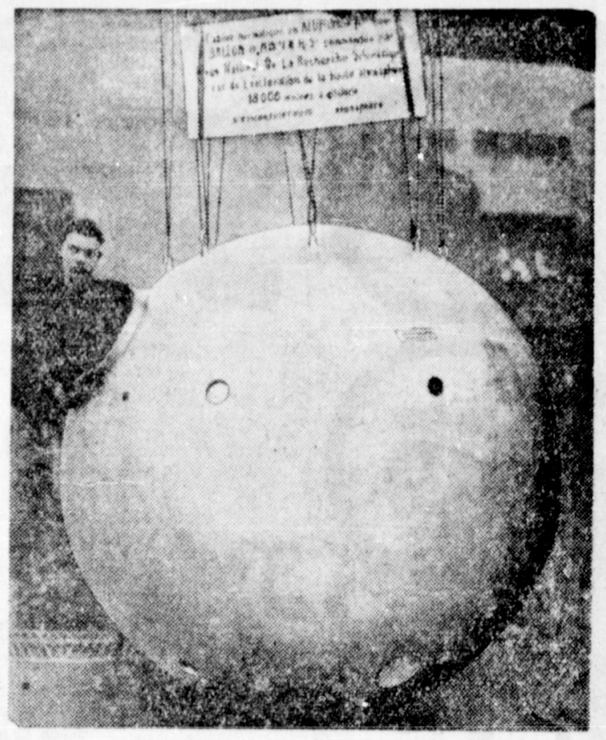
Bahnamtmann Saffenscheidt-Hamm, Vorsteher des Lokomotivpersonals: Ich habe die Erhebungen veranlaßt, ob der Telegrammbrief bekannt geworden ist. Die Angaben der Lokomotivführer darüber sind falsch.

Die nächsten Zeugen, einige Lokomotivführer, bekunden, sie hätten den Aushang über den Telegrammbrief nicht gesehen.

Hierzu erklärt Lokomotivführer Wagner, daß der Werkstättenvorsteher Koß gesagt habe, die Lokomotivführer sollten doch die Bescheinigung unterschreiben, daß die den Telegrammbrief und die Dienstanweisung 32 gesehen hätten, es handele sich ja nur um eine Formsache.

Der Heizer Koll, der auf dem Personenzug 1518 die Strecke Aachen-Düren fuhr, und als der D-Zug 23 auf dem Bahnhof Düren stand auf dem benachbarten Gleis war, bekundete mit Bestimmtheit, daß der Fahrdienstleiter nicht an der Lokomotive gewesen sei. Der Zeuge habe, als er von dem Unglück hörte, nachher in Aachen sofort zu seinem Kollegen gesagt, sie sind doch ohne Vorsichtsbefehl gefahren. Der Fahrdienstleiter rief dem Heizer etwas zu, aber der Heizer winkte ab und im gleichen Augenblick ließ die Lokomotive den Dampf ab. Dadurch wurde der Zuruf schwer verständlich.

Heute nachmittag ist der in der gestrigen Sitzung festgesetzte Lokaltermin an der Unfallstelle.



Mit dieser großen Aluminiumkugel will der belgische Professor Piccard eine Höhe von 15 000 Meter erreichen. Die Kugel, die eine Freiballongondel darstellt, soll von einem 14 000 Kubikmeter fassenden Freiballon getragen werden.

# Das Genie in der Mietskaserne

## Erwin Dressel, der Schlossersohn als Komponist - Der Aufstieg des Berliner Proletarierkindes - Fünf Opern eines Zwanzigjährigen

Vor einigen Tagen wurde in Leipzig unter Leitung des Generalmusikdirektors Gustav Brecher die musikalische Legende „Rosenbusch der Maria" von Erwin Dressel, Text von Arthur Zweiniger, mit außergewöhnlichem Erfolg uraufgeführt.

Eine Mietskaserne im südöstlichen Arbeiterviertel Berlins, Hinterhaus, drei Stockwerke; zwei Stuben, eine armselige Küche; zwei eiserne Bettgestelle, ein einziger Stuhl . . . Hier wächst Erwin Dressel auf, er ist der Sohn eines Schlossers. Elend, Kampf um das bißchen Leben, Trübsal und Entbehrung — was sollte dem Jungen anders bestimmt sein, als das, was hier stets schon zur schmerzlichen Gewißheit wird? Drei Frauen erziehen das Kind: die alte Großmutter, die kränkliche Mutter, die als einzige Verdienerin in einer Seifenfabrik arbeitet, und die erblindete Tante; schon in der frühesten Kindheit des Jungen haben sich die Eltern getrennt. Mit vier Jahren wird Erwin überrascht, als er auf einen Papiersetzen Noten kritzelt. Kindliche Spielerei? Er beginnt, auf dem uralten Klavier herum zu klimpern. Noch beachtet man das nicht. Bis die Blinde dem Jungen die ersten Grundlagen beibringt. Mit sechs Jahren komponiert und spielt er eine regelrechte Variation über Haydns „Symphonie mit dem Paukenschlag". Man verschafft dem Kind eine Freistelle im Konservatorium. Noch rücksichtsloser schränken sich die drei Frauen ein, hungern für den genialen Knaben, um das Geld für die Klaviermiete und die Noten aufzubringen; er ist ihre ganze Hoffnung. Mit neun Jahren schreibt Erwin Dressel Kammermusik, mit zehn Jahren seine erste Symphonie, mit 14 Jahren eine neue Bühnenmusik zu Shakespeares „Viel Lärm um nichts", die vom Berliner Staatlichen Schauspielhaus erworben und Silvester 1923 zur Aufführung gebracht wird! Der erste große Erfolg spornt den Vierzehnjährigen zu intensivster Arbeit an. Auf der Musikhochschule findet er verständnisvolle Freunde. Als Sechszehnjähriger lernt er den Bildhauer Arthur Zweiniger kennen. Dieser, fasziniert von der Persönlichkeit des jungen Musikers, sattelt zum Librettisten um, schreibt ihm Textbücher. Merkwürdig ist die innere Fühlungnahme zwischen Dressel und dem 30 Jahre älteren Zweiniger. Fünf Opern werden im Laufe von vier Jahren fertig gestellt, die Theater nehmen sie zur Uraufführung an: die Volksoper „Kuchentanz", die romantische Oper „Simplicius", ein Kindermärchen und die Legende „Rosenbusch der Maria"; Dressels vollendetstes Werk „Armer Columbus" wird nach vielen erfolgreichen Aufführungen im Reich und Ausland Ende dieses Jahres an der Städtischen Oper in Charlottenburg herauskommen. Der Komponist, der niemals zu den überzüchteten „Wunderkindern" zählen wollte, ist ein sehr bescheidener junger Mann von nunmehr 20 Jahren, noch ein wenig verlegen und unbeholfen in der „großen Welt", wo er manchmal repräsentieren muß; nur seine hohe Stirn über dem gutmütigen rundlichen Kindergesicht und den freundlichen bebrillten Augen verrät Bedeutung und Persönlichkeit.

## Das Säuglingssterben in Lübeck

**Lübeck**, 1. Juli. (Drahtmeldung.) Die Zahl der Todesfälle unter den mit dem Tuberkulosepräparat gefütterten Säuglinge hat sich um einen auf 47 erhöht. Krank sind noch 72 Säuglinge gebessert 73, gesund 59 Säuglinge.

## Brandunglück in Frankfurt

**Frankfurt a. M.**, 1. Juli. (Drahtmeldung.) In der vergangenen Nacht brach im Dachgeschoß eines Hauses in der Altstadt ein Brand aus. Eine ältere Frau konnte sich nicht mehr über die Treppe in Sicherheit bringen und sprang aus dem Fenster des vierten Stockes in das unten aufgehaltene Sprungtuch. Sie mußte mit Brandwunden und anderen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie ihren Verletzungen erlag. Bei den Aufräumungsarbeiten entdeckte die Feuerwehr später im Dachgeschoß die vollkommen verkohlte Leiche eines Mannes. Die Kriminalpolizei untersucht, ob der Tote dem Brande zum Opfer gefallen ist. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt.

## Beim Boxkampf getötet

**Berlin**, 1. Juli. (Eigene Meldung.) Bei den gestrigen Amateurboxkämpfen auf dem Sportplatz am Bahnhof Gesundbrunnen ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. In der zweiten Runde erhielt der 15jährige Schade vom Boxverein „Hermes" einen schweren K. o.-Schlag auf die Kinnspitze, stürzte zu Boden und schlug dabei so unglücklich mit dem Hinterkopf auf, daß er bewußtlos im Ring liegen blieb. Der jugendliche Boxer, der zum ersten Mal in einem öffentlichen Ring stand, wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo er einige Stunden später an den Folgen eines Schädelbruches starb.




### Roman von Frank Arnau

26) (Fortsetzung.)

Er suchte ein kleines, billiges Zimmer, das er in der Stralauer Straße fand. Dann meldete er sich als arbeitslos. Das war zwar nicht ganz in Ordnung, weil er doch sein Gehalt für den laufenden Monat noch bekommen hatte, aber Lutz sagte sich, habe ich solange Arbeitslosenversicherung bezahlt, so will ich jetzt auch etwas davon haben. Dann meldete er sich bei seinem Verband als Stellungssuchender — ohne besondere Hoffnung, auch wirklich bald einen Posten zu erhalten. Es lag ihm auch nicht allzuviel daran, denn es war durchaus nicht seine Absicht, immer als Chauffeur herumgestoßen zu werden. Er hatte sich sein Lebensprogramm gemacht. Was er brauchte, das war eine wohlhabende Witwe zur Frau und einen schönen eigenen Wagen als Taxi. Diese wohlhabende Witwe mußte bald gefunden werden — vielleicht war es nicht einmal mehr nötig, sich besonders stark um einen neuen Posten zu kümmern.

Die Beziehungen zu Else Merten mochte Lutz allerdings nicht aufgeben. Das frische junge Mädchen, das ihm alles zuliebe tat, was er wünschen konnte, und gar keine Ansprüche machte, lag ihm doch mehr am Herzen, als er sich vielleicht selber eingestand. Sie war zwar für sein Empfinden reichlich sentimental, und die Tränen saßen ihr etwas zu locker, aber sie war doch ein liebes, gutes Mädchen, und vor allem ganz anders als die „Damen", die er bisher näher kennengelernt hatte. Es war daher seine feste Absicht, das Verhältnis mit Else um jeden Preis fortzusetzen. Zunächst erkundigte er sich bei seiner Hauswirtin, einer alten, eingetrockneten Witwe, wie es denn nun wäre, und ob er gelegentlich den Besuch seiner Braut empfangen könnte. Die alte Frau hatte nichts dagegen.

Dann paßte Lutz Else Merten ab. Er hatte nicht mehr Gelegenheit gehabt, mit dem Mädchen zu sprechen, ehe er losgezogen war. Ihr zu schreiben, getraute er sich nicht, denn er war überzeugt davon, daß der Brief dem alten Merten in die Hände fallen würde, und das war durchaus nicht nötig. Er mußte darum Else auflauern, wenn sie einholen ging — die Zeit, in der sie das zu tun pflegte, war ihm ja bekannt. Aber er hatte in den ersten Tagen damit kein Glück. Er trieb sich die Vormittage in der Nähe der Gutzkowstraße herum. Auch gegen Abend war er da. Aber Else Merten erschien nicht — wahrscheinlich ließ der Alte sie nicht aus dem Hause.

Bei Gelegenheit dieses Auflauerns machte Lutz Fink indes eine andere Entdeckung: daß gewisse Beziehungen zwischen dem Kommerzienrat Dominique und Juscha Lehner bestehen mußten. Er sah das Mädchen wiederholt mit dem Kommerzienrat bis in die Nähe der Gutzkowstraße gehen, sah sie auch ein paarmal im Wagen Dominiques und zog seine Schlüsse. Also so einer bist du, dachte er. Ihn warf man hinaus wegen einer kleinen Liebelei und selber unterhielt man, obwohl man verheiratet war, ein regelrechtes Verhältnis! Herrenmoral! Und Lutz Fink beschloß, dieser Sache nachzugehen.

An dem Abend, an dem die Rechnungsrätin den anonymen Brief erhalten hatte, war Lutz Fink schon seit Stunden in der Nähe der kommerzienrätlichen Villa. Er hatte gesehen, wie Albert Dominique und Juscha Lehner sich in der Bendlerstraße trennten! Juscha Lehner ging direkt nach Hause, der Kommerzienrat auf einem kleinen Umweg. Lutz Fink folgte ihm bis in die Nähe der Villa. Dort ging er langsam auf und ab; es war bereits so dunkel geworden, daß er es ruhig riskieren konnte. Vielleicht gab es der Zufall, daß Else Merten doch noch herauskam, er hatte wirklich Sehnsucht nach ihr.

Aber Else Merten kam nicht.

Dagegen machte Lutz Fink die Wahrnehmung, daß die Gartentür nach dem Eintritt des Kommerzienrats nicht ins Schloß gefallen war; er konnte, wenn er wollte, ungehindert hineingehen.

Aber augenblicklich wagte er es noch nicht. Er wartete etwa eine Stunde. Er sah Licht in der Mansarde und Licht im Zimmer des Kommerzienrats. Er wird zu Hause bleiben, wie immer, dachte er.

Dann entschloß er sich einzutreten. Er öffnete die Tür leise und gab acht, daß sie nicht ins Schloß fiel. Auf dem Kiesweg, der zum vorderen Eingang der Villa führte, lag ein breiter Streifen Licht aus dem Zimmer des Kommerzienrats, aber Lutz Fink ging über die gepflasterte Einfahrt, die im Dunkel lag.

In den beiden Zimmern über der Garage war Licht; sein Nachfolger war also oben. Das Gärtnerhaus lag fast völlig im Dunkeln; nur das Wohnzimmerfenster war erleuchtet. Die Küche im Vorderhaus, deren Fenster knapp über dem Boden lag, hatte ebenfalls Licht. Lutz Fink hörte die Köchin sehr laut sprechen, ohne jedoch mehr als einzelne Worte zu verstehen, auf die er sich keinen Reim machen konnte. Er drückte sich in den Schatten der Garage und horchte. Von niederträchtiger Gemeinheit und Schweinerei und von Mädchenverführen war die Rede, und von einer hochnäsigen Gans, der man es schon zeigen würde. Dazwischen heulte jemand; es schien Lutz Fink, als wäre es das Stubenmädchen.

Nach längerem Horchen glaubte Lutz herausgehört zu haben, daß vom Kommerzienrat und von Juscha Lehner die Rede war.

Aber sein Interesse an dieser Unterhaltung erlosch rasch, als er die Tür im Gärtnerhäuschen gehen hörte. Er sah, wie der alte Merten langsam über den Hof ging und, ohne sich noch einmal umzusehen, um die Ecke der Villa verschwand. Ein Paar Augenblicke blieb Lutz Fink noch an die Garagentür gedrückt, dann folgte er dem alten Gärtner, sah, wie dieser den Kiesweg trat, die Gartentür öffnen wollte, diese aber schon offen fand. Der alte Merten blieb einen Moment stehen, offenbar verwundert über diese offene Tür, ging dann aber hinaus und warf die Tür ins Schloß.

Langsam entfernten sich seine Schritte.

Lutz Fink empfand einen großen Triumph — besser konnte die Sache gar nicht klappen! Der Alte fort, Else allein zu Hause! Die beiden Weiber in der Küche mit sich selber beschäftigt, der Kommerzienrat in seinem Zimmer, das an der Straßenfront lag. Und der neue Chauffeur war auch nicht zu fürchten, denn der wußte ja noch nicht Bescheid.

Lutz Fink schlich sich leise an die Tür des Gärtnerhauses. Sie war verschlossen — selbstverständlich! Der Alte war ja ein Mann der Ordnung. Aber das Licht im Wohnzimmer brannte immer noch; ein Beweis dafür, daß Else sich dort befand.

Lutz Fink klopfte leise an das Fenster.

Es regte sich nichts.

Er wiederholte das Klopfen und glaubte, einen leisen erstickten Schrei zu hören. (Fortsetzung folgt.)

48 95 1.45

# Serien-Tage bei Heymann

1.95 2.95 3.95

Tausende Artikel des täglichen Bedarfs, Strümpfe, Wäsche, Baumwollwaren, Waschstoffe, zu meinen

**billigen Serienpreisen**

Ballon-Zugabe

## Heymann Nachf. am Bahnhofsvorplatz

---

# Jetzt

*interessieren Sie*

# billigere Preise

*Wir haben sie ---*
*und eine schier unerschöpfliche Auswahl duftiger, eleganter Hochsommer-Kleider, leichter aparter Sommer-Mäntel und entzückender Kinder-Kleidchen*

**Hochelegante Kleider und Mäntel in reicher Auswahl**

**Seiden-Chiffonkleid mit Unterkleid 59.-**

**Wollgeorgette-Mantel auf elegantem Futter mit Pelzbesatz 69.- 59.- 49.-**

**Kleider** 2.90 4.90 6.90 9.50
aus Voile, Waschseide, B.-Mousseline, Toile, für jeden Geschmack, Tennis- und Wander-Kleider

**Mäntel** 9.75 14.50 19.50 29.50
aus Stoffen engl. Art, Herrenstoffen, Tweeds, Trenchcoats z.T. auf eleganter K.-Seide

Kinderkleidchen und Spielhosen von 75 ₰ an.

GK

**GEBRÜDER KAUFMANN** G.m.b.H.
Gelsenkirchen Bahnhofstr.

---

# Lebensmittel

**immer frisch, immer preiswert**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Allgäuer Stangenkäse | Pfd. 0.40 | 0.30 | Reines Schweineschmalz | Pfd. | 0.58 |
| Tilsiter Käse halbfett | Pfund | 0.65 | Dänisch. Blasenschmalz | Pfund | 0.62 |
| Edamer Käse vollfett | Pfund | 0.85 | Fr. Molk.-Butter leicht gesalz. | Pfd. | 1.60 |
| Holländer Käse vollfett | Pfund | 0.85 | Ia. Holländ. Molk-Butter | Pfund | 1.75 |
| Bayr. Schweizer Käse | Pfund | 1.30 | Fetter Auslandsspeck ger. | Pfund | 0.85 |
| **Westfäl. Plockwurst** | Pfund | **1.55** | Prima westfälische **Bauernplockwurst** | Pfund | **1.60** |
| Kochmettwurst | Pfund 0.95 | 0.70 | Bruchreis | Pfund | 0.18 |
| Sülzwurst | Pfund | 0.85 | Braune Bohnen | Pfund | 0.20 |
| Schweinskopf in Gelee | Pfund | 0.90 | Kornkaffee | Pfund | 0.23 |
| Bierwurst | Pfund | 0.95 | Puddingpulver | Pfund | 0.38 |
| Polnische | Pfund | 0.95 | Himbeersaft | Liter | 1.50 |
| Fleischwurst | Pfund | 1.10 | Zitronenmost | Liter | 0.95 |
| **Salatöl** | 1½ Liter | **0.95** | **Erdnußöl** | Liter | **0.85** |
| Rhein. Apfelkraut | 1-Pfund-Dose | 0.50 | Eis-Creme | Riegel | 0.18 |
| Aprik.-Marmelade | 1-Pfund-Eimer | 0.50 | Erfrischungs-Drops | 4 Rollen | 0.25 |
| Pflaumenmus | 1-Pfund-Eimer | 0.50 | Pfefferminz | 3 Rollen | 0.25 |
| Apfelgelee | 1-Pfund-Glas | 0.70 | Saure Bonbons | Pfund | 0.50 |
| Gem. Frischobst-Marmelade | 2-Pfund-Eimer | 0.88 | Eisbonbons eingewickelt | Pfund | 0.72 |
| Frisch gebrannter **Santos-Kaffee** reinschmeckend | Pfund | **1.95** | Frisch gebrannter **Guatemala-Mischung** | Pfund | **2.80** |

**Alsberg**
Gelsenkirchen Akt Ges

---

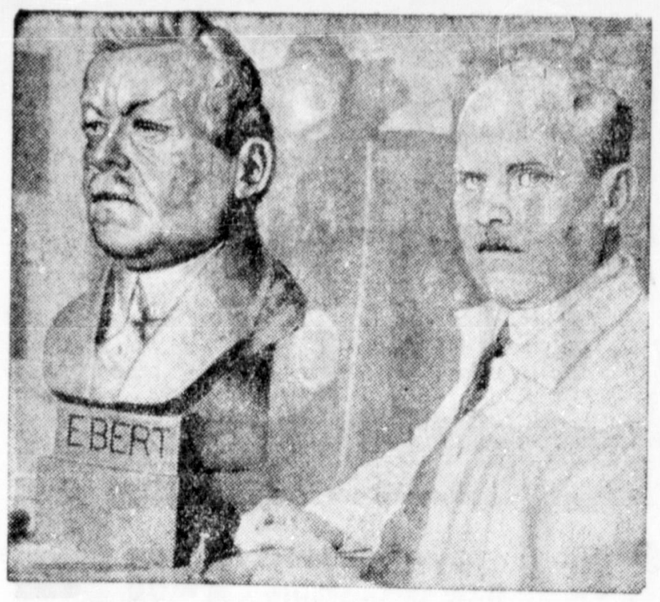
**Westfälische Asphalt-Gesellschaft** m.b.H.
Telefon 224 76 — Gelsenkirchen — Ringstraße 38

---

Nach eigenen, modernen Entwürfen liefern wir gute, saubere Drucksachen

**BUCHDRUCKEREI VOLKSWILLE**

Ringstraße 33 ■ Sammel-Nr. 25841




Der Berliner Bildhauer Friedrich Franz Brockmüller schuf eine neue Bronzebüste des verstorbenen ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert.

# Die Sozialdemokratie im Kampf
## gegen die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung

**Berlin, 1. Juli.** (Eigener Drahtbericht.)

Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages begann am Dienstag mit der Beratung der Regierungsvorlage zur Abänderung der Arbeitslosenversicherung. Abgeordneter Aufhäuser (Soz.) wandte sich gegen die Aenderung des § 36, wodurch dem Arbeitsamtsvorsitzenden die Befugnis zur Einstellung gehobener Personalkräfte genommen und für Versetzung von Fachkräften, jedes Vorschlagsrecht der Verwaltungsausschüsse aufgehoben werden soll. Der sozialdemokratische Antrag auf Streichung der vorgesehenen Verschlechterung wurde, obwohl der Regierungsvertreter keinen einzigen Fall anführen konnte, wo dienstlich begründete Versetzungen von Fachkräften bisher erschwert worden wären, von allen bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Die Uebertragbarkeit von Etatmitteln von einem Arbeitsamt zum andern innerhalb des Etatsjahres soll nach der Vorlage künftig zulässig sein. Die sozialdemokratischen Sprecher wiesen auf das Bedenkliche dieser Maßnahme hin. Der Ausschuß beschloß auf sozialdemokratischen Antrag, daß der Vorstand der Reichsanstalt bei solchen Etatsübertragungen vorher den zuständigen Verwaltungsausschuß zu hören hat.

Eine große Debatte brachte die Frage der Stellenvermittlung. Aufhäuser begründete einen sozialdemokratischen Antrag, wonach dem § 65, der die Möglichkeit der Einführung einer Meldepflicht offener Stellen durch den Arbeitsminister vorsieht, folgende neue gesetzliche Bestimmung angefügt werden soll:

„Betriebe, denen die Ausführungen öffentlicher Aufträge übertragen sind oder die öffentliche Subventionen erhalten, sind verpflichtet, sofern für diese Arbeiten mehr als fünf Arbeitnehmer benötigt werden, diese offenen Arbeitsplätze dem zuständigen Arbeitsamt anzumelden und sofern diese Arbeitsplätze nicht mit den vom Arbeitsamt zugewiesenen Arbeitslosen besetzt werden können, deren anderweitige Besetzung dem Arbeitsamt unverzüglich anzuzeigen."

Die Abstimmung über diesen Antrag wurde zunächst zurückgestellt und die Frage Arbeitslosenversicherung und Landwirtschaft angeschnitten. Während die Deutschnationalen den Personenkreis weiter einschränken wollen, verlangt ein sozialdemokratischer Antrag Ausdehnung der Versicherungspflicht auf das ländliche Gesinde.

Weiterberatung am Mittwoch.

# General Kundt, der ewige Weltkrieger
## Die bolivianische Regierung und ihr wilhelminischer böser Geist – Ludendorff in der Westentasche – Altpreußischer Stechschritt in Bolivien – Totengräber der Auslandssympathien

In Bolivien hat die Revolution gesiegt. Das Kabinett Siles, dem seine Gegner diktatorische und terroristische Absichten unterlegten, und das bei der gesamten Bevölkerung höchst unbeliebt war, ist nach erbitterten Straßenkämpfen gestürzt worden. Besondere Empörung herrscht unter der Bevölkerung darüber, daß Siles und seine Leute das Land angeblich gegen hohe Schmiergelder an die Vereinigten Staaten verkauft haben. Interessant wird der bolivianische Aufstand für uns durch die Person des Generalstabschefs der Regierungstruppen, des Generals Kundt.

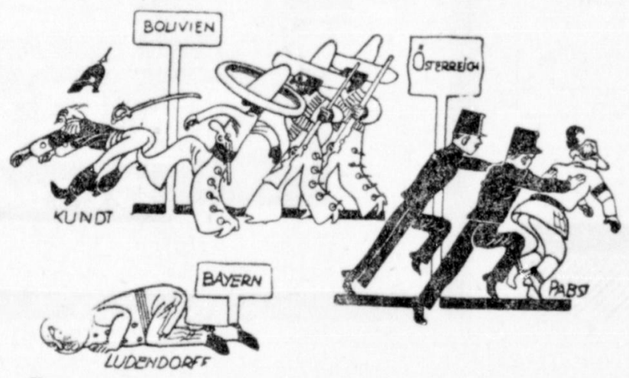
*

Kundt ist, wie schon der Name andeutet, ein früherer wilhelminischer Offizier, der aus Abenteuerlust in die Dienste des Auslandes getreten ist. Was das neue republikanische Regime im Ausland an moralischem Neuland erobert, wird mehr oder weniger systematisch von den royalistischen Offizieren, die den deutschen Namen auf ihre Weise ins Ausland tragen, wieder zerstört. In China war es Herr Bauer, der es glücklich so weit gebracht hat, daß in diesem unglücklichen von ständigem Bürgerkrieg zerrissenen Land die ehemals ausgesprochen deutschfreundliche Bevölkerung den Namen unseres Landes nicht aussprechen kann, ohne dabei sehr wenig freundliche Gedanken zu empfinden. Bei jeder Revolte, die in einem südamerikanischen Staat angezettelt wird, haben meist abgetakelte wilhelminische Offiziere, die ohne Blei und Eisen nicht leben können, ihre Hände im Spiel. Und in Bolivien bringt ein wilhelminischer General durch seine alterprobte preußische Schroffheit und Feudalität ein ganzes Land zum Kochen und eine Regierung zum Sturz.

*

Herr Kundt, gestürzter bolivianischer Generalstabschef, war im Jahre 1890 preußischer Offizier und wurde dann in den Generalstab versetzt. Seine strategische Begabung soll nicht alltäglich gewesen sein. Im Generalstab wurde er mit wichtigen Aufgaben betraut und avancierte sehr schnell. Im Jahre 1910 bekam er als Generalmajor einen sehr verlockenden Auftrag aus Bolivien, die Armee zu reorganisieren. Herr Kundt nahm den Auftrag an, nachdem ihm S. M. huldvollst einen diesbezüglichen Urlaub gewährt hatte. Kurz vor Kriegsausbruch kam Kundt nach Deutschland zurück, wurde Regimentskommandeur und schließlich Befehlshaber einer Division. Er wird als sehr schneidiger, aber ungemein rücksichtsloser Offizier geschildert, der nicht davor zurückgeschreckt sei, seine Leute, wenn es das Halten der Stellung erforderte, bis zum letzten Mann zu opfern. Als die Revolution ausbrach und der schneidige Draufgänger seiner Chancen in Deutschland als nicht sehr rosig ansah, quittierte er kurzerhand den Dienst und ging nach Bolivien, wo er eine Truppe aufstellte, die an Schliff und Kadavergehorsam die weltberühmte preußische „Bimserei" der Vorkriegszeit weit in den Schatten gestellt haben soll. Dies, und vor allem auch seine volksfeindliche und konservative Einstellung, die sich jeder Reform, auch der geringfügigsten, widersetzte, machte ihn bei den Bolivianern zum bestgehaßten Mann des Landes.

### Preußische Stabsoffiziere . . .




**. . . sind ein sehr beliebter Exportartikel – des Auslandes!**

## Beamten-Proteste
### gegen das Notopfer

Die letzte Aussprache des Reichskanzlers mit den Beamtenspitzenorganisationen über die Notopferfrage hat die Beamtenschaft zu keiner Aenderung ihrer Haltung bewegen können. Der Hauptgrund dafür liegt darin, daß die neue Notopfervorlage zwar einige finanzielle Abschwächungen und Erweiterungen enthält, in ihrem Grundcharakter jedoch keine Aenderung erfahren hat.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund hat sofort nach der Besprechung mit der Regierung in einem Schreiben an den Reichskanzler nochmals gegen die Notopferpläne Protest erhoben. Das Schreiben lautet in seinem Kernstück:

„Wir nehmen Gelegenheit, wiederholt darauf hinzuweisen, daß wir gegen die in Gestalt einer Reichshilfe den Beamten aufzuerlegende Sondersteuer die stärksten beamtenpolitischen und allgemeinen Bedenken haben. Wir müssen sie insbesondere in der vorgeschlagenen Form — zu niedrige Freigrenze, keine Staffelung nach oben, keine Berücksichtigung des Familienstandes — ablehnen, als eine Maßnahme, die den Verfassungsgrundsatz der Gleichmäßigkeit der Besteuerung und der Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit in bedenklichem Maße außer acht läßt. Die von uns vertretenen Beamten, die zum größten Teil gering besoldet sind, glauben auch in der heutigen Notlage ein Recht auf Würdigung ihrer Lage zu haben, um so mehr, als sie angesichts der gegenwärtigen finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten ihre Bereitschaft zum Ausdruck gebracht haben, bei gerechter Verteilung der öffentlichen Lasten entsprechend ihren Kräften an deren Aufbringung mitzuwirken."

Am Dienstag hat auch der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes d Reichsregierung seine ablehnende Stellungnahme für die neue Notopfervorlage mitgeteilt.

## Rheinlandfeier in Weimar
### Frick und die Seinen flüchten

**Weimar, 1. Juli.** (Eig. Drahtbericht.)

Zu Beginn der heutigen Sitzung des thüringischen Landtags gedachte der sozialdemokratische Vizepräsident Leber in Abwesenheit des dem Landbund angehörigen Präsidenten Thümmel und der gleichfalls abwesenden Nationalsozialisten und Kommunisten der Rheinlandräumung als einer wichtigen Etappe auf dem Wege zum Wiederaufstieg des deutschen Volkes. Er widmete dabei besonders auch dem verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann herzliche Worte des Gedenkens. Kaum hatte der Abgeordnete Leber seine von den anwesenden Mitgliedern des Hauses stehend angehörte Ansprache geschlossen, als Kommunisten und Nationalsozialisten, an ihrer Spitze der Minister Dr. Frick den Sitzungssaal betraten. Herr Frick und die Seinen hatten es vorgezogen, die der Rheinlandbefreiung gewidmeten Worte vor den Saaltüren durch eine Türspalte anzuhören.

## Zu Kreuze gekrochen
### Uglanoff, Tomski und Rykoff unterwerfen sich

**Moskau, den 1. Juli.** (Drahtmeldung.)

Die letzten beiden Sitzungen des Moskauer Kommunisten-Kongresses brachten den völligen Zusammenbruch der sogenannten Rechtsopposition mit Ausnahme ihres geistigen Hauptes, Bucharin, der am Kongreß nicht teilnimmt. Drei der bekanntesten oppositionellen Führer gaben die Berechtigung ihrer bisherigen Haltung gegen den Kurs der Stalinschen Mehrheit preis und erklärten ihre Opposition für einen schweren Irrtum und einen groben Fehler. Sie erklärten weiter, sich dem Willen der Parteimehrheit unterwerfen zu wollen, und rückten scharf von Bucharin ab. Derartige Erklärungen gaben ab: Der Arbeitskommissar Uglanoff (Mitglied des Zentralbüros der Partei und Sekretär der Moskauer Parteiorganisation), Tomski, bis vor kurzem Leiter der Gewerkschaftszentrale, und Rykoff, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion.

## Schwere Gefängnisstrafen
### für indische Volksführer

**London, 1. Juli.** (Eig. Drahtbericht.)

Der verhaftete Präsident des allindischen Kongresses Motilal Nehru und sein Sekretär Sayed Mahmud sind am Dienstag wegen Gesetzesüberschreitung zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Vor Gericht verweigerten die Angeklagten jede Aussage. Ebenso verzichteten sie auf jede Verteidigung. Die Bevölkerung, die bereits anläßlich der Verhaftung Nehrus in einen mehrstündigen Proteststreik getreten war, antwortete auf das Urteil mit einer Demonstration, an der sich die Studenten besonders stark beteiligten. Ueber die Hälfte der Baumwollspinnereien stellte zum Protest die Arbeit ein.

## Provisorischer Regentschaftsrat
### in Bolivien

**Berlin, 1. Juli.** (Eig. Drahtbericht.)

Nach einer gestrigen Meldung der deutschen Gesandtschaft ist in La Paz ein provisorischer Regentschaftsrat gebildet worden, der aus sechs Offizieren unter Vorsitz des General Carlos Blanco Galindo zusammengesetzt ist. Gegenwärtig herrscht Ruhe. Auf Vorstellungen des diplomatischen Korps haben sämtliche Gesandschaften Militärwachen erhalten.

## Das Neueste
### Der Doppelmord in Honnef aufgeklärt

**Königswinter, 1. 7.** (Drahtm.) Das Ehepaar Kraus, das vorgestern im benachbarten Honnef mit tödlichen Kopfverletzungen aufgefunden wurde, ist nach den polizeilichen Feststellungen einem Mord zum Opfer gefallen. Der ist in der Person eines als arbeitsscheu bekannten jungen Mannes namens Neunkirchen in Köln festgenommen worden. Neunkirchen hat gestanden, die beiden Eheleute mit einem Bügeleisen erschlagen zu haben. Als Kraus am Boden lag, hat er noch einen Revolverschuß auf ihn abgegeben. Es liegt zweifellos Raubmord vor. Man hatte zuerst angenommen, daß die beiden Eheleute sich nach einem Streit gegenseitig erschlagen hätten. Der Mörder wurde in das Untersuchungsgefängnis in Bonn eingeliefert.

## Sechs Opfer einer Familientragödie in England

**London, 1. Juli.** (Drahtmeldung.) In West-Hartlepool wurden in der Wohnung eines Arbeiters der Familienvater und fünf seiner sechs Kinder tot aufgefunden. Die Gasrohre waren durchschnitten. Das jüngste Kind im Alter von zwölf Monaten lebte noch. Die Tragödie hat sich in Abwesenheit der Frau des Arbeiters abgespielt.

### Vier Todesopfer eines Autounglücks

**Paris, 1. 7.** (Drahtm.) Die Unvorsichtigkeit eines Autofahrers führte in einer Ortschaft bei Beauvais den Tod von vier Personen herbei. Der Wagen fuhr in eine Gruppe am Straßenrande sitzender junger Leute und tötete drei auf der Stelle. Die Begleiterin des Fahrers ist später gestorben.

### Drei Personen vom Blitz getötet

**Chimay (Belgien), 1. Juli.** (Drahtmeldung.) Der Blitz schlug in der Nähe der Stadt in einen Heuschober und tötete drei Personen, die vor einem Regenguß dort Schutz gesucht hatten. Eine Person erlitt schwere Brandwunden.

### Neun Todesopfer bei einem Brande

**Leningrad, 1. Juli.** (Drahtmeldung.) Die in Leningrad vor kurzer Zeit mit einem Kostenaufwand von 2 Millionen Rubeln erbaute moderne Großküche brannte heute vollständig nieder. Es sind neun Todesopfer zu beklagen, darunter drei Feuerwehrleute. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Eine

# SENSATION

bedeutet die Herausgabe der

# ZOLA-ROMANE

Gute Uebersetzungen, vollständige Ausgaben, erstklassige Ausstattung, dabei außerordentlich

**BILLIG** Es sind erschienen:

**Zola, Lourdes.** Ueber den berühmten Wallfahrtsort, den Wunderglauben und Fanatismus der Gläubigen.

**Zola, Rom.** Die Welt des Katholizismus, dieser raffiniert aufgebaute Machtapparat der römisch-kath. Kirche.

**Zola, Paris.** Der Hexenkessel dieser Riesenstadt mit allen Licht- und Schattenseiten.

**Zola, Fruchtbarkeit.**
**Zola, Arbeit.**
**Zola, Wahrheit.**

Diese drei Bände werden die Evangelien genannt, in Ihnen baute Zola seiner Weltanschauung einen Dom

Diese Bände, bis über 700 Seiten Umfang, in Ganzleinen gebunden, kosten pro Band . . . . . **nur 2.85**

Die ganze Serie, die 6 besten Zola-Bände zusammen nur . . . . . Mk. 17.10
Bestellungen sofort an

**Volksbuchhandlung, Gelsenkirchen, Ringstr. 33**

**Bestellzettel.**

Unterzeichneter bestellt obige 6 Zola-Romane, Ganzleinenausgabe, zum Preise von insgesamt Mk. 17.10 gegen Nachnahme — auf Buchkarte (mit 10% Zuschlag) gegen Ratenzahlung von vierzehntäglich Mk. 2.—. (Nicht Zutreffendes streichen).

Name ..... Beruf .....

Adresse .....

# Gewaltige Posten Herren- und Damen-Schuhe

Große Mengen **Damen-Sandaletten** feinfarbig Rindleder, ganz besonders billig . . . . **5.90**

Großer Posten feinfarb. **Damen-Trotteur-Spangenschuhe** gute Qualität . . . . **6.90**

Ein Sonder-Angebot! **Farbige Nubuk-Spangen** mit Ledergarnitur, in verschiedenen Ausführungen **8.90**

**Weiß Nubuk- u. farb. Kalbleder-Spangenschuhe** mit bequemem und L.-XV.-Absatz . . . **10.90**

Eine besondere Kaufgelegenheit! **Braune Rindbox-Herr.-Halbschuhe** mit weiß gedoppelten Rand . . . . . **8.90**

Ganz besonders billig! **Braun u. schwarz echt Boxkalf Herr.-Halbschuhe** Original Good.-Welt **11.90**

**Lackleder-Mädchen-Spangenschuhe**
**Braun M'Box-Spangenschuhe** besonders gute Qualität . . . . . 31/35 **5.90**, 27/30 **5.50**

# Aisberg

Gelsenkirchen Akt.-Ges.

# Wir wollen

uns unserer Kundschaft, die an dem schnellen Aufblühen unseres Edox-Hauses beigetragen hat, **dankbar zeigen** und veranstalten aus diesem Grunde ab heute einen großen

# Sonder-Verkauf

## in Schuh u. Strumpf zu Ausnahmepreisen!

**137676 Kunden** kaulten in einem Jahr in unserem Edox-Haus. Ein unbedingter Beweis unserer **Leistungsfähigkeit!**

Rasten heißt Rosten - Wir werben weiter




Eisgekühlte Erfrischungen.

**Rheinland Räumungs-Feier**
**Mittwoch, den 2. Juli 1930**
im
**Kühlen Stadtkeller**
**Alter Markt**

Eisgekühlte Erfrischungen.

# Balatum

**der TEPPICH für JEDERMANN**

| 150/200 | 200/250 | 200/300 |
|---|---|---|
| ℳ 6.30 | ℳ 10.50 | ℳ 12.60 |

**Heimann-Rottkamp**
en gros en detail
**Gelsenkirchen,** Kreuzstraße 8 (Alter Markt)
**Dortmund,** Westenhellweg 73, Rheinischestraße 47, Hansastraße 84
**Schwerte,** Hörder Straße 15
**Herne,** Bahnhofstraße 44